Breslauer  Zeitung.

Vierteljähriger Abonnementspr. in Breslau 5 Mark, Wochen-Abonnem. 50 Pf., außerhalb pro Quartal incl. Porto 6 Mark 50 Pf. — Insertionsgebühr für den Raum einer sechstheiligen Petit-Zeile 20 Pf. Reclame 50 Pf.

Expedition: Herrenstraße Nr. 20. Außerdem übernehmen alle Post-Anstalten Bestellungen auf die Zeitung, welche Sonntag und Montag einmal, an den übrigen Tagen zweimal erscheint.

Nr. 205. Morgen-Ausgabe. Zweiundsechszigster Jahrgang. — Eduard Trewendt Zeitungs-Verlag. **Mittwoch, den 4. Mai 1881.**

Der Amtsantritt des Präsidenten Garfield.

San Francisco, im April.

Mit wie großer Heftigkeit der Parteikampf um die Präsidentschaft gewüthet haben mag, so geht die Einführung des neu erwählten Präsidenten in sein Amt, mit Ausnahme der republikanisch-einfachen Feierlichkeiten in Washington, so ruhig an der Nation vorüber, wie irgend ein in regelmäßigen Perioden wiederkehrendes Naturereigniß. Aus der Ruhe, mit welcher sich die Nachfolge im höchsten Amt der Republik vollzieht, tritt ohne Zweifel das Selbstbewußtsein des Volkes zu Tage, daß die einzige Basis seiner Existenz die Achtung vor der Majorität oder, mit amerikanischer Umschreibung, „die Unterordnung unter den souveränen Volkswillen" ist. Bei diesem System ist es allerdings Glückssache, daß es nicht, wie bei Präsident Hayes, zweifelhaft ist, zu Gunsten welcher Partei der souveräne Volkswille sich geäußert hat und daß die Majorität groß genug ist, um ungeachtet der nie fehlenden Beweise von enormen Wahlfälschungen unanfechtbar zu sein. Daß Präsident Garfield, im Gegensatz zu seinem Vorgänger, sich bewußt ist, der Erwählte einer entschiedenen Majorität, wenn nicht des Volkes, so doch der Electoral-Stimmen der Staaten, zu sein, geht schon aus dem energischen Ton seiner am 4. März gehaltenen Antrittsrede hervor. Zunächst ist an den Süden die Mahnung gerichtet, daß die Suprematie der Union innerhalb ihrer verfassungsmäßigen Sphäre nicht mehr discutirbar sei und daß die hundertjährigen Debatten darüber geschlossen worden seien durch das Decret des Tribunals, von dem es keine Berufung gebe — das der Waffengewalt. Der Präsident bezeichnet die Umwandlung der früheren Sclavenbevölkerung der Vereinigten Staaten in freie, den Weißen gleichgestellte Bürger als die größte politische Umwälzung des Jahrhunderts. Der Präsident behauptet, daß diese Gleichstellung der fünf Millionen Neger auf das amerikanische Volk und auf seine Institutionen einen sehr wohlthätigen Einfluß ausgeübt habe und daß bereits ein großer Fortschritt in dem Selbstvertrauen und in der Fähigkeit der Neger, sich auf sich selbst zu verlassen, bemerkbar sei. Andererseits erkennt der Präsident die Unwissenheit dieses neuen Wahlelements als ein großes Uebel an. Wenn es jedoch auch wahr sein sollte, wie von Seiten des Südens behauptet wird, daß in vielen Gegenden des Südens die Localverwaltung mit so unwissenden Wählermassen eine Unmöglichkeit sei, so bezeichnet doch der Präsident die Handlungsweise der Südstaaten, welche angeblich aus diesem Grunde die Neger an der Ausübung des Wahlrechts verhindern, als das bei Weitem verderblichere Uebel, und er erklärt, daß er seine ganze Autorität anwenden werde, um die von der Constitution und den Gesetzen verbürgten Rechte der Neger zu schützen.

Aus eigener Beurtheilung der Situation weist der Präsident wiederum auf die Gefahr hin, welche die Aufnahme eines so gewaltigen Zuflusses von Unwissenheit zur Volkssouverainetät für den Süden, wie für den Norden gebracht, und welche Verantwortlichkeit sie dem Norden, der den Negern das Wahlrecht gegeben, auferlegt.

Der Präsident mahnt die Nation dringend an die Pflicht, dieser Gefahr durch das einzige wirksame Mittel — Erziehung der Massen seitens des Staates — zu begegnen.

Ein offenes und entschiedenes Manneswort spricht der Präsident über den am meisten ins Auge fallenden Krebsschaden der Union — die Polygamie und die Priesterherrschaft im Mormonenland. Er erklärt, es sei beschimpfend für die Vereinigten Staaten, daß sie noch immer diese Priesterherrschaft gestatte, nicht nur die sittliche Ordnung der bürgerlichen Gesellschaft und die Religionsfreiheit Andersgläubiger mit Füßen zu treten, sondern auch die Functionen der Regierung der Vereinigten Staaten zu usurpiren.

Zum Schluß legt der Präsident eine Lanze ein für die Reform des Civildienstes. Jahrelang haben Männer, wie Schurz, trotz der anscheinend unüberwindlichen Opposition der Politiker die öffentliche Meinung heranzubilden gesucht zur Einsicht der Nothwendigkeit einer solchen Reform. Jetzt ist die öffentliche Meinung bereits soweit dafür gewonnen, daß sie die energische That erwartet, die dieselbe in allen Consequenzen durchführen soll, und daß es keine Partei wagen würde, sich offen gegen sie zu erklären.

Zu dieser That verpflichtet Präsident Garfield sich und die herrschende Partei, indem er die Erklärung abgiebt, daß es unmöglich sei, die Verwaltung auf eine solide Basis zu bringen und sowohl die Unterbeamten, wie auch die Spitzen der Behörden vor dem ungeheuren Andrang der Aemterbewerber zu schützen, wenn nicht die Amtsdauer der Staatsdiener gesetzlich regulirt werde. Zu diesem Zweck werde er dem Congreß eine Gesetzvorlage zugehen lassen. Der Präsident hat die praktische Durchführung dieser reformatorischen Aufgabe begonnen durch seine Antwort auf die Petition eines ihm persönlich befreundeten Candidaten, „daß der Beamte", dessen Stelle der Applicant wünsche, stets seine Pflicht erfüllt habe, und daß er (der Präsident) keinen ehrenwerthen Beamten deswegen absetzen werde, um für einen Freund Vacanz zu machen.

Wenn die Handlungen des Präsidenten an Energie ferner Schritt halten mit seinen Worten, so wird er sich ein höchst ruhmvolles Verdienst erwerben um die fortschrittliche und gesunde Entwickelung des amerikanischen Staatslebens.

W. L.

Breslau, 3. Mai.

Man begann allmälig an die Errichtung eines Reichstagsgebäudes in Berlin zu glauben, da sich Regierung und Reichstag über die Wahl des Platzes ziemlich geeinigt hatten. Seit Kurzem ist aber die Sache mehr als fraglich geworden, da nach der Ansicht des Fürsten Bismarck vielleicht schon in der nächsten Session ein Gesetzentwurf vorgelegt wird, nach welchem die Reichsregierung und der Reichstag von Berlin nach einer Provinzialstadt, vielleicht nach Kassel oder Potsdam oder Brandenburg verlegt werden sollen. Man wird also nicht erst ein Parlamentsgebäude in Berlin brauchen; vielleicht dürfte es auch beispielsweise in Kassel nicht so monumental und mit so ungeheuren Kosten aufgebaut zu werden; man kann sich mit etwas Geringerem begnügen. Möglich wäre ja auch, daß sich bereits etwas Fertiges vorfindet. Die Hauptsache aber ist, daß man sich überhaupt mit dem Bau eines Parlamentsgebäudes in Berlin nicht übereilt, und daß man an die Wahl des Platzes erst denkt, wenn für die preußische Staatsregierung und die deutsche Reichsregierung Berlin als der für alle ewige Zeiten gesicherte Platz allgemein anerkannt ist.

Die Nationalliberalen haben es nunmehr mit der „Nordd. Allg. Ztg." und, wie es scheint, mit der deutschen Regierung vollständig verdorben: „Wenn die Reichsregierung bei einer Vorlage, auf die sie, wie die wiederholte Einbringung zeigt, einen besonderen Werth legt, in dieser schroffen Weise der Kampf angesagt wird, so haben wir — meint die „Norddeutsche Allg. Ztg." — den bedauerlichen Eindruck, daß eine Frage der Gerechtigkeit in eine politische Machtfrage verwandelt werden soll, und daß die nationalliberale Fraction, trotz aller Mißhandlungen durch die Fortschrittspartei, doch lieber mit dieser als mit der Regierung den Frieden suchen will." Es ist nämlich von der Miethssteuer die Rede, bei welcher die nationalliberale Fraction als Ganzes gegen die Regierung gestimmt hat, während die Regierung den dringenden Wunsch gehabt hat, „daß die nationalliberale Partei mit der früher ausgeschiedenen Gruppe Schauß-Hölder und mit der freiconservativen Partei zu einer Verständigung gelange, und auf diesem Wege gleichzeitig mit der Reichsregierung wieder in das frühere Verhältniß trete, welches wenigstens die principielle Bekämpfung des Reichskanzlers, ohne sachliche Nothwendigkeit, in der Regel ausschloß. Wenn die Fraction statt dessen den Secessionisten mit dem Bamberger'schen Programm und der „National-Zeitung" an der Spitze und somit der Fortschrittspartei sich lieber anschließt, so nimmt sie auch nothwendig das jetzt etwas gedämpfte Feldgeschrei: „Fort mit Bismarck" an und schneidet daher der Regierung die Möglichkeit, mit ihr zu gehen, ab." Daher kann die Regierung mit der nationalliberalen Partei nicht ferner gehen. Kommt jetzt die freiconservative Partei an die Reihe!

Die principielle Zustimmung der **Pforte** zum Vorschlag der Mächte in der griechischen Grenzfrage soll bereits erfolgt sein. Wie die „K. Z." erfährt, soll diese Zustimmung aber nicht unbedingt erfolgen, vielmehr wäre die Pforte gesonnen, folgende Bedingungen zu stellen: 1) Griechenland muß Bürgschaften geben für die Ehre, das Leben und Eigenthum der Muselmanen in dem abgetretenen Gebiete; 2) einen verhältnißmäßigen Theil, der auf die betreffenden Provinzen entfallenden türkischen Staatsschuld übernehmen; 3) für die Domänen und anderes Staatseigenthum muß entsprechende Entschädigung gezahlt werden; die thatsächlich bestehenden Regeln in Bezug auf die Verwaltung des Moscheenvermögens sind streng zu beobachten; 4) Griechenland muß sich verbindlich machen, während eines Zeitraumes von 30 Jahren sich aller Feindseligkeiten gegen die Türkei zu enthalten, während dieser Zeit sich mit keiner Macht zu verbünden, welche mit der Türkei Krieg führt, und weder Truppen noch Waffen und Schießbedarf in irgend eine aufständische Provinz der Türkei zu entsenden. Von anderer Seite wird behauptet, die Pforte habe die Punkte unter 2 und 4 schon wieder fallen lassen und wolle nur noch den 1. und 3. Punkt aufrecht erhalten. Voraussichtlich werden die Mächte auf gar keine Bedingungen eingehen und so wird sich die Pforte schließlich wohl mit dem Aussprechen einiger Wünsche auf der Schlußconferenz begnügen.

Die Nachrichten aus Tunis lauten fortgesetzt günstig für Frankreich. Die Krumirs sind von allen Seiten umzingelt, der Bey von Tunis hat bisher keine Anstalten getroffen, den Krumirs zu Hilfe zu kommen.

Deutschland.

= **Berlin,** 2. Mai. [Die Commission für das Arbeiter-Unfall-Versicherungsgesetz] setzte heute von $11\frac{1}{2}$ Uhr bis $3\frac{3}{4}$ Uhr die Berathung über § 1 des Gesetzes fort, ohne sie zu Ende zu führen. In der umfangreichen Debatte, an welcher sich fast alle Mitglieder betheiligten, erwies es sich als Ansicht der großen Mehrheit, daß Versicherungszwang nothwendig sei. Dagegen herrschte für das Monopol der Reichs-Versicherungsanstalt trotz lebhafter Be-

---

Römische Briefe.

Villa Mattei. — Illumination am Geburtstage von Rom. — Concert im Palazzo Caffarelli.

Von all' den wonnigen Frühlingstagen, mit denen der Himmel uns heuer beglückt, war vielleicht der schönste der 21. April, der Tag der Gründung Roms. Es war, als ob Himmel und Erde den Geburtstag der ewigen Stadt feiern wollten, der Himmel mit seiner goldenen Sonne und seinem wolkenlosen Blau, die Erde mit ihrem frischen Grün und ihrem unerschöpflichen Blüthensegen. Wir gingen hinaus zur Villa Coelimontana, besser bekannt unter ihrem alten Namen Villa Mattei, die seit 1870 dem Baron von Hoffmann gehört, dem Sprößling einer angesehenen reichen Kaufmannsfamilie aus Leipzig, welchem sein „wohlerworbener" Titel zunächst in Amerika, dann in Rom zu höherem Ansehen verhalf und der nach seiner Vermählung mit einer reichen Amerikanerin und eifrigen Convertitin, sich für einige Jahre in dieser entzückenden Villa niederließ. Die Anlage derselben stammt aus dem Jahre 1582, wo Asdrubale Mattei sie zur Bewahrung der Erinnerung der alten Größe am Südende des Coelius anlegen ließ. Der jetzige Besitzer ließ die alten Anlagen pietätvoll restauriren, das Wohnhaus neu bauen und mit allem Luxus und Comfort unserer Tage, in feinem künstlerischen Geschmack ausstatten. Er schuf seinen Wohnsitz zu einem irdischen Paradies um, und man begreift nicht, wie er diesen paradiesischen Aufenthalt verlassen konnte; es soll zum Theil aus Rücksichten auf die immer leidende Gesundheit seiner Gemahlin, zum Theil aus dem Wunsche geschehen sein, seinen Kindern eine deutsche Erziehung zu geben. Die Familie lebt seit einiger Zeit in Freiburg in Baden und auch diese herrliche Villa steht leer. Mit dankenswerther Liberalität gestattet der Besitzer aber den Besuch derselben an allen Wochentagen und zwar ohne die lästigen Prälimtnarien des Permißeinholens und Vorzeigens. Man trägt seinen Namen in das Fremdenbuch im Pförtnerhäuschen ein; das genügt. Schon der Weg zur Villa Mattei ist herrlich; man geht am Forum Romanum entlang, zur Rechten den Palatin, mit den Ruinen der Kaiserpaläste, die jetzt in einen weißen Blüthenschleier und duftenden Rosenflor gehüllt sind, zur Linken die Riesenbogen der Basilica des Constantin, zwischen den alten Kirchen S. Cosmas und Damianus und Santa Francesca Romana mit ihrem zierlichen Glockenthurm; an diese Kirche schließen sich die Reste des Tempels der Venus und Roma. Man schreitet durch den Titusbogen, vor sich das Colosseum und wendet sich dann bald beim Constantinsbogen zur Rechten nach dem Orto Botanico. Ein botanischer Garten ist das nun zwar nicht, aber ein großer schattiger Platz, mit kühlen Baumgängen und grünen Rasenplätzen, auf denen namentlich an Sonn- und Feiertagen ein fröhliches Leben herrscht von spielenden Kindern und lustigen jungen Leuten, die sich dort ergehen oder im Schatten der Bäume ruhen, angesichts der Trümmer alter Herrlichkeit die Süßigkeit des Augenblicks genießen. Gegenüber der Kirche S. Gregorio Magno, mit ihrer brillanten Facade und stattlichen hohen Freitreppe tritt man aus dem Garten hinaus und wendet sich zur Linken, mit dem Blick auf die schöne Apsis der Kirche S. Giovanni e Paolo (so benannt nach zwei christlichen Brüdern, Palast-Offizieren Julians des Apostaten, die hier in ihrem eigenen Hause den Märtyrertod erlitten), die dem strengen Orden der Passionisten (gestiftet im Anfange des 17. Jahrhunderts von Paolo Francesco aus Sardinien) angehört. Die originelle Architektur dieser Apsis, mit ihrer blinden Kleinbogenstellung, sowie die Seitenmauern mit ihren runden Fenstern über den länglichen, erregt das Interesse der Architekten; der alte Campanile neben der Kirche, die zum Theil ins Kloster verbaut, erhöht das Malerische des Eindrucks. Kirche und Kloster sind auf antiken Gewölben errichtet, die wahrscheinlich zum Vertilianischen Palaste gehörten, dem Lieblingssitze des Kaisers Commodus, der hier dem Schauplatze seiner Gladiatorenspiele ganz nahe war. Unter alten Stubbögen, welche die Mauern stützend die Straße überspannen, gelangt man zum Platze vor der Kirche. Dem Portal derselben schräg gegenüber ist der Eingang zur Villa Mattei, die Manche für die schönste von Rom erklären; aber zu diesem Superlativ fühlt man sich fast in jeder römischen Villa versucht; sie sind eben alle wunderschön, eine jede in ihrer Art, keine der andern gleich, jede hat ihren eigenen Zauber.

Die Villa Mattei hat eine herrliche Lage, recht mitten im alten Rom, nahe den Ruinen der antiken Welt und großartigen Bauten des Mittelalters und der Renaissance. Es lehnt an ihre Umfassungsmauer die schöne uralte Basilica St. Maria in Dominica (schon 817 von Paschalis I. gestiftet, durch Leo X. umgebaut und zum Theil nach Zeichnungen Raffael's restaurirt) gewöhnlich „della Novicella" benannt, nach dem Marmorschiffchen auf dem Vorplatze, welches eine Copie des antiken Votivschiffchens ist, das der Cardinal Giovanni de Medici, der Wiederhersteller der Kirche, kurz vor seiner Erwählung zum Papste hier hatte aufstellen lassen, das aber später leider zerstört wurde. Weiter hinaus, aber immer noch der Villa ganz nahe, erhebt sich der interessante Rundbau von Santo Stefano Rotondo, im Innern durch wahrhaft gräßliche Märtyrerbilder verunstaltet. Beim Eintritt in die Villa Mattei sieht man zur Linken einen schnurgraden Weg zwischen hohen Cypressenhecken; er führt zu den etwas steifen regelrechten Anlagen des oberen Theiles der Villa, und zu besonders eingehegten kleinen Blumengärten und Pflanzschulen, endlich zu einem von hohen Cypressen umgebenen Rondel, in dessen Mitte sich ein Obelisk erhebt. Wir ziehen die kleinen Fußpfade vor, die sich am Rosenabhange zur Rechten schlängeln und allmälig abwärts zu einem breiteren Wege zwischen dichten Rosenbeeten führen. Rosen, Rosen und immer wieder Rosen! zu Milliarden blühen sie hier. Ihr glaubt daheim, Ihr hättet ja die rechte Rosenblüthe gesehen? Auch in der besten Zeit unseres nordischen Sommers kennt Ihr nichts, was auch nur annähernd einen Begriff von der überquellenden Ueppigkeit der Blüthezeit in diesem gesegneten Lande giebt. Ihr ahnt es nicht — und selbst wer in Italien gewesen, kannte das Land nicht in seinem vollen Zauber, wenn er es nicht zur Sommerzeit gesehen. Ich hätte all die Reisenden zurückhalten mögen, die in den letzten Wochen fortgingen, hätte sie bitten mögen: bleibt noch hier, bleibt wenigstens bis in den Mai, damit Ihr wißt, was Blühen heißt, seht Rom im Rosenschmuck! — Wir gehen zur äußersten Westecke der Villa, wo an der Mauer still versteckt ein reizendes kleines Plätzchen ist. Von dort sieht man ganz überraschend am Horizont die Peterskuppel auftauchen über dem Häusermeer, grade vor uns in nächster Nähe ragen die Ruinen der Kaiserpaläste auf dem Palatin, zur Linken, weiter entfernt, der Aventin mit seinen Kirchen; den dazu gehörigen kleinen Hügel krönt malerisch die St. Balbina, und unten am Abhange erheben sich ernst und feierlich die hohen Cypressen des Juden-Kirchhofes. Von diesem reichen, entzückenden Bilde uns abwendend, folgen wir zurückschreitend dem Fußpfad, welcher den Abhang des Coelius umzieht. Auf der eingehegten Wiese zur Rechten grasen stattliche Kühe, man könnte sich auf dem Lande glauben, mitten in diesem frischen Grün, fern vom Geräusch der großen Stadt. Ueber die Wiese hinaus erblicken wir die Riesenbauten der Cara calcothinum, noch als Ruinen über allen Ausdruck imposant und großartig, an ihnen vorüber zieht sich die Straße hin zur Porta S. Sebastiano, und jenseits derselben beginnt die Via Appia. Die Thürme der alten Kirchen S. Nereus und Achileus, S. Cesare und S. Giovanni a Porta Latina ragen über die niederen Häuser aus grünen Bäumen hervor, und weit, weit hinaus erblickt man den merkwürdigen Rundbau des oft besungenen Grabmals der Cäcilia Metella an der Via Appia antica. Auf den Wiesen steht zwischen hoch aufgeschossenen Aehren wilden Hafers und hohen Büscheln wilden Resedas der dunkelrothe Mohn in voller Pracht, so feurig roth, so üppig, wie wir ihn nie in Deutschland sahen; am grasigen Abhang prangt die Bella di giorno (eine Art Sedum) mit ihren großen dunkelrosa Blüthen, die weiße Akazie strömt aus ihren ovalen Blüthentrauben zarten Duft aus. Der Pfad führt, den Hügel umziehend, zwischen Rosen und blühendem Acanthus, wucherndem Epheu und dunkelblauer Vinca zu einem kleinen Bassin, über welches junge Trauerweiden ihr zartes grünes Haar wehen lassen; feine Farnkräuter, blaue und gelbe Iris, schlanke Calas und Pyramiden von Acanthusblüthen spiegeln sich im stillen Wasser, auf dem die Nymphea alba ihre zarten Blumen schaukelt. Nun kommen wir zu den uralten Mauern, welche in zwei Terrassen über einander die höher gelegenen Theile des Gartens stützen. Von dem Mauerwerk aber sieht man fast gar nichts; unten deckt es Acanthus, oben ein Gewirr und Gewimmel bunter Rosen, kleine rosa und weiße, matt angehauchte Maidensblush, große, herrliche Centifolien, prachtvolle blaßgelbe Rosen, endlich die langen Ranken der ganz kleinen, kirschblüthenähnlichen, weißen und gelben Kletterröschen, deren lange Zweige hoch emporklimmen und schwanke Ranken mit tausend und abertausend Blüthenbüscheln herabhängen lassen. Längs diesen Mauern sind hier und da lauschige Plätzchen, von Rosen- und Orangengebüsch umgeben, manche tief versteckt hinter dichtem Buschwerk, in dem die Nachtigall unermüdlich singt. Nach der inneren Seite hin, welche die

fürwortung seitens der Abgg. von Maltzahn-Gültz, Stumm und Kiefer keine sonderliche Neigung. Das Centrum will Versorgungsanstalten durch die Einzelstaaten von Privatgesellschaften unter geeigneter Staatscontrole. Für ähnliche Ziele, treten die Abgg. Ackermann, Dr. Frege, Buhl und Marquardsen ein. Die weitere Debatte wird auf morgen vertagt, wo es dann auch wohl zur Abstimmung über § 1 kommen wird.

* **Berlin**, 3. Mai. [Berliner Neuigkeiten.] Prinz Albrecht traf am Sonnabend Abend von Hannover in Berlin ein und reiste nach kurzem Aufenthalte in seinem hiesigen Palais noch denselben Abend nach Schloß Camenz in Schlesien weiter, um dort vor der bevorstehenden Uebersiedelung die Räumlichkeiten des Schlosses und die neuen Parkanlagen in Augenschein zu nehmen. Heute früh sollte der Prinz, in dessen Begleitung der persönliche Adjutant Rittmeister Frhr. v. Schele sich befindet, von Camenz hier wieder eintreffen, um bereits Mittags nach Hannover zurückzukehren. Die Uebersiedelung des Prinzen und seiner Familie von Hannover nach Schloß Camenz dürfte Mitte dieses Monats, gleich nach der Rückkehr des Kaisers von Wiesbaden nach Berlin, erfolgen. — Der neuernannte italienische Militärbevollmächtigte am hiesigen Hofe, Major Bisesti, ist am Sonntag hier eingetroffen. — Im Invalidenhause feierte am Sonntag der 94jährige Hauptmann Schmack, Chef der 3. Invaliden-Compagnie, Senior des Eisernen Kreuzes, das er sich in der Schlacht bei Belle-Alliance gleichzeitig mit dem russischen St. Georgs-Orden erworben, sein 70jähriges Dienstjubiläum. — Dem Professor Schrader sind anläßlich seines 50jährigen Künstler-Jubiläums Glückwünsche und Zeichen der Verehrung und Liebe in bedeutender Anzahl aus nah und fern zugegangen, darunter viele vom Auslande, besonders aus England, dessen Geschichte dem Künstler so häufig Vorwürfe zu historischen Compositionen geboten hat. — Das Denkmal des Reitergenerals Friedrich Wilhelm von Seydlitz auf dem Wilhelmsplatze prangte gestern in einem eigenartigen Schmuck. Den dreieckigen Feldherrnhut zierte ein Lorbeerkranz, und am Sockel war ein riesengroßer zweiter Kranz befestigt, dessen innere, schwarz und weiß umrandete Füllung die Inschrift zeigte: „Hier weilte am 2. Mai 1781 der große König, dem Andenken eines unübertrefflichen Reiterführers die höchste Anerkennung widmend." Ein dritter Kranz befand sich an der Vorderseite des Gitters, von dem große Atlasschleifen in den preußischen Farben herniederfielen. Diese ganze Ausschmückung ist gestern in aller Frühe auf Veranlassung eines Nachkommen des Generals bewirkt worden. Aus Pietät für den Tag, an welchem Friedrich der Große heute vor 100 Jahren auf dem Wilhelmsplatze weilte, um dem ausgezeichneten Reiterführer seiner Zeit aus Dankbarkeit ein marmornes Denkmal errichten zu lassen, hatte auch das Palais des Prinzen Karl die preußische Flagge gehißt. — Professor Dr. Eduard Rose aus Zürich, der Nachfolger des verstorbenen Geheimrathes Wilms als dirigirender Arzt der chirurgischen Station im Krankenhause Bethanien, ist zum ordentlichen Honorar-Professor bei der medicinischen Facultät der Friedrich-Wilhelms-Universität ernannt worden. — In dem Säulengange des neuen Museums wurde am Sonnabend Nachmittag neben der Bildsäule von Rauch das aus weißem Marmor gefertigte Postament aufgestellt, welches bestimmt ist, die Statue des berühmten Historienmalers Peter von Cornelius zu tragen. Ueber die eigentliche Aufstellung resp. die feierliche Enthüllung des Denkmals verlautet noch nichts. Das Cornelius-Standbild würde demnach das sechste der im Säulengang des neuen Museums aufgestellten Denkmäler sein.

[Ein Schreiben des Kronprinzen.] Der Reichstags-Abgeordnete, Professor Dr. Baumgarten, hat in den letzten Tagen eine Broschüre veröffentlicht unter dem Titel: „Wider Herrn Hofprediger Stöcker, eine christliche Stimme über die Judenfrage". Herr Professor Baumgarten hat diese Broschüre dem Kronprinzen überreicht und darauf die folgende Antwort erhalten:

„Ich habe mit besonderem Interesse die kleine Schrift empfangen, welche Sie die Güte hatten Mir zu überreichen und nehme gern Veranlassung Ihnen für diese willkommene Sendung bestens zu danken.

Berlin, den 27. April 1881. Friedrich Wilhelm."

[Zum Gedächtnisse des Generals von der Tann.] Der Kaiser hat, wie die „Allg. Ztg." erfährt, sofort nach Empfang der Nachricht vom Tode des Generals Frhrn. v. d. Tann befohlen, daß die Büste desselben in Marmor ausgeführt werde. Im Auftrage des Kronprinzen hat der Chef des Stabes der 4. Armee-Inspection, General Mischke, dem Begräbniß des verstorbenen Generals beigewohnt und auf dessen Sarg einen Kranz mit den Farben des Ordens pour le mérite und im Namen der Kronprinzessin einen zweiten Kranz mit den deutschen Farben niedergelegt. Bei der Leichenfeier war die preußische Armee durch alle Grade der Offiziere vertreten.

[Das Staatsministerium] trat am Sonntag zu einer Berathung bei dem Fürsten Bismarck zusammen.

[Zu dem Gesetzentwurf, betreffend die Bestrafung der Trunksucht,] hat der Ausschuß der rheinisch-westfälischen Gefängnißgesellschaft in Düsseldorf eine neue Petition an den Reichstag gerichtet, in der er zunächst die Bestimmung des Gesetzentwurfs bekämpft, welche die Strafbarkeit der Trunkenheit an das Merkmal knüpft, daß dieselbe an öffentlichen Orten in ärgernißerregender Weise auftrete; das Gesetz müsse davon ausgehen, daß die Trunkenheit an öffentlichen Orten an und für sich ein strafbares Aergerniß sei. Eine solche gesetzliche Bestimmung allein sei „die ganz unentbehrliche Grundlage aller Bestrebungen zur Bekämpfung der Trunkenheit." Sollte eine solche Auffassung der Frage im Reichstage durchdringen, so würden die Gegner des Gesetzentwurfs nichts einzuwenden haben. Der Ausschuß begnügt sich denn auch thatsächlich dabei, die Aufnahme einer Bestimmung in die Vorlage zu beantragen, welche die Wirthe und Verkäufer, die geistige Getränke an Betrunkene, bezw. notorische Trunkenbolde und an Minderjährige unter 16 Jahren verabfolgen lassen, mit Strafe bedroht, und beruft sich für seine Auffassung auf die Cabinetsordre Friedrich Wilhelm IV. d. d. 7. September 1841, welche noch in Kraft ist und auf eine Reihe von Polizei-Verordnungen, welche auf Grund des preußischen Gesetzes über die Polizeiverordnung vom 11. März 1850 erlassen worden sind. Der Gesetzentwurf selbst, wie alle auf denselben bezüglichen Petitionen weisen mit großem Nachdruck auf die ähnlichen, in anderen Staaten bestehenden Gesetze hin, ohne indessen den zahlenmäßigen Nachweis zu führen, welchen Einfluß diese Gesetze zur Bekämpfung der Trunkenheit ausgeübt haben. Die vorliegende Petition macht wenigstens einen Versuch in dieser Richtung. Auf Grund des französischen Gesetzes vom 23. Januar 1873 wurden im Jahre 1874 in Frankreich 73,779 Uebertretungen abgeurtheilt; „im folgenden Jahre stieg die Ziffer auf 81,446 in Folge specieller Instructionen zur Anspornung des Eifers der Polizeibehörden"; dann sinkt die Zahl auf 75,034 im Jahre 1877 und auf 59,779 im Jahre 1878. Die Zahl der Freisprechungen betrug weniger als 1 Procent. Der Chef der statistischen Abtheilung des französischen Justizministeriums, Yvernés, führte auf dem Brüsseler Congreß zum Studium auf den Alkoholismus bezüglicher Fragen im August 1880 die Abnahme der Uebertretungen als die Folge der Bestrafung an. Wie bedenklich diese Schlußfolgerung ist, ergiebt sich aus der oben angeführten Thatsache, daß von 1874 auf 1875 nicht die Zahl der Uebertretungen, sondern die Zahl der von der Polizei zur Verfolgung gebrachten Uebertretungen von 73,000 auf 81,000 gestiegen sind, nachdem „specielle Instructionen zur Anspornung des Eifers der Polizeibehörden" erlassen worden. Die Verminderung der Zahlen in 1877/78 ist demnach mehr auf ein Nachlassen des Eifers der Polizeibehörden als auf eine wirkliche Abnahme der Trunkenheit zurückzuführen.

[Deutscher Volkswirthschaftsrath.] Der Bundesrath wird sich in dieser Woche noch mit den Anträgen seiner Ausschüsse, betreffend die Einsetzung eines deutschen Volkswirthschaftsraths, beschäftigen. Man hört, daß die Kosten nicht aus Dispositionsfonds sollen bestritten werden, sondern hierüber dem Reichstage eine besondere Creditforderung zugehen wird. Im Herbst soll der deutsche Volkswirthschaftsrath einberufen werden.

[Für Aufrechterhaltung der obligatorischen Civilehe.] Wiederum liegt von streng kirchlicher Seite eine Kundgebung zu Gunsten der obligatorischen Civilehe vor: Auf der am 11. Mai zu Diez stattfindenden Conferenz evangelischer Geistlicher und Gemeindeglieder wird Prof. Ernst aus Herborn, der auf dem äußersten rechten Flügel der Orthodoxen steht, Thesen über die Civilehe vertheidigen. Er verlangt darin Beibehaltung der obligatorischen Civilehe, begründet dieselbe mit der Verschiedenheit des staatlichen und kirchlichen Eherechts, sowie der Ausbreitung des Separatismus und der Entkirchlichung vieler Staatsbürger.

[Das Phantasiespiel mit der Behörden-Auswanderung aus den großen Städten.] Das Vorgehen des Kanzlers findet Nachahmer. Wie er sich räuspert und wie er spuckt, das hat man dem Fürsten Bismarck in Posen rasch abgeguckt. Seine Drohung, die Reichsbehörden aus dem fortschrittlichen Berlin zu verlegen, hat bereits ihren Widerhall in einem Artikel des conservativen „Posener Tageblattes" gefunden, welches zu dem dortigen Oberpräsidium in sehr intimen Beziehungen steht. Der Artikel kündigt den Bewohnern der Stadt Posen die Aussicht an, daß die ersten Provinzialbehörden von dort verlegt werden dürften, falls die Bürgerschaft der liberalen Propaganda nicht endlich ein Ziel setzte. Sehr ernst werden die Posener Liberalen diese Drohung wohl nicht zu nehmen brauchen, zumal sich auch in Bromberg, welches als der muthmaßliche Erbe der Stadt Posen genannt wird, neuerdings eine energische liberale Bewegung entwickelt. Werden aber die Städte Posen und Bromberg von dem Vorzuge ausgeschlossen, den Sitz der ersten Provinzialbehörden zu bilden, so bleiben im Wesentlichen nur noch Oertlichkeiten von der romantischen Anmuth Tirschtiegels und Schönlankes für diesen Zweck übrig. Daß die Opferwilligkeit der ersten Beamten der Provinz für ihre conservative Gesinnung sich soweit versteigen würde, ihre Lebenszeit in Städten dieser Art zu vertrauen, möchten wir billig bezweifeln.

Was, schreibt die „Nat.-Ztg." bei der Aeußerung von der Wegverlegung der Reichsregierung aus Berlin am meisten verletzt, ist, abgesehen von dem sachlichen Inhalt, die halb ernsthafte, halb scherzhafte Form, mit welcher eine solche Maßregel angekündigt wird, ist vielmehr die Verbindung, in welcher diese Ankündigung zu einer persönlichen Beschwerde des Reichskanzlers steht. Die Deutschen sind eine ernsthafte Nation und wer sie regieren will, der muß sie ernsthaft nehmen und behandeln; die aufgeworfene Frage ist aber eine der ernstesten, die es überhaupt giebt. Das „Deutsche Montagsblatt" erzählt das Folgende: „Als im Jahre 1870 in Versailles an Kaiser Wilhelm die ersten Anregungen herantraten, die deutsche Kaiserkrone anzunehmen, da sagte der Kaiser, dessen bescheidenem Sinne wenig nach der neuen Auszeichnung gelüstete, abwehrend: „Aber ich habe Pflichten gegen Preußen! Wenn ich Kaiser werde, so wird mein Sohn sicher noch in Berlin residiren, vielleicht mein Enkel auch noch, aber ein Urenkel wird sagen, was soll ich in der sandigen Mark, — in Heidelberg oder in Frankfurt ist es viel schöner, schlagen wir dort die kaiserliche Residenz auf. Und da werden eines Tages die Preußen aufstehen und werden fragen: „Wie ist es denn, wir haben doch einen König gehabt, der mit uns lebte und unter uns wohnte? Ist er uns untreu geworden?"

Die Geschichte ist sehr gut bezeugt; auch der verstorbene Vorleser des Kaisers, Geheime Rath Louis Schneider, pflegte ihn zu erzählen; der Ausspruch trifft mitten in den Kernpunkt der Sache hinein. Wer sieht nicht, daß es sich weit mehr um eine dynastische Frage hier handelt, als um eine parlamentarische, die mit ganze preußische und deutsche Entwickelung davon abhängt? und das Alles bei Gelegenheit der Verhandlung der Wehrsteuer!

[In der Aera Puttkamer.] In Bockenheim bei Frankfurt a. M. hat der Conflict zwischen dem Cultusminister und der Gemeinde wegen der Simultanschule jetzt seinen Höhepunkt erreicht. In der letzten Sitzung des Bürgerausschusses haben von den 24 Mitgliedern 23, einschließlich des Vorstehers, ihre Mandate als Stadtverordnete niedergelegt, weil die Regierung gegen den Willen der Gemeinde den Fortbestand einer confessionellen Schule decretirt und die Lehrergehälter sogar zwangsweise aus der städtischen Kasse entnommen hat. Zu Protokoll wurde folgende gemeinsame Motivirung gegeben: „Dieser unser Schritt soll keine Demonstration sein gegen unsere katholischen Mitbürger, auch nicht gegen irgend welche Bestimmungen unserer Gemeindeordnung oder der Staatsgesetze. Wir sind uns bewußt stets tolerante und friedliebende Mitbürger, opferwillige Gemeindebürger und gesetzliebende Staatsbürger zu sein. Unser heutiger Schritt soll Front machen gegen eine willkürliche Maßregel des Herrn Ministers von Puttkamer, eine Maßregel, welche in schroffstem Widerspruch gegen die Bestimmungen unserer Gemeindeordnung steht. Da uns kein Mittel gegen die Anordnungen des Herrn Ministers zu Gebote steht, so müssen wir unser Mandat in die Hände unserer Wähler zurückgeben und damit aufs Entschiedenste gegen die Maßregel des Herrn Minister v. Puttkamer protestiren."

[Ultramontane Demonstrations-Komödie.] Am 1. Mai, schreibt die „Germania", empfing Herr Capitularvicar Dr. de Lorenzi in Trier eine Deputation von etwa 75 angesehenen Bürgern, welche als Vertreter der katholischen Bürgerschaft der Stadt und der Katholiken der Diöcese Trier dem erwählten Capitelsvicar ihre Ehrerbietung und zugleich ihre Auffassung des „Trier'schen Zwischenfalles" bekundeten. Ueber den Verlauf des Empfanges wird uns Folgendes geschrieben: Der Führer der Deputation überreichte eine Adresse, in welcher einerseits der Hochachtung gegen Herrn de Lorenzi und andererseits dem Bedauern über die Haltung der Regierung Ausdruck gegeben wird. Man habe gezögert, mit einer öffentlichen Kundgebung hervorzutreten, da man immer noch auf eine Begründung der so gerechtes Aufsehen erregenden Maßregel gewartet und gehofft habe; nunmehr müsse man annehmen, daß die Staatsregierung Gründe nicht anzugeben wisse. Welchen persönlichen Einflüssen die „Nichtzulassung" des gewählten Bisthumsverwesers zuzuschreiben sei, solle ununtersucht bleiben; nur solle festgestellt werden, daß der Beschluß des Staatsministeriums auf einer vollständigen Verkennung der Persönlichkeit des Gewählten beruhe, einer Persönlichkeit, welche die sämmtlichen eingesessenen Katholiken als eine durchaus versöhnliche und friedliebende in einem Zeitraum von 13 Jahren kennen und schätzen gelernt hätten. Wenn Männer von solch hervorragender Begabung und unbestreitbarer Würdigkeit der königlichen Staatsregierung nicht genehm seien, so sei dies ein Beweis dafür, was bei der Anzeigepflicht im Grunde beabsichtigt werde. Herr de Lorenzi dankte in bewegten Worten. Er referirte, daß, als seine Wahl entschieden war, allerdings eine in den höchsten Kreisen sehr einflußreiche Person ihm eröffnet habe, daß der Erlaß des Eides wohl zweifelhaft sei; er habe diesen Herrn darauf hingewiesen, wie gerade er hier nach bestem Wissen und Gewissen ihn (den Gewählten) als einen treuen und loyalen Unterthan bezeichnen könne, und

---

oberen Gänge nur in der gewöhnlichen Höhe eines Geländers einfaßt, ist die Mauer ganz und gar von Epheu übersponnen und hier und da ragen die Rosen hinein in seine dunklen, mit frischgrünen gemischten üppigen Blätter. Der Epheu schlingt sich um den Fuß der Marmorstatuen, die auf der obersten Terrasse stehen; ja, er umspinnt sie zum Theil mit seinem grünen Netze. In den Nischen an der Mauer des Wohnhauses stehen ebenfalls Statuen, eine Steinbalustrade umfaßt einen großen Balcon; unterhalb desselben ist über einem Bassin eine reizende Grotte, von thaufrischem Grün überwuchert, und rechts und links davon ist die Mauer mit blühenden Orangenbüschen umzogen, durch welche sich blaßrothe Rosen ranken — ein zauberischer Anblick! Rasenplätze mit dichtem Lorbeergebüsch und hochragenden Pinien, daneben Daphnesträucher mit ihren stark duftenden, weißen Blüthen füllen einen Theil des oberen Gartens, durch den sich ein unvergleichlich schöner Laubgang zieht, von uralten Steineichen vollständig überwölbt, durch deren dunkle Blätter die Sonne helle Streiflichter auf den breiten Kiesweg wirft. Aus antiken Marmorsarkophagen blüht hier frisches Frühlingsleben, Epheu und Acanthus ziehen sich um gestürzte Säulenschafte, antike Capitäle und Gesimse; hier und da ist ein Steinsitz aus dem Marmorgebälk eines alten Tempels gebildet. Dieser herrliche Weg, der auch im heißesten Sommer frisch und kühl ist, führt zu einer Laube, deren Rückwand ein antikes Relief bildet. Darinnen steht eine Ruhebank und eine Inschrift besagt, daß hier San Filippo Neri, der humoristische Heilige, den Goethe so trefflich schildert, oft mit seinen Jüngern gesessen und über göttliche Dinge gesprochen habe. Wenn er von der Herrlichkeit Gottes und der Natur sprechen wollte, konnte er kaum einen entzückenderen Punkt wählen. Zu unsern Füßen liegt die weite grünende Campagna, eingerahmt von den malerischen Hügeln des Albanergebirges, von denen der Monte Cavo die übrigen weit überragt, an ihn schließt sich das kleine Gebirgsnest Bocca di Papa. In langgezogener Linie schimmern tiefer unten die weißen Häuser und Villen von Frascati, rechts davon zieht sich der Weg nach Grotta Ferrata. Zur äußersten Linken liegt malerisch auf einer Anhöhe der kleine Flecken La Colonetta und weiterhin geht der Weg nach Palästrina.

Welch' reiches, köstliches Bild! und das im vollen Frühlingsglanze zu schauen! Welche Fülle von Gedanken, welcher Reichthum historischer Erinnerungen knüpft sich an Alles, was wir vor uns und um uns sehen! Mächtiger aber als sie wirkt die unbeschreibliche Poesie des Augenblicks — hier laßt uns ruhen und träumen — die Seligkeit des Daseins ganz und voll genießen, in stiller, unaussprechlicher Frühlingswonne, in welche sich ein Gefühl sanfter Wehmuth und Sehnsucht mischt. Stundenlang kann man wandern in dieser entzückenden Villa und nicht müde werden der immer wechselnden Bilder. Doch der Untergang der Sonne mahnt zum Aufbruch — zwischen dem Aventin und der Peterskuppel sehen wir sie sinken und die weite Landschaft mit zartem violetten und rosigen Schimmer überfluthen; aber statt heimzukehren, lenkten wir unsere Schritte zum Palatin, denn es war ja der Geburtstag Roms und der wird alljährlich durch eine Illumination des Colosseums und Forums gefeiert. Wir hatten Eintrittskarten zum Palatin erhalten, oder vielmehr Einladungen vom Minister des öffentlichen Unterrichts, und da wir, vom Spaziergang kehrend, als die Allerersten, zu unserer eigenen Ueberraschung und Belustigung, an den Pforten anlangten, ja sogar noch auf Einlaß warten mußten, da die Pechfackeln, welche „die Dunkelheit sichtbar machen" sollten, erst eben angezündet wurden, so hatten wir volle Muße, uns auf der obersten Terrasse den besten Platz, recht Angesichts des Colosseums, zu wählen. Das war günstig, denn allmälig fand sich eine große Menge Schaulustiger ein, die aber gern vorn auf der Mauer sitzen wollen. Unten im Freien wogte ein dichtes Menschengewühl, und wie eine dunkle Riesenschlange zog sich eine unabsehbare Wagenreihe ums Colosseum, an den kleinen funkelnden Lämpchen kenntlich. Um 9 Uhr verkündeten Raketen den Anfang des Schauspiels; das Colosseum erstrahlte in vollem Lichte und magisch traten die großartigen Verhältnisse des Riesenbaues aus der dunklen Nachtluft hervor. Später wurde es mit violettem und grünem Lichte erleuchtet, so daß immer abwechselnd je ein Bogen grün und einer violett schimmerte. Es machte das entschieden einen theatralischen Effect, und wir kamen darin überein, daß der grandiose Bau unendlich voller und großartiger wirkt im Zauberlichte des Vollmondscheines, wie wir ihn oft gesehen haben und nie genug sehen werden. Danach wurden der Constantinsbogen, der Titusbogen und die Basilica des Constantin erleuchtet; wunderbare groteske Schatten huschten über die alten Mauern. Ich kann nicht leugnen, daß diese künstliche Beleuchtung gegenüber diesen Riesenbauten der Vergangenheit doch etwas Kleinliches hatte. Am besten machte sich jedenfalls das Forum, eben weil es, trotz seiner ungeheuren Ausdehnung als Ganzes, im Einzelnen doch kleinere Verhältnisse hat, als die vorerwähnten Bauten. Prachtvoll erschienen die hochragenden Säulen in rothem Lichte wie flüssig Gold neben den übrigen weiß beleuchteten Ruinen; der Bogen des Septimus Severus und die gegen das Capitol lehnende Bogenhalle machten einen brillanten Effect, das Capitol selbst bildete einen großartigen Hintergrund zu den strahlenden Säulen. Endlich flammte auf der Spitze seines Thurmes der fünfspitzige Stern Italiens auf und leuchtete noch lange fort am tiefblauen Himmel, als die magischen Lichtgebilde schon längst in nächtliches Dunkel zurückgesunken waren. Das Capitol mit seinen Umgebungen, ein Theil des Corso und besonders Piazza Colonna waren mit Pyramiden von Gasflammen und Fackeln illuminirt und auf der Piazza spielte bis gegen Mitternacht die Militärmusik.

Beim Rückblick auf die letzte Woche darf ich ein interessantes Concert nicht unerwähnt lassen. Ein Concert im Palazzo Caffarelli unterscheidet sich von vornherein in gewissem Sinne von allen andern. Obschon man seine Eintrittskarte löst wie zu jedem andern Concerte, macht doch das Publikum, welches sich dort versammelt, mehr den Eindruck einer geschlossenen Gesellschaft, und für den Künstler wird die Auszeichnung, sich in diesen Räumen hören zu lassen, die beste Empfehlung, denn sie ist ein Beweis, daß ein Musikverständiger ersten Ranges, wie der deutsche Botschafter, ihn seiner Protection für würdig erachtet. Herrn von Keudells Güte und liebenswürdige Art, junge Talente zu ermuthigen, zeigt sich bei solchen Gelegenheiten im hellsten Lichte. Der junge Pianist, dem in diesem Jahre der Vorzug zu Theil wurde, im Saale der deutschen Botschaft zu debütiren, ist Herr Carl Pohlig aus Weimar, ein Schüler Liszt's, der im Herbste einige Monate als Gast seines Meisters auf der Villa d'Este in seiner unmittelbaren Nähe studirte und dann den Winter in Rom zugebracht hat. In Privatkreisen hatten wir ihn schon öfter gehört, öffentlich trat er am Dinstag, den 19. d. M., zum ersten Male auf. Sein bescheidenes und unbefangenes, durchaus maßvolles Auftreten nimmt von vornherein für ihn ein. Und maßvoll im besten Sinne ist auch sein Spiel, frei von den Uebertreibungen und Ausschreitungen, welche sich Jünger von Liszt, gewiß nicht im Sinne ihres Meisters, öfters erlauben. Auch huldigt Pohlig nicht einer einseitigen Richtung; das bewies schon die geschmackvolle Zusammenstellung seines Programms, aus dem wir uns nur eine Piece weggewünscht hätten, die Rhapsodie espagnole von Liszt, — das ist nicht mehr Musik, das sind gymnastische Kunststücke auf dem Clavier, betäubend und nervenangreifend für die Zuhörer, an deren Kraft durch ein Concert, welches nach 9 Uhr beginnt und von dem man erst gegen Mitternacht heimkehrt, schon genug Ansprüche gestellt werden. Daß es ohne Liszt'sche Compositionen nicht abgehen konnte, war selbstverständlich, aber die beiden anderen waren besser gewählt. Das brillante Arrangement der Tannhäuser-Ouverture eröffnete das Concert und wirkte sofort zündend auf das Publikum; es gab Herrn Pohlig Gelegenheit, seine glänzende Technik, Kraft und Virtuosität des Vortrags zu zeigen. In Beethoven's Appassionata, dieser edelsten Perle deutscher Musik, bewies er fleißiges Studium classischer Musik und feines Verständniß für unsern größten Meister; sein Vortrag hatte etwas Gediegenes, noch größere Klarheit der Stimmführung wird die Zeit bringen. Am vollendetsten war die Ausführung drei reizender kleiner Salonstücke, eine Nocturne von Chopin, Scherzo von Mendelssohn und Moment musical von Schubert. Pohlig ist ein berufener Chopin-Spieler; diese wundervoll tiefen und genialen Tondichtungen erfaßt er mit feinem poetischem Verständniß und bringt sie mit vollendeter Grazie und anmuthiger Nuancirung zu Gehör. Liszt's Fantasie aus den Ruinen von Athen für zwei Pianos bildete den Schluß und in gewissem Sinne den Höhepunkt des Concerts. Frau Helbig hatte die erste Stimme übernommen; die Liebenswürdigkeit, mit der sie junge Künstler fördert, anregt und bildend auf sie einwirkt, sowie die Gefälligkeit, mit der sie sie mitwirkend unterstützt, ist über alles Lob erhaben. Nur Eines dabei ist gefährlich: ihr wundervolles Spiel, das so ganz und gar der Ausdruck ihres genialen Wesens ist, werden Wenige erreichen, kaum Einer übertreffen. Fräulein Marie Schwabe hatte, ebenfalls aus Gefälligkeit gegen den Künstler, den Vortrag der Arie des Pagen aus „Figaro's Hochzeit" und einige Lieder übernommen, die großen Beifall fanden. Am meisten interessirte Herrn von Keudell's fein empfundene Composition des Goethe'schen Liedes: „Gefunden", die sich so ganz der Zartheit

wie er so der guten Sache bei seinem Einflusse an hoher Stelle einen wesentlichen Dienst erweisen könne. Als die officiösen Blätter später die mangelnde Friedfertigkeit und Versöhnlichkeit des Gewählten als den Grund der „Nichtzulassung" bezeichneten, habe er (de Lorenzi) eine Gelegenheit wahrgenommen, und einem hohen Regierungsbeamten Beweise, bestehend in älteren Actenstücken, beizubringen, welche das Wahrheitswidrige jener Begründungsversuche darzuthun im Stande seien. Herr de Lorenzi wies alsdann hin auf sein ganzes Verhalten von seinem Eintritte in den Priesterstand an, besonders im Jahre 1848, als Leute hinter der rothen Fahne herzogen, welche heute die Loyalität in Erpacht nehmen wollten, bis zum gegenwärtigen Augenblicke: Niemand werde ihn für einen „Heißsporn" oder „Friedensstörer" ausgeben können. Dies tröste und beruhige ihn auch der Thatsache gegenüber, daß man in seiner Person das Hinderniß für die Herbeiführung halbwegs geordneter Zustände erblicken wolle. Er habe die ganze Angelegenheit dem h. Vater vertrauensvoll zu Füßen gelegt, und er vertraue auf die Weisheit des h. Stuhles, auf die göttliche Vorsehung und auch auf die Weisheit der Staatsregierung.

Geschieht Herrn Puttkamer schon Recht, warum läßt er sich keinen Lorenzi gefallen.

[Zur weiteren Anbahnung der conservativ-clericalen Allianz] soll Mitte Mai in Berlin eine größere, aus dem gesammten Deutschen Reiche beschickte Versammlung stattfinden. Die betreffende Einladung ist von zwei Katholiken: dem Fürsten Ilsenburg-Birstein und dem Reichsfreiherrn von Fechenbach-Landenbach und von zwei Evangelischen: dem Grafen Solms-Laubach und dem Grafen Schulenburg-Beetzendorf unterzeichnet. Es wird in derselben ausgesprochen, „wie man sich eins wisse in der Ueberzeugung, daß die sociale Revolution, diese Mörderin aller göttlichen und menschlichen Ordnung, nur dadurch von den Häuptern des deutschen Volkes fern gehalten werden könnte, daß der Kirche der ihr gebührende Einfluß auf das öffentliche Leben gewahrt und der Unglaube der unteren Klassen an die bestehenden Autoritäten durch Besserung ihrer materiellen Lage überwunden würde, weshalb man sich zunächst über die Beendigung des sogenannten Culturkampfes als die unerläßliche Vorbedingung jeder weiteren gemeinsamen Action verständigen müßte." In Betreff dieser Verständigung ist auf einer im November vorigen Jahres zu Frankfurt a. M. stattgehabten Versammlung von evangelischen und katholischen Männern der Beschluß gefaßt worden, „die schleunige Wiederherstellung der aufgehobenen Artikel 15, 16 und 18 der preußischen Verfassungsurkunde, bezw. deren Aufnahme in die deutsche Reichsverfassung und die Beseitigung der Maigesetzgebung zu erstreben, sowie demnächst eine grundsätzliche Regelung des Verhältnisses der Staatsbehörden zu den anerkannten Kirchen in einer den Eigenthümlichkeiten derselben entsprechenden Weise." Vor dieser Regelung fordert die „conservativ-clericale Liga" eine Wiederherstellung des status quo unmittelbar vor dem Beginn des Culturkampfes. Auf Grund dieser in Frankfurt a. M. vereinbarten Basis sollen die Berliner Verhandlungen gepflogen werden. Mehr als hier gefordert wird, dürften allerdings auch die ausschweifendsten Hoffnungen des Ultramontanismus auf Unterwerfung des Staates nicht als Ziel ihrer Wünsche ins Auge fassen.

[Kriegsmarine.] Die Panzerfregatten „Preußen", „Friedrich der Große", Aviso „Grille" werden heute (3. Mai) in Kiel, die Panzerfregatten „Friedrich Carl", „Kronprinz" in Wilhelmshaven in Dienst gestellt. Diese Schiffe bilden das am 24. in Kiel zusammentretende Uebungsgeschwader, welches Uebungen in der Ost- und Nordsee abhalten wird.

[Ueber das Unglück auf dem „Mars"] geht dem „Hamb. Corr." von fachmännischer Seite eine längere Auseinandersetzung über die Construction und Handhabung des Geschosses zu, an deren Schluß es für vollständig „unbegreiflich" erklärt wird, wie bei einer vorschriftsmäßigen Bedienung des Geschützes, die von dem Lieutenant zur See Reincke und anderen Zeugen behauptet wird, eine Explosion habe erfolgen können. Sei der sogenannte „Vorstecker" tief genug bis zu einer auf demselben befindlichen Marke in die Granate hineingesteckt, was er schon sein müsse, damit die Granate in das Rohr hineingehen könne, so könne eine Explosion nicht stattfinden. „Einen Verdacht, daß durch ein Versehen, Nichthineinstecken oder Wiederherausfallen des Vorsteckers dieser dennoch also nicht in der im Rohr befindlichen Granate gewesen sei, können solchen Verdacht zu äußern, hat Niemand ein Recht noch auch irgend eine Veranlassung, um so weniger, wenn man nicht selbst dabei gewesen ist. Es drängt sich aber dem Fachmann der dringende Wunsch auf, daß durch eine besondere Vorrichtung es absolut unmöglich gemacht werde, daß die Granate, deren vorzüglich functionirende Wirkung der Percussionszündung man nicht entbehren kann, irgendwo anders, als erst beim Einschlagen ins Ziel explodiren könne. Und unsere Technik ist weit genug vorgeschritten, eine solche Vorrichtung schaffen zu können, darum muß dieselbe auch geschaffen werden."

[Deutsche Chronik.] Der Kaiser wird während der Dauer der Herbstmanöver des 10. Corps in der Zeit vom 1. bis 7. September c. in Hannover residiren und, wie bestimmt verlautet, am 4. September einem von den dortigen Vereine für Verbesserung der Landespferdezucht ꝛc. zu veranstaltenden Rennen auf der Kleinen Bult beiwohneu. — Nach der „Kieler Zeitung" wurde daselbst am 2. d. das Eintreffen zweier Offiziere aus dem Kriegsministerium und dem Generalstab, sowie des Finanzministers erwartet, deren Anwesenheit Terrainstudien zum Zweck der Befestigung gilt. — Prof. Dr. Rudolph Böttiger in Frankfurt a. M., ein hochverdienter Chemiker, der einst 1846 gleichzeitig mit Prof. Schönbein in Basel, aber ganz unabhängig von ihm die Schießbaumwolle erfand, ist am 29sten April im 76. Jahre gestorben.

Oesterreich-Ungarn.

. **Wien**, 2. Mai. [Der Reichsrath.] Die Budgetdebatte schleppt sich langsam hin, ohne etwas Neues, ja, im Grunde ohne nur etwas, auf das Finanzgesetz Bezügliches an den Tag zu fördern. Nach einer Dauer von drei Sitzungen, deren letzte neun Stunden en suite in Anspruch nahm, wurde heute im Anfang der vierten Sitzung endlich die Generaldebatte mit einer Rede des Berichterstatters Grafen Clam zum Abschluße gebracht, die auch nichts anderes enthielt, als den alten aufgewärmten Kohl, daß Ersparnisse nur durch eine föderalistische Umgestaltung der Verwaltung zu erzielen seien. Naiv war das Geständniß, daß die Linke den „Nationalen" und Feudalen keinen anderen Weg offen gelassen habe, indem sie alle wichtigen Cardinalpunkte unter den Schutz der Zweidrittel-Majorität gestellt und ganz gehörige Zwingburgen zur Behauptung der verfassungstreuen Positionen errichtet habe — womit natürlich die grundgesetzlichen Bestimmungen über die Berechtigung der Tribunale zur Entscheidung über die Rechtsgiltigkeit ministerieller Verordnungen, noch mehr aber das Reichsgericht und der Verwaltungsgerichtshof gemeint sind. Diese Gesetze und Institutionen in administrativem Wege zu umgehen, bis sich aus dem vollgiltigen Verwaltungs-Föderalismus und der nationalen Herrschaft der Polen in Galizien, der Czechen in Böhmen, der Mähren in Schlesien, der Slovenen in Krain und Istrien, der Römlinge in Tirol, Vorarlberg, Salzburg und Oberösterreich die Sonderung nach historisch-politischen Individualitäten-Gruppen mit Generallandtagen ganz von selbst ergiebt: das ist ja auch die durchsichtige Tendenz des Jesuiten Lienbacher. Gut, daß Graf Clam sie so offen dargelegt: so unvorsichtig wird die „Rechts"-Partei nicht zum zweiten Male sein, den Stier in einem Fundamental-Angriffe bei den Hörnern zu packen! Nicht wie vor zehn Jahren mittelst offener Gewaltstreiche eine Zweidrittel-Majorität einpeitschen, die eine neue Charte sanctionirt, nicht das ist die Losung — sondern mit einer Mehrheit von zwei Stimmen die Summen bewilligen, die hier und da nothwendig sind, um die Schulen, Behörden, Universitäten zu czechisiren, polonisiren, slovenisiren. So wird die Fundamentalartikel-Aera von selbst auftauchen.

Wien, 2. Mai. [Die Verlegung des Parlaments von der Hauptstadt.] Dem Fürsten Bismarck ist das Malheur passirt, daß ihn die czechische „Politik" beglückwünscht und zu ihrem Gesinnungsgenossen macht. Sie meint, ihre Redaction hätte Bismarck „vorgeahnt", als sie vor einigen Monaten begehrte, der Reichstag solle von Wien weg verlegt werden. Jetzt habe ihr Bismarck recht gegeben, und dafür gebe sie ihm auch recht; denn wie im deutschen Reichstag zu viel Berliner, so sitzen im österreichischen Reichstage zu viel Wiener. „Als wir, so schreibt das edle Blatt, die Eventualität der Verlegung des Reichsrathes nach einer anderen Stadt erörterten, erklangen nicht nur aus centralistischen Kreisen heftige Proteste, sondern auch einige unserer politischen Freunde erschraken vor diesem Gedanken. Wenn nun Fürst Bismarck die gleiche Nothwendigkeit betont, obschon der deutsche Reichstag in Berlin keineswegs seitens der Bevölkerung belästigt wurde, so muß doch der Gedanke, nebenbei gesagt, nicht ganz unzeitgemäß sein." Also endlich einmal ein Punkt, wo die Czechen mit dem ihnen so gründlich verhaßten Fürsten Bismarck harmoniren!

Frankreich.

Paris, 1. Mai. [Der Aufstand der Uled-Sidi-Scheik.] In Algerien dauert die strenge Censur fort. Der Oraner Correspondent des „Télégraphe" sogar klagt: „Mir wurde diesen Morgen im Telegraphenamte in Oran eine Depesche verweigert, die Ihnen Näheres über den Aufstand der Uled-Sidi-Scheik um Geryville bringen sollte." Die Uled-Sidi-Scheik gehören zu den unabhängigen Stämmen, die man niemals hat unterwerfen können. Von Oran nach Geryville sind 335 und von Oran nach Saida 173 Km. Entfernung. Die nach Saida und Geryville geworfenen Truppen gehören zur Fremdenlegion. Die Uled-Sidi-Scheik waren die Bundesbrüder der Franzosen gegen Abd-el-Kader und ihnen zumeist haben die Franzosen des Emirs Sturz zu danken, wie sie beiläufig jetzt selber eingestehen; seit 1864 aber sind gerade sie die erbittertsten Feinde der Franzosen. Im J. 1860 starb das Haupt der Familie, Si-Hamza, der nach Algier „berufen" worden war, „an der Cholera", die Araber aber argwöhnten Vergiftung. Bald darauf folgte Si-Bu-Beker seinem Vater Si-Hamza im Regimente als Kalif der Uled-Sidi-Scheik, und auch er starb „an der Cholera". Die Araber aber behaupteten seitdem, die Franzosen wollten die Familie Si-Hamza durch Gift vertilgen. Der dritte Sohn Si-Hamzas, Si-Sliman, lockte den Oberst Beaupretre mit seiner Escorte in einen Hinterhalt und fiel in dem Gefechte. Von den vier rechtmäßigen Söhnen Si-Hamzas blieb nur der jüngste, Si-Hammed, der unter Vormundschaft seiner Oheime Si-Lalla und Si-Zuber steht. Si-Lalla zog 1864 brennend und sengend gegen Bel-Abbes und bedrohte sogar Oran, und seitdem haben die Uled-Sidi-Scheik fast in jedem Jahre Raubzüge gemacht. Im Jahre 1867 starb auch der vierte Sohn Si-Hamzas und nun folgte Kaddur, das Kind Si-Hamzas mit einer Negersclavin. Si-Kaddur ist jetzt der einzige directe Nachkomme des Abu-Beker, des ersten Kalifen des Islam und Schwiegervaters Mohameds, des Propheten. Die Familie Abu-Beker ist sehr angesehen; ein Marabut dieses Hauses, Si-Bu-Amandi von Moghrar, ist der Urheber des jetzigen Aufstandes: er predigte den heiligen Krieg. So die Aufschlüsse aus dem Berichte des Courier von Oran. Das „Parlement" schreibt über die Zustände in Südalgerien: „Es bestehen geheime rasche Verbindungen zwischen den Marabuts der Sahara; nun aber sind die Uled-Sidi-Scheik, welche die südlichen Oasen der Provinz Oran bewohnen, ein sehr alter Stamm, der aus Tunesien herstammt und dessen religiöser Einfluß bei allen Stämmen der Sahara sehr beträchtlich ist; die Wallfahrer besuchen in Menge ihren Hamid in Il-Abiod, dem Begräbnißorte des Marabuts Sidi-Scheik, des Gründers des Stammes. Dieser Stamm war es, der während des Krieges von 1870 das Zeichen zum Aufstande gab, der rasch unterdrückt wurde und die Uled-Sidi-Scheik verhinderte, an dem allgemeinen Aufstande, welcher kurz darauf in Kabylien und in der östlichen Sahara ausbrach, theilzunehmen."

Rußland.

Petersburg, 1. Mai. [Nihilistisches.] Die Proclamationen der Nihilisten werden täglich unverschämter verbreitet; es ist — so schreibt man der „K. Ztg." — leider eine traurige Thatsache, daß der Nihilismus wieder in ganz bedenklichem Wachsen begriffen ist. Die Regierung hat sich mit ihrem allzu schroffen Vorgehen, durch welches natürlich in erster Linie das friedliebende Volk getroffen wurde, keinen Dienst geleistet; es scheint leider, als habe man vollständig den Kopf verloren. Die Presse wird in ganz unerhörter Weise gemaßregelt; gestern ist die „Molwa", eines der anständigeren russischen Blätter, eingegangen; die Censur hat das Blatt durch wiederholte harte Strafen, so z. B. durch Entziehung der Anzeigen und des Einzelverkaufs, sowie durch zeitweilige Unterdrückung, völlig zu Grunde gerichtet. Gegen die auswärtige Presse ist man gegenwärtig so rücksichtslos, wie man es vor 50 Jahren kaum gewesen; alles wird gestrichen, was irgend das Telegraphirens werth erscheint, gleichviel welcher Art es ist. — Der Pariser „Intransigeant", eine allerdings höchst unzuverlässige Quelle, meldet: Die Nihilisten versuchten Jesse Helffmann, deren Hinrichtung bekanntlich aufgeschoben wurde, zu befreien. Der Versuch mißlang. Eine Dame aus der hohen Aristokratie wurde verhaftet. Jesse Helffmann wurde Nachts in einen anderen Kerker gebracht.

Odessa, 28. April. [Judenhetzen.] Ueber die Unruhen in Elisabethgrad berichtet der „Golos" folgendermaßen: Judenhäuser wurden beraubt, die Waaren-Magazine der Juden geplündert und viele Waaren vernichtet. Die Truppen machten alle Anstrengungen,

---

und edlen Einfachheit der Dichtung anschmiegt, daß das „Eureka" wohl in doppeltem Sinne auf das reizende Lied paßt.

Rom, 28. April. Th. H.

Die Erbschaft des Blutes.

Roman von **Rudolph von Gottschall.** [34]

Paul und Ottomar schlossen sich der Wandelnden an; das Gespräch drehte sich um gleichgiltige Gegenstände. Da erschien an einer der tannengrünen Pforten des Laubgangs der Mann mit der Silberlocke, die Mütze in der Hand, und bat den Grafen Paul um eine kurze Audienz in wichtigen, geschäftlichen Angelegenheiten. Paul entschuldigte sich bei seinem Gast und folgte dem Inspector in die Gänge des Gartens. Was der brave Neide auf einmal so Wichtiges in der Wirthschaft entdeckt haben mochte, das erregte bei Paul selbst einige Spannung: jedenfalls hatte der Inspector Zeit zu dieser Entdeckung gehabt, denn schon am frühen Morgen hatte Clarissa mit ihm den Schlachtplan entworfen, Zeit und Ort genau bestimmt, alle Arrangements geschickt und mit weiser Berechnung getroffen. So war sie nun allein mit Ottomar: glitzernde Lichter warf die Nachmittagssonne in den tiefschattigen Laubengang. Clarissa fühlte sich beklommen; es lastete auf ihr der gesellschaftliche Druck und das Gebot der Sitte, welche nur dem Mann die offene Erklärung, dem Mädchen höchstens eine in schüchterner Andeutung sich vorwagende Ermuthigung gestatten.

Und hatte Clarissa nicht bereits durch ihre Kamelie ein nicht mißzuverstehendes Zeichen gegeben, daß einer ernstlichen Bewerbung keine schroffe Abweisung drohen werde?

Sie lenkte das Gespräch auf das Sommerfest, welches Herr von Werben demnächst in seinem Schloß und Park veranstalten wollte. Obschon ein Junggeselle, glaubte er doch, indem er eine ältere Schwester als Dame vom Hause vorstellen konnte, auch einen Kreis schöner Damen um sich versammeln zu können. Da er eigentlich doch nur der Verwalter des großen Besitzes war, so wollte er das Fest gleichsam den Eigenthümern und Eigenthümerinnen geben, die sich in tiefer Dämmerung am Horizont der Zukunft abzeichneten und die er auch sämmtlich dazu eingeladen hatte. Der alte Hofmarschall, die höchste Autorität in Fragen der gesellschaftlichen Etikette, hatte den Plan annehmbar gefunden und versprochen, dies Sommerfest durch seine Gegenwart und die Gegenwart seiner Damen zu legitimiren.

„Ein schöner Besitz, das Gut und Schloß des Herrn von Werben", meinte Clarissa; „ich freue mich auf das Fest. Das alte Schloß, der Park im Lichterglanz . . . es wird ein entzückendes Schauspiel sein."

„Herr von Werben", erwiderte Ottomar, „hat Geschmack in Arrangements."

„Er hat überhaupt viele Vorzüge; er ist sehr uneigennützig", versetzte Clarissa; „ein anderer in seiner Lage würde jedenfalls vermeiden, Begegnungen zu veranstalten, die ihm möglicherweise zum Schaden gereichen könnten."

Bei diesen Worten fiel ein durch's Laub blitzender Sonnenstrahl auf ihr Gesicht; es war von tiefer Gluth übergossen; sie merkte, daß sie zuviel gesagt hatte und suchte sich rasch zu verbessern:

„Ich meine, die Angst, einen so schönen Besitz zu verlieren, würde ihm allerlei Möglichkeiten vorgaukeln, die, so grundlos sie auch sein mögen, ihn doch zur Vorsicht mahnen müßten."

Clarissa bemerkte mißvergnügt, daß Ottomar schwieg; ja auch noch einer anderen Enttäuschung sollte sie nicht entgehen . . . Sie verlor ihre zu locker genestelte Kamelie aus dem Haar; Ottomar hob sie auf, doch er steckte sie nicht in's Knopfloch; er erklärte sich nicht zu ihrem Ritter, sondern übergab sie ihr nur mit einer höflichen Verbeugung. War es Aerger hierüber, war es der Versuch, den zurückgeschlagenen Angriff an einer anderen Stelle zu erneuern: Clarissa wechselte den Gegenstand des Gesprächs und begann von Zoë zu sprechen.

„Ich liebe die Frauen, die sich über allerlei Vorurtheile hinwegsetzen; ich liebe überhaupt das Kühne, das Geniale. Ich begreife, daß es auf die Männer eine größere Anziehungskraft ausübt, als die am Spalier gezogene Weiblichkeit. Wir armen deutschen Mädchen haben gewiß auch unsere Vorzüge; doch die Aussicht auf eine geregelte Häuslichkeit, die wir bieten, sieht der Aussicht auf eine lebenslängliche Langeweile oft zum Verwechseln ähnlich."

Ottomar blickte mit Erstaunen auf das hohe, stolze Mädchen an seiner Seite. So sprach ja Zoë ungefähr auch; es war dieselbe Freigeisterei der Leidenschaft; doch bei ihr war es die Sprache des wilden Blutes . . wie seltsam aber klangen diese Worte im Munde einer kühlen, verständigen Deutschen, die niemals auch nur mit einem einzigen Schritt aus ihren Schranken herausgetreten war. Er glaubte, sich im rückhaltlosen Lob der Pariserin ergehen zu können . . . jedes Wort war für Clarissa, so ungern sie es sich gestehen wollte, Mehlthau auf die schönsten Blüthen ihrer Hoffnung; sie griff sich mit der Hand an's Herz; dann wagte sie aber den vermessensteu Trumpf auszuspielen; sie wollte durchblicken lassen, daß ihr Joch süß und ihre Last leicht sein würde.

„Man hat in der Einsamkeit seine eigenen Gedanken, und ich lebe meistens sehr einsam. Wahrhafte Liebe kann nicht darin bestehen, ihr eigenes Recht krampfhaft zu wahren; sie verlangt Opfer und Verzicht; sie darf nicht mit dem gleichen Maß den außerordentlichen und den gewöhnlichen Charakter messen. Ich könnte mir wohl denken, daß eine Liebe, die mit unbegrenzter Hingebung den ganzen Menschen erfaßt, auch die Eifersucht zu überwinden vermöchte, die doch mehr eine Frucht der Selbstliebe als der Liebe zu einem andern ist. Geniale Naturen müssen sich ausleben; und wer würdig sein will, solche zu lieben und von ihnen geliebt zu werden, der wird das Vorrecht dieser Auszeichnung mit der Beschränkung seiner berechtigtsten Ansprüche freudig erkaufen."

Immer überraschender erschien Ottomar die Sinnesart seiner Begleiterin: sie galt für klug, er fand sie eigenartig, bedeutend. Er glitt mit raschem Blick über ihre Gestalt, ihre Züge hinweg; sie war eine tadellose Schönheit: auch ihr Teint brauchte ja nicht das verschattende Dunkel des Laubgangs. Und dennoch . . . nicht blos Zoë's Bild war mächtig in seiner Seele; er vermißte auch bei Clarissa jeden Pulsschlag eines wärmeren Gefühls, sie sprach so verständig von der Leidenschaft. Eine so nahe Verwandte, so schön, so geistig begabt . . . und ihm gleichsam vom Schicksal bestimmt!

Das war's; bei diesem Gedanken orientirte sich Ottomar rasch wieder über alles, was ihm stets als seine Ritterpflicht erschienen war. Wäre auch Zoë nicht gewesen und wäre ihm Clarissa jetzt, was ihm Zoë war: sie konnte ja doch nie die Seine werden.

Regte sich in ihr nicht etwas wie der leise Wunsch, war es nicht ein schüchternes Anklopfen? Er mußte eine entschiedene Antwort geben, wenn auch im Gewand jener Allgemeinheiten, in denen sich das Gespräch bewegte.

„Der Leidenschaft, die dem Zug des Herzens folgt, mag man manches zugutehalten; darin theile ich Ihre Ansicht. Etwas anderes ist es, wo die Liebe nur Maske ist für irgend eine Berechnung. Und das ist ja hundertfach der Fall in der heutigen Welt. Ja, wo nur ein solcher Schein auch auf eine echte Herzensneigung fiele, wo zwingende Verhältnisse unabweislich diesen Schein erzeugten: da hat der edle Mann die Pflicht der Entsagung."

Clarissa schwieg betroffen; sie entblätterte die Kamelie, die sie noch in der Hand hielt. War dies Ottomar's letztes Wort? Sie wollte nicht daran glauben, sie sann und sann . . . zwingende Verhältnisse, die Ottomar vermeiden wollte: konnten sie nicht auch von anderer Seite auf ihn wirken?

In diesem Augenblick kam die Mutter mit Paul; sie warf einen fragenden Blick auf die Tochter, die mit einem leisen Achselzucken antwortete.

Ottomar war schon wieder in ein Gespräch mit Paul vertieft; Clarissa saß schweigend über den Stickrahmen geneigt; Perlen auf Perlen heftete sie an das wachsende Bild einer prächtigen Sultanin . . . Goldperlen, Gedankenperlen: sollte ihr der Glanz des Lebens ewig unerreichbar sein?

Als der Gast sich verabschiedet hatte, empfand Clarissa ein Gefühl peinlicher Leere; die schönen Luftschlösser, mit denen sie sich beschäftigt hatte, waren wie von einem plötzlichen Hauch hinweggeweht.

Wenn er eine Neigung für sie hegte, war es nicht thöricht von ihm, diese zu bekämpfen? Gab es nichts, nichts in der Welt, was diese falsche Ritterlichkeit zu Fall bringen konnte?

Lange noch ging Clarissa im Garten auf und ab, Blumen zerpflückend, Zweige zerknickend; sie merkte nicht, daß es sie fröstelte im kühleren Hauch des Abends. Paul saß schon wieder oben bei seinem Fernrohr und freute sich der sternenhellen Nacht und der immer neuen Welten, die in sein Gesichtsfeld traten.

Clarissa aber war zu Muthe, als wenn alle ihre Sterne erloschen wären und als müßte sie allein wandeln durch ein dunkles aussichtsloses Leben. (Fortsetzung folgt.)

[Schliemann's Ausgrabungen in Orchomenos.] Der „Akademy" zufolge berichtet Professor Sayce, welcher soeben von seiner Reise in der Levante nach Oxford zurückgekehrt ist, daß Dr. Schliemann seine Ausgrabungen in Orchomenos zum Abschluß gebracht habe. Er habe die Arbeiten am 1. April aufs Neue in Angriff genommen und am 11. April beendigt.

den Raub zu verhindern. Donnerstag Abends strömten zahlreiche Bauernzüge herbei, doch wurden dieselben durch Truppenzuzüge und Reiterangriffe an ferneren Mißethaten verhindert. Viele Juden flüchteten nach Odessa, viele derselben wurden verwundet und einer getödtet. Als die Bauern in ihre umliegenden Dörfer zurückkehrten, plünderten dieselben die Schänken der Judenpächter. Generalmajor Kosstich entsendete allerwärts Cavallerie, um den Aufstand zu unterdrücken. Nach dem Dorfe Snanienska mußten Dragoner, aus Nowogeorgiewsk telegraphisch beordert, mit Extrazug hinbefördert werden. Die Dragoner unterdrückten die Unruhen. In Elisabethgrad und Umgebung wurde die Ordnung nothdürftig wieder hergestellt, doch sind die Schänken allerorten gesperrt. Der Magistrat hatte den Gouverneur noch am 23. April gebeten, die Georgi-Messe ausfallen zu lassen, weil neuerliche Juden-Cravalle zu befürchten wären. — Im Flecken Golta wurden Juden massacrirt, wobei die Kirchenglocken Sturm läuteten. Die Schlägereien begannen unter einer Anzahl von Kindern, worauf sich dann Erwachsene einmengten. Während der Nacht hatten betrunkene Bauern viele Judenhäuser zur Plünderung ausersehen. — Auf Anregung des Bürgermeisters von Olviopol, welches Golta gegenüberliegt und durch eine Brücke mit demselben verbunden ist, gingen Stadtbewohner in Begleitung von Polizei-Pristaws nach Golta und stellten dort die Ordnung wieder her. — Nach anderen Berichten war die Veranlassung zu den Unordnungen in Elisabethgrad eine sehr geringfügige. Der Wirth einer Trinkstube, Namens Greschewski, versetzte einem Russen, der ein Trinkglas zerschlagen hatte, einen Schlag, worauf eine Schlägerei entstand. Zahlreiches Volk aus den umliegenden Schänken eilte mit dem Rufe: „Man schlägt die Unsrigen!" auf die Straße und begann die Synagogen, Häuser und Buden der Juden zu demoliren. Bauern aus den umliegenden Dörfern vermehrten die Unordnung. Als die Juden Schüsse abfeuerten, nahm die Wuth des Pöbels zu. Im Laufe der Nacht trafen nach einem forcirten Marsche aus Novomirgorod drei Schwadronen Olviopolscher Ulanen und Vormittags aus Nikolajew ein Bataillon Infanterie ein. Am Morgen war auch der Gouverneur von Cherson angelangt. Aus Odessa traf im Auftrage des General-Gouverneurs, Generalmajors Fürsten Gortschakow, der Procurator ein. Viele Straßen zeigen die Spuren der Verwüstung. Wie Schnee liegen die Bettfedern in den von Juden bewohnten Straßen, die Trottoirs bedecken Möbeltrümmer. Viele Häuser wurden demolirt, andere so beschädigt, daß von ihnen nur noch die Wände und die Dächer übrig geblieben sind. Man zählt gegen 100 Verwundete. Gegen 200 von Juden gehaltene Buden und Magazine, eine Conditorei und die Essigfabrik sind demolirt. In den Branntwein-Niederlagen wurden die Fässer zerschlagen. Anfangs soll das Volk nichts geraubt, sondern nur den Branntwein ausgetrunken haben. Die Zahl der Verhafteten beträgt vierhundert. Die Bauern werden nicht in die Stadt gelassen. In Odessa, wo Sicherheitsmaßregeln ergriffen worden waren, verlief das Osterfest ruhig, abgerechnet einzelne Ausschreitungen gegen die Juden.

□ **Warschau**, 1. Mai. [Paßscheererei. — Eisenbahn. — Finanzwirthschaft. — Aufschriften. — Ein aufgehobenes Verbot. — Breslau-Warschauer Bahn. — Wahlen für die jüdische Gemeinde. — Verurtheilung. — Eröffnung der Theater.] Obschon bei uns in Warschau, wie überhaupt im Königreiche Polen, nichts von nihilistischen Bestrebungen und nicht der leiseste Gedanke an Revolution vorhanden ist — so sind uns dennoch all' die polizeilichen Quälereien nicht erspart, mit denen man den Nihilismus und die Revolution an ihren Bruststätten, in Petersburg, Moskau und Kiew, bekämpfen zu können meint. Der Paßzwang, das alte Universalheilmittel der russischen Polizei, wird auch bei uns in stärksten Dosen angewendet und fügt uns, wie immer Medicamente gesunden Körpern, nicht wenig Schaden zu. Die Polizei macht sich mit dem, im russischen Paßwesen mit solcher Wichtigkeit behandelten Formalismus zu schaffen, so daß sie darüber ihre wesentlichen Pflichten vernachlässigen muß. Dem Schreiber dieses ist ein Fall bekannt, daß ein aus Wien hier zureisender Kaufmann, der das Versehen begangen hat, seinen Paß von der Gesandtschaft in Wien nicht visiren zu lassen, nicht nur von der Grenze zurückgewiesen wurde, sondern noch hinterher, nachdem das Visum eingeholt war und der Mann hier passirte, den umfassendsten Recherchen ausgesetzt wurde, welche sich auf all' die Personen ausgedehnt wurden, mit denen der Herr hier in geschäftlicher Verbindung war. Auf die hierdurch betheiligten Personen machte es einen gar komischen Eindruck, zu sehen, wie man den Polizeiapparat in Bewegung setzt gegen einen ruhigen, ausschließlich seinem Geschäfte nachgehenden Kaufmann. — Seit einigen Jahren ist bekanntlich der Bau der Domberow-Iwangroder Eisenbahn auf der Tagesordnung und, trotzdem diese von großer strategischer, sowie ökonomischer Wichtigkeit ist, wurde zur allgemeinen Verwunderung der Angriff des Baues immer wieder aufgeschoben. Hinterher erfahren wir jetzt, daß der Bau nunmehr anfangen soll, daß die Ursache dieser Verzögerung in einer von denjenigen, die jetzt den Bau unternehmen sollen, geleiteten Intrigue lag. Die Warschau-Wiener Eisenbahn hat nämlich in ihrem Contract mit der Regierung das Vorrecht der Bauunternehmung der Domberow-Iwangroder Bahn, weshalb die jetzigen Unternehmer keine Aussichten hatten, den Bau zu erlangen. Da sie aber gewußt haben, Personen ins Interesse zu ziehen, die in Eisenbahnangelegenheiten die entscheidende Stimme führen, so wandten diese Personen das Manöver an, die Inangriffnahme des Baues so lange hinzuziehen, bis die Zeit ablief, in der das contractliche Vorrecht der Warschau-Wiener Bahn abgelaufen sein wird, um den jetzigen Concurrenten den Bau zuwenden zu können. Jetzt, nachdem das Vorrecht abgelaufen, heißt es in der Ministerialentscheidung, daß der Bau aus ökonomischen und finanziellen Ursachen der Warschau-Wiener Bahn nicht übergeben werden könne. So mußte auch hierbei das Staatsinteresse, das die schleunige Herstellung der Bahn forderte, demjenigen von Privaten weichen. — Die russischen Zeitungen bringen die Mittheilung, daß der bisherige Minister der Staatsgüter, Lieven, dieses Amts enthoben ist, und daß derselbe in Folge hiervon die ihm im vorigen Jahre geschenkten Staatsländereien dem Staate wieder zurückgegeben hat. Wir hier kennen nicht die Ursache der Rückgabe. Sollten wir annehmen, daß sie einem Zartgefühl oder der Scheu entsprungen sei, von der Presse wegen Ausbeutung des Amts zu eigenem Nutzen sich Angriffen ausgesetzt zu sehen — so müssen wir sagen, daß der gewesene Finanzminister Greigh von solcher Rücksichtnahme frei ist. Derselbe ist bekanntlich vor zwei Jahren Minister geworden und seine erste That war, sich polnische Staatsforsten so gut wie schenken zu lassen. Er war nämlich so klug, diese Staatsforsten sich verkaufen zu lassen, die nur 2000 Rubel jährliche Staatseinnahmen brachten (die frühere Verwaltung, nämlich vor Aufhebung der Autonomie im Jahre 1864, hat die Forsten rationell und schonend behandelt, mehr auf deren Erhaltung als auf Revenüen achtend). Nun stellte Greigh die Sache so dar: Da diese Forsten 2000 Rubel jährlich bringen, so präsentiren sie ein Capital von 50,000 R., welchen Preis ich dem Staate zahle, der also dabei keinen Schaden hat. Sehr loyal! Kaum war der „Kauf" dem Finanzminister zuerkannt, als er einen Theil der Forsten für 350,000 Rb- veräußerte, während der ihm verbliebene größere Theil das Doppelte werth ist. Mit der Aufhebung der polnischen Sprache als Amtssprache im Königreiche im Jahre 1865 sind natürlich auch die Aufschriften an den Thoren und Thüren der Aemter russisch umschrieben worden. Es bildet dieses einen Uebelstand für das Publikum, von dem kaum ein winziger Procentsatz russisch lesen kann. Am fühlbarsten war dieser Uebelstand beim Postamt, wo die Leute viele Irrungen durchmachen mußten, bis sie das Richtige fanden. Das hiesige Postamt selbst sah sich veranlaßt, darüber in Petersburg Vorstellung zu machen. Dort scheint man Bedenken gehegt zu haben, daß es als eine den Polen gemachte Concession aussehen möchte und kam auf den weisen Gedanken, die Aufschriften dreisprachig zu machen. Sonach werden wir von nun an lesen können: polnisch, russisch und — französisch. Es sei noch hinzugefügt, daß diese Entscheidung schon einige Monate alt ist; heute würde man in Petersburg nicht mehr so ängstlich sein. — Eine Erleichterung hat der Minister des Innern jetzt bewilligt, die Anerkennung verdient. Bisher war es nämlich untersagt, einem Knaben von 10 Jahren einen Reisepaß ins Ausland zu ertheilen. Eltern, die in der Lage waren, ihre Söhnchen, wegen erziehlicher oder gesundheitlicher Ursache, ins Ausland zu schicken, konnten dieses nicht oder nur unter Anwendung von ungesetzlichen Mitteln, was auf den Sinn des Knaben gewiß von nachtheiliger Wirkung sein mußte. Dieses Verbot ist nun aufgehoben. — Wie bekannt, sind alle Bestrebungen in Betreff des Baues der Bahn Warschau-Breslau bis jetzt in Petersburg ohne Erfolg. Der Verkehr zwischen hier und Kalisch ist noch immer ein primitiver, da man von Kutno aus nur per Fuhre nach Kalisch kommen kann, wozu 24 Stunden Zeit erforderlich ist. Ein unternehmender Gutsbesitzer beabsichtigt diesem Mangel durch Einführnng einer Verbindung per Dampfomnibus längs der Chaussee abzuhelfen, deren Cours er bis Ostrow in Schlesien ausdehnen will. Der Mann erwartet die Bewilligung hierzu sowohl von der preußischen wie von der russischen Regierung und ist inzwischen wegen Lieferung der Omnibusse mit einem Berliner Fabrikanten handelseins geworden. — Wahlen für eine specielle Corporation, von welchen anderwärts das größere Publikum kaum Notiz nimmt, haben in den letzten Tagen hier Aufregung verursacht und die ganze Presse beschäftigt. Es handelte sich um die Wahlen zum Vorstand der — jüdischen Gemeinde. Es standen sich die Liberalen und Finsterlinge gegenüber und die beiderseitige Theilnahme war so groß, daß nur ein einziges Procent der Wahlberechtigten ausblieb. Das Interesse des nichtjüdischen Publikums ist daraus zu erklären, daß die Warschauer jüdische Gemeinde für ihre Glaubensgenossen im ganzen Königreiche maßgebend ist, und es ist klar, daß es für jeden Bürger von Wichtigkeit ist, den Geist des siebenten Theils der Bevölkerung (dieses ist das Verhältniß der Juden hier) zu kennen. Die Liberalen haben den entschiedenen Sieg davon getragen, trotz einer gegnerischen Machination, die eigentlich vor das Criminalgericht gehört und zu charakteristisch für die Redlichkeit der Beamten ist, als daß sie die Leser nicht interessiren sollte. Der Wahlact findet nämlich im Sitzungssaale des Magistrats statt und unter Assistenz einiger Räthe. Da von jeher hierbei das System der Wahl per Listen stattfindet, derart, daß jeder Wähler 14 Namen (die Zahl der Vorstandsmitglieder) bezeichnet, so wird ein Magistratsbeamter mit dem Verlesen der Listen beauftragt, die von eingeladenen Wählern scrutinirt werden. Der Herr Beamte war nun, wie dieses sich leider erst bei den letzten 70 Listen klar herausstellte, von den Finsterlingen gewonnen, beim Verlesen hin und wieder anstatt einen Liberalen, einen von ihren Candidaten vorzulesen. In diesen 70 Listen allein war der Unterschied um 5 Stimmen, und daraus ist zu erklären, daß die Minderheit der Finsterlinge nicht noch niedriger war, als sie trotzdem ausgefallen. — Vergangenen Donnerstag sind fünf junge Leute, gewesene Studenten an der Petersburger Universität, die im vorigen Jahre des Verkehrs mit revolutionären Collegen in Petersburg angeklagt waren, vom Kriegsgericht in der hiesigen Citadelle nach Sibirien verschickt worden. — Am heutigen Tage sind die Theater, die der Trauer nach Alexander II. wegen geschlossen waren, wieder eröffnet worden.

Osmanisches Reich.

Konstantinopel, 27. April. [Der Prozeß gegen die Mörder des Sultans Abdul-Aziz.] Die „Pol. Corr." erhält über den Staats-Prozeß, der daselbst vorbereitet wird, von einem außerordentlichen Correspondenten folgende Aufschlüsse: Die Motive, welche den Sultan bestimmt haben, trotz der großen Einwendungen, welche Said Pascha und einige andere Minister dagegen geltend gemacht haben, einen Prozeß gegen die Urheber des Mordes des Sultans Abdul-Aziz zu beginnen, sind in großes Dunkel gehüllt und die verschiedenartigsten Gerüchte hierüber im Umlauf. Den Einen zufolge soll der Fürst Imeritinski, welcher kürzlich dem Sultan die Thronbesteigung des neuen Czars notificirte, ihm in dessen Namen gerathen haben, einen Königsmord nicht ungestraft zu lassen. Anderen zufolge sollen angesehene Ulemas dem Sultan vorgestellt haben, daß das Khalifat besudelt sei, wenn einer der Khalifen unter der Beschuldigung verbleibe, einen Selbstmord begangen zu haben. Diese beiden und ähnliche Angaben sind unrichtig, und die Motive sind ganz andere. Im türkischen Volke sind zwei Ansichten tief eingewurzelt. Der eine Glaube besteht darin, daß Abdul-Aziz ermordet worden sei, und der andere Punkt, an den das Volk fest glaubt, ist die Ansicht, daß Sultan Murad blos an einem Anfall von Säuferwahnsinn gelitten, jetzt aber seine Vernunft vollständig wieder erlangt habe. Obschon dieser letztere Glaube vollständig unrichtig ist und an dem Wahnsinn Murad's nicht gezweifelt werden kann, so hatten sich doch geheime Feinde des Sultans dieser volksthümlichen Vorstellungen zu ihren Zwecken bedient, namentlich so lange die Urheber des Mordes Abdul-Aziz ungestraft bleiben und die Feinde des Sultans im Geheimen fragen können, weshalb er sie ungestraft lasse. Durch die Verhaftung der Mörder hat der Sultan dem Volke in dem ersten Punkte Recht gegeben, und durch den Prozeß selbst soll bewiesen werden, daß die Urheber des Mordes sich in der unmittelbaren Umgebung des Sultans Murad befunden haben. In diplomatischen Kreisen ist man der Ansicht, daß der Sultan außerdem durch diesen Prozeß die Freundschaft des Czaren gewinnen wolle, weil er nicht nur einen Königsmord nicht ungestraft lasse, sondern auch dadurch an den Tag lege, daß Nihilisten in der Türkei kein Asyl finden würden. In einigen Kreisen heißt es, daß der Sultan durch seine Polizei schon seit einiger Zeit auf Intriguen und angebliche Verschwörungen aufmerksam gemacht worden sei, und daß er daher gegen seine Feinde energisch auftreten müsse, um ihnen zuvorzukommen. Man fragt sich aber mit einiger Besorgniß, ob so viele hochgestellte Personen, die sich vielleicht bedroht sehen, ruhig abwarten werden, oder ob sie sich nicht selbst rühren werden. Diese Anschauungen sind natürlich höchst übertrieben, aber sie müssen erörtert werden, um zu zeigen, wie selbst die griechische Frage hier in den Hintergrund getreten ist vor der Perspective, welche dieser Prozeß geöffnet hat. Bisher sind neun Personen, des Mordes beschuldigt, verhaftet worden. Der Hauptmörder, welcher beschuldigt ist, Abdul-Aziz erstickt zu haben, ist Mustapha Pschlivan von Angora. Unter den Paschas, die von Mahmud Bey, der mit der Untersuchung beauftragt ist, hierher berufen worden sind, befindet sich auch Mehemed Ruschdi, der zur Zeit der Ermordung des Sultans Großvezier gewesen ist. Derselbe befindet sich im Exil auf seinem Landgut zwischen Aidin und Smyrna und hat geantwortet, daß er zu krank und zu alt sei, um die Reise unternehmen zu können. Man versichert auch, daß Sadullah Bey, der jetzige Botschafter in Berlin, nach Konstantinopel berufen worden sei. Sadullah Bey kann natürlich nicht verdächtigt werden, aber er war erster Secretär des Sultans Murad zur Zeit des Mordes und unterzeichnete alle Iradés in seinem Namen während des beginnenden Wahnsinns Murad's, und seine Zeugenaussage wird daher als wichtig betrachtet. Unter allen Umständen wird dieser Staatsprozeß sehr wichtige Consequenzen im Gefolge haben.

Provinzial-Zeitung.

Breslau, 3. Mai.

Einer der Redacteure der „Schles. Volksztg." ist den Bestimmungen über den Zeugnißzwang zum Opfer gefallen. Das genannte Blatt schreibt hierüber:

„Im April v. J. brachte die „Schlesische Volkszeitung" einen Artikel, in welchem berichtet wurde, daß der Localschulinspector, der Herr Lehrer Dr. Stoll von der landwirthschaftlichen Akademie in Proskau, in einer Schule im Oppelner Kreise geäußert habe, Christus sei nicht todt, sondern nur scheintodt gewesen. Darüber fühlte sich genannter Herr beleidigt und stellte den Strafantrag. Nachdem unser College, Redacteur Constantin Nowak, zunächst als Angeschuldigter (weil er die betreffende Nummer verantwortlich gezeichnet hatte) in der Sache rechtzeitig verantwortlich vernommen worden, ließ die königliche Staatsanwaltschaft in Oppeln später die Anklage gegen Nowak fallen resp. verjähren. Schon glaubte Nowak, daß die Sache definitiv begraben sei, als er im Laufe dieses Jahres eines schönen Tages eine Vorladung bekam folgenden Inhalts: In Sachen ca. Segiet werden Sie hiermit als Zeuge vorgeladen. Im Termin erfuhr er, daß es sich um die qu. Angelegenheit handelt und daß Herr Pfarrer Segiet in Comprachczytz als der vermuthliche Attentäter in Untersuchung genommen sei und er, rc. Nowak, die Richtigkeit resp. Hinfälligkeit dieser Annahme zeugeneidlich zu bekunden habe. Da sich rc. Nowak in drei vorausgegangenen Terminen weigerte, hierüber Auskunft zu ertheilen, so wurde er heut, da er bei seiner Weigerung, Zeugniß abzulegen, beharrte, zunächst auf vorangegangenen Beschluß des königlichen Amtsgerichts zu 100 Mark Geldbuße verurtheilt, und als er sich durch diesen Urtheilsspruch noch nicht mürbe gemacht zeigte, vielmehr die Zeugnißabgabe fortgesetzt verweigerte, in Haft genommen.

Gesetzlich kann diese Haft auf sechs Monate ausgedehnt werden. Wie lange unser College von dieser Zeit hinter den Kerkermauern zu verbringen haben wird, hängt einerseits von den weiteren Entschließungen der Gerichte ab, andererseits davon, ob der Verfasser des qu. Artikels sich dem königl. Amtsgerichte gegenüber als solcher zu nennen veranlaßt fühlen wird. — Um des Princips willen und um zu sehen, wie weit in einem solchen Falle preußische Gerichte gehen, hält dies Herr Nowak aber für unthunlich, und muß er so die schönen Maitage hinter den Mauern des Gefängnisses, in welchem er erst in der Charwoche eine achttägige Haft abgebüßt hatte, vertrauern im Interesse der Freiheit der Presse."

Wir können den Vorfall nur beklagen. Durch derartige Maßregeln wird die Freiheit der Presse tief geschädigt, denn nach dem hier angewendeten Verfahren ist kein Redacteur mehr sicher, in Geld- und Gefängnißstrafen zu verfallen. In dem angeführten Falle steht nicht einmal ein öffentliches Interesse in Frage und doch verhaftet man den Redacteur wegen derselben Angelegenheit, bezüglich deren eine strafrechtliche Verfolgung nicht eingetreten ist!

Von der Direction der Breslauer Straßen-Eisenbahn-Gesellschaft erhalten wir nachfolgende Zuschrift:

In Nr. 195 Ihrer Zeitung ist in einem Artikel „Unsere Ausstellung" im Eingang eine den Bau der Geleise der Straßenbahn auf der Rosenthalerstraße betreffende Notiz gekommen, die uns veranlaßt, Sie um Berichtigung zu ersuchen.

Die Länge der Straßenbahngeleise von der Kohlenstraße bis zur Kleinburgerstrecke durch die Rosenthaler- und Vincenzstraße beträgt ca. 1050 Meter. Mit dem Bau dieser Strecke wurde ca. am 26. März cr. begonnen und war der Geleisbau ca. am 8. April beendet; dies ergiebt per Tag eine durchschnittlich hergestellte Baulänge von 80 lfd. Meter. Wenn Sie in Erwägung ziehen wollen, daß in einer Jahreszeit, wo man durch Umschlag der Witterung und Frost jeden Augenblick gezwungen sein kann den Bau wieder einzustellen, so würden Sie zugeben müssen, daß die Arbeitsdauer von ca. 13 Tagen für Fertigstellung der Strecke eine kurze ist.

Bei dem großen Aufsehen, den der Torrige'sche Fall in unserer Stadt macht, hört man von allen Seiten die Frage aufwerfen, wohin denn die großen Summen, welche die hiesige Handelswelt verliert, gekommen seien. Man weiß, daß Herr Torrige sehr einfach gelebt hat; wir haben nirgends auch nur die Vermuthung aussprechen hören, daß er bei Börsenspeculationen sich irgendwie betheiligt habe. Dagegen erzählt man sich, daß er ursprünglich in einer andern Geschäftsbranche gearbeitet und daß er das Ledergeschäft, welches er später geführt, nur wenig verstanden habe. So ist es gekommen, daß er vor Jahren schon ein Arrangement mit seinen Gläubigern habe eingehen müssen. Die Lederriemenfabrik, die er dann eingerichtet, habe er ohne genügende Erfahrungen geleitet und so wurden durch falsche Operationen und ungeschickte Führung Tausende in dieser Fabrik begraben. — Anläßlich dieses Fallissements bemerkt die „Schlesische Zeitung" nach der „Schlesischen Volkszeitung": „Herr Torrige siegte bei den Stadtverordnetenwahlen im December als fortschrittlicher Candidat mit 8 Stimmen über den Candidaten der freien Vereinigung, Herrn Director Struwe." — Wir wundern uns, daß der „Schles. Ztg." nicht bekannt ist, daß Herr Torrige niemals der Fortschrittspartei angehörte.

+ **[Se. Kgl. Hoheit der Prinz Albrecht von Preußen,]** welcher sich seit mehreren Tagen in Schloß Camenz aufgehalten hat, ist gestern Abend um 9¼ Uhr auf dem hiesigen Centralbahnhofe in Begleitung seines Adjutanten eingetroffen und hat nach einstündigem Aufenthalte mit dem Schnellzuge der Niederschlesisch-Märkischen Eisenbahn seine Reise, deren Ziel Hannover ist, fortgesetzt.

= **[Berufung.]** Der bisher am Matthias-Gymnasium beschäftigt gewesene Lehramts-Candidat Dr. Starker ist als ordentlicher Lehrer an das Gymnasium zu Beuthen OS. berufen worden.

—d. **[Vacante städtische Ehrenämter.]** In nächster Zeit sind in vacante städtische Ehrenämter zu wählen: 1 Mitglied in die Stadtbaudeputation; 5 Mitglieder in den Ausschuß zur Auswahl der Schöffen und Geschworenen pro 1882. Geeignete Vorschläge für diese Ehrenämter aus der Mitte der Bürgerschaft sind an die Wahl- und Verfassungscommission der Stadtverordnetenversammlung zu richten.

= **[Ueber den Sommerfahrplan für die Strecken der königlichen Eisenbahndirection zu Berlin]** erhalten wir von amtlicher Seite noch folgende, den Artikel in Nr. 197 d. Ztg. zum Theil berichtigende Mittheilungen: Der künftig erst 10 Uhr 50 Min. Abends vom Oberschlesischen Bahnhofe abgehende Nachtpersonenzug wird nach wie vor um 8 Uhr 30 Min. früh in Berlin eintreffen. Der künftig 11 Uhr 10 Min. Abends von Frankfurt a. O. in Berlin eintreffende Zug führt nicht die Nr. 19, sondern 12. Der Schnellzug 5 von Berlin wird um 10 Uhr 50 Min. Abends in Breslau und zwar auf dem Oberschlesischen Bahnhofe eintreffen, damit der um 11 Uhr Abends von Breslau nach Oppeln abgehende Zug 7 Anschluß von Berlin erhält. Der jetzt um 6 Uhr 27 Min. früh in Sagan beginnende gemischte Zug 319 wird schon in Sommerfeld um 4 Uhr 42 Min. früh beginnen, wodurch die Gelegenheit geboten wird, die um 9 und 11 Uhr Abends von Berlin abgehenden Züge zur Fahrt nach den Stationen der Abkürzungslinie Gassen-Arnsdorf zu benutzen. Der in Arnsdorf stattfin-

(Fortsetzung in der ersten Beilage.)

Mit zwei Beilagen.

(Fortsetzung.)

... ende Uebergang vom Schnellzuge 6 auf den nach Kohlfurt abzweigenden Zug 28, um 4 Uhr 14 Min. Nachm., und umgekehrt vom Zuge 27 auf den Schnellzug 5, um 8 Uhr 45 Min. Nachm., wird nach Liegnitz verlegt. Es wird eine Morgenverbindung von Sorau nach Görlitz hergestellt, mit Abfahrt von Sorau um 4 Uhr 45 Min. früh, von Kohlfurt um 7 Uhr 52 Min. und Ankunft in Görlitz um 8 Uhr 34 Min. Vorm. Auf der Gebirgsbahn fällt der um 5 Uhr 40 Min. Nachm. von Hirschberg nach Lauban abgehende gemischte Zug 406 aus und wird dafür seitens um 7 Uhr 40 Min. Nachm. ein Personenzug nach Lauban abgelassen, welcher daselbst um 9 Uhr 8 Min. eintrifft und Anschluß an den um 9 Uhr 16 Min. nach Görlitz abgehenden Zug 126 erhält, ebenso wird umgekehrt ein Frühzug eingelegt, welcher im Anschluß an den um 4 Uhr 12 Min. Vorm. von Görlitz abgehenden Zug 117 um 7 Uhr 5 M. von Lauban ab fährt und um 8 Uhr 35 Min. Vorm. in Hirschberg eintrifft; hierdurch wird eine günstige Gelegenheit geboten, früh von Görlitz nach den Gebirgsbahnstationen zu fahren und Abends zurückzukehren. Schließlich wird noch unter Nummer 114 ein Zug eingelegt, welcher um 6 Uhr 30 Min. Nachm. von Wüstegiersdorf, um 6 Uhr 36 Min. von Charlottenbrunn abgeht und um 6 Uhr 46 Min. in Dittersbach zum Anschluß an den nach Sorgau und Breslau direct weitergehenden Zug 105 eintrifft.

= [**Personal-Nachrichten.**] Ernannt: der bisherige Regierungs-Kanzlei-Diätar Spika zum Regierungs-Kanzlisten. — Uebertragen: Die Local-Inspection über die kath. Schule in Wiesenthal dem Pfarrer Nachmor in Wiesenthal, Kreis Münsterberg. Die Local-Inspection über die kathol. Schule in Zottwitz, Kreis Ohlau, dem kgl. Kreis-Schul-Inspector Schröter in Ohlau. Dem Pfarrer Kolbe in Kieslingswalde die Local-Inspection über die katholischen Schulen in Kieslingswalde, Steingrund und über die Nothschule in Glasegrund, Kreis Habelschwerdt.

Bestätigt die Vocationen: für die Lehrerinnen Krutschel und Meiberg zu Lehrerinnen an einer kath. Elementar-Mädchenschule in Breslau; für den Lehrer Klotz zum Lehrer an der evang. Schule in Groß-Ellguth, Kr. Oels; für den bisherigen Lehrer-Stellvertreter Wawrzik zum Lehrer an einer kath. Elementarschule in Breslau; für die Lehrer Nickel, Elger und Beck zu Lehrern an einer evang. Elementarschule in Breslau. — Widerruflich bestätigt die Vocationen: für den Lehrer Weiß zum Lehrer an der evang. Stadtschule in Schweidnitz; für die bisherige Privatlehrerin Frl. Schildt zur Lehrerin an der kath. Mädchenschule in Schweidnitz; für die Schulamts-Candidatin Frl. Giemsa zur Lehrerin an einer kath. Elementar-Mädchenschulen in Breslau; für die Schulamts-Candidatin Gleim zur Lehrerin an einer evang. Elementar-Mädchenschulen in Breslau; für die Schulamts-Candidatinnen Nußbaum und v. Raczek zu Lehrerinnen an einer kathol. Elementar-Mädchenschule in Breslau. — Genehmigt: die provisorische Beschäftigung des Schulamts-Candidaten Dr. Paul Schmidt als Lehrer an der höheren Knabenschule in Namslau vom 1. April c. ab, vorläufig auf die Dauer eines Jahres. — Bestätigt die Vocationen: für den Elementar-Lehrer Schwarz zum technischen Lehrer an dem Gymnasium zu Wohlau; für den bisherigen ordentlichen Lehrer an dem Gymnasium zu Creuzburg OS., Richard Jost, zum wissenschaftlichen Lehrer an der evangl. höhern Bürgerschule Nr. 2 in Breslau.

Ernannt: Der Ober-Postdirectionssecretär Bodemann in Breslau zum Postkassirer. Der Postsecretär Schlüter in Breslau zum Ober-Postdirectionssecretär und der Postsecretär Pukle in Breslau zum Ober-Postsecretär. Die Postassistenten Benkner in Breslau, Wolf in Wohlau, Menzel in Wüstegiersdorf, Kothe in Breslau, Tschirschnig in Breslau, Merzhaus in Guhrau, Wollner in Frankenstein zu Postsecretären. Die Postassistenten Kahl in Kattern und Wengler in Kuhnern als Postverwalter daselbst. — Versetzt: Der Postsecretär Neumann von Breslau an die Ober-Postdirection in Liegnitz. Der Postverwalter Gensmann von Canth Bhf. nach Gellendorf. — Verstorben: Der Postdirector Serbin und der Ober-Telegraphen-Assistent Wothe in Breslau.

Betraut: Der bisherige Bureau-Hilfsarbeiter, frühere Appellations-Gerichts-Referendarius Zucker unter Verleihung des Charakters als Polizei-Assessor mit der commissarischen Verwaltung einer vacanten Polizeirathsstelle. — Angestellt: Bezirksfeldwebel Kapusta als Bureau-Hilfsarbeiter. — Schutzmann Kähne in den Bureaudienst übernommen als Bureau-Hilfsarbeiter.

Befördert: Intendantur-Secretariats-Assistent Bartsch zum Intendantur-Secretär. Bureaudiätar Wrobel zum Intendantur-Secretariats-Assistenten. Gerichtsreferendar Dr. jur. Wrubel zum Intendantur-Referendar. Lazarethinspector Bergmann in Schweidnitz zum Lazareth-Verwaltungs-Inspector. — Versetzt: Intendanturassistent Seidel von der Intendantur des 10. Armeecorps als Vorstand zur Intendantur der 12. Division in Neisse. Lazarethinspector Krüger von Torgau nach Gleiwitz. — Gestorben: Intendanturassistent Rothe und Vorstand der Intendantur der 12. Division Schellen in Neisse.

Ernannt: Betriebs-Secretäre Bäßler, Becher, v. Fritschen, Gerber, Hüper, Hasse, Heinrich, Hadders, Mahsdorf, Polasky, Runkel, Sauer, Franz Schulze und Louis Scholz, Zeichner Münch und Schirmer, Kanzlist Fuhrmann, Stations-Assistent Dirska, Telegraphist Littmann, Packmeister Bergmann, Faßhunge, Eduard Groß II., Hoche, Runge und Joseph Wagner II. und Locomotivführer Sonntag in Breslau, sowie Telegraphist Dodel in Brieg, sämmtlich definitiv in ihren Stellungen. Stations-Assistenten Kirchner in Breslau zum Betriebssecretär, Lorke und Quela in Breslau zu Kanzlisten, Hofrichter in Breslau zum Materialien-Verwalter 2. Kl. Stations-Aufseher Kühn in Habelschwerdt zum Stations-Vorsteher 2. Klasse, Expeditions-Assistent Brand in Breslau zum Stations-Assistenten. — Versetzt: Betriebs-Controleur Neumann von Neisse nach Breslau. Stations-Vorsteher 1. Klasse Herrfurth von Breslau als commissarischer Betriebs-Controleur nach Neisse, Weißsch von Neisse nach Breslau. Stations-Vorsteher 2. Klasse Fabinnke von Kamenz und Rosenfeldt von Mittelwalde als commiss. Stations-Vorsteher 1. Klasse nach Neisse bezw. Glogau, Krobatschek von Münsterberg nach Kamenz, Klaar von Deutschwette nach Münsterberg, Steuer von Wartha nach Mittelwalde. Stations-Aufseher Heidemann von Glogau als commiss. Stationsvorsteher 2. Klasse nach Wartha. Telegraphisten Süßmann von Cosel-Kandrzin nach Breslau, Kothe von Breslau nach Cosel-Kandrzin. Bodenmeister Burghardt von Zobrze nach Neisse. Bahnmeister Schlenger von Neisse nach Rothfürben, Wesser von Rothfürben nach Nasselwitz. Bahnmeister-Assistent Schmidt von Grottkau als Bahnmeister nach Kattern. — Pensionirt: Eisenbahn-Secretär Kuntze und Werkmeister Schütte.

Landesherrliche Genehmigung erhielt: der Stadtgemeinde Breslau zur Annahme der ihr von dem daselbst verstorbenen Hausbesitzer Friedrich Wilhelm Krief zu Wohlthätigkeitszwecken gemachten letztwilligen Zuwendung von 6000 Mark.

—ϱ [**Referendariats-Prüfung.**] Heute Vormittag wurde unter dem Vorsitze des Präsidenten des kgl. Oberlandesgerichts, Herrn Schultz-Völcker, eine Referendariatsprüfung abgehalten. Als Examinatoren fungirten die Herren Professoren Dr. Schwanert, Oberlandesgerichtsrath Eiteldinger und Rechtsanwalt Barchewitz. Von den fünf Rechtscandidaten, welche sich der Prüfung unterzogen, bestand einer — Herr Korn — das Examen.

—r. [**Carl Mächtig †.**] Am Montag starb nach längerem Leiden der Ober-Organist an der Haupt- und Pfarrkirche zu St. Bernhardin, Herr Carl Mächtig. Sowohl als ausübender Musiker wie als tüchtiger Lehrer war Mächtig allgemein geachtet. In musikalischen und geselligen Kreisen wird sein Verlust tief betrauert.

r. [**Soiree von Ludolf Waldmann.**] Die am Sonnabend Abend von Ludolf Waldmann im Musiksaale der Universität veranstaltete Soiree war von einem zahlreichen Publikum besucht, das den Vorträgen reichlichen Beifall spendete. Dem bekannten und beliebten Dichtercomponisten gelang es, mit seinen Vorträgen das Auditorium in der besten Weise zu unterhalten. Herr Waldmann trug mit angenehmer Baritonstimme mehrere von ihm gedichtete und componirte Lieder vor, welche allgemein gefielen. Mit seinen Liedercompositionen wechselten Recitationen aus Julius Wolff's „Der Rattenfänger von Hameln" ab, die ebenfalls sehr beifällig aufgenommen wurden. Ganz besondere Heiterkeit erregte der Sänger durch den Vortrag des humorvollen Liedes: „Die alten Deutschen." Herr Ludolf Waldmann hat sich, wie der zahlreiche Besuch seiner Soiree und der allgemeine Beifall, der ihm zu Theil wurde, zeigte, durch sein wiederholtes Auftreten in unserer Stadt viele Freunde erworben.

—r. [**Die Dreher'sche Bierhalle auf der Schweidnitzerstraße**] ist in letzter Zeit einer umfassenden Renovation unterworfen worden. Nach Beendigung der Renovation sind die eleganten Localitäten des Dreher'schen Etablissements wieder vollständig dem Publikum geöffnet. Auf der schlesischen Gewerbe- und Industrie-Ausstellung findet der Ausschank des Dreher'schen Bieres in dem in türkischem Style gehaltenen Café statt, welches unter der persönlichen Leitung des Herrn Schwarz, des jetzigen Leiters des Dreher'schen Locals auf der Schweidnitzerstraße, steht.

=ββ= [**Von der Oder. — Schleppschifffahrt.**] Am Sonntag ist der Schleppdampfer „Groß-Glogau" mit 2 Kähnen hier eingetroffen und bald wieder nach Stettin zurückgekehrt. Der Dampfer „Emilie" ist gestern mit einem Schleppkahne angelangt. — Der am Wasserhebewerk zusammengesetzte Schleppdampfer „Koinonia" ist am Sonntag zunächst durch die Sandschleuse und gestern durch die Bürgerwerderschleuse bugsirt worden und hat am Priefert'schen Bollwerk angelegt. Die Abnahme des Schiffes ist bereits am Sonnabend erfolgt und hat zu keinerlei Bemängelungen Anlaß gegeben.

\+ [**Die Frau und Kinder des Schuhmachers Jäschke,**] welche am Sonntag Vormittag in bewußtlosem Zustande nach dem Wenzel-Hanke'schen Hospital gebracht wurden, befinden sich sämmtlich auf dem Wege der Besserung, so daß binnen einigen Tagen ihre Entlassung aus dem Krankenhause erfolgen dürfte. Es hat sich herausgestellt, daß eine Kohlenoxydgasvergiftung stattgefunden hat, welche in Folge schlechter und mangelhafter Ernährung der ganzen Familie sich derart äußerte, daß ein Verbrechen vermuthet werden konnte. Die Entlassung des Schuhmachers Jäschke aus dem Polizeigefängniß ist daher bereits erfolgt.

\+ [**Aufgefundener Leichnam.**] Dem hiesigen Polizeipräsidium ist aus Hannover die Mittheilung zugegangen, daß dort in den letzten Tagen des Monats April in der Nähe der Stadt aus der Leine der Leichnam eines unbekannten jungen Mannes gezogen worden ist. In den Kleidertaschen des Aufgefundenen befand sich auch ein Ersatzreserveschein auf den Namen Handschuhmacher Emil Heinrich Ludwig Linde aus Breslau lautend, sowie eine silberne Cylinderuhr mit goldener Kette und ein Geldbeutel mit 55 M. Personen, welche über den Aufgefundenen Auskunft zu geben vermögen, werden aufgefordert, sich im Bureau Nr. 11 des hiesigen Sicherheitsamtes zu melden.

\+ [**Polizeiliches.**] Verhaftet wurden wegen groben Unfugs 4 Personen, außerdem noch 6 Bettler, 7 Arbeitsscheue und Vagabonden, sowie 8 prostituirte Dirnen. — Als gestohlen beschlagnahmt wurden eine Vierteltonne mit bairischem Bier, gezeichnet C. Ender; ferner 2 Pferdedecken, deren eine, grau mit blauen Streifen, auf dem Weidendamme, die andere, roth und braun karrirt, auf der Hundsfelder Chaussee gefunden worden sein soll. Die Eigenthümer dieser Gegenstände können sich im Burau Nr. 11 des hiesigen Sicherheitsamtes melden.

Grünberg, 2. Mai. [Der Grünberger Wein auf der Breslauer Ausstellung.] Ein Ausstellungs-Object mit den in geschmackvollster Form arrangirten Erzeugnissen des hiesigen Weinbaues ist zur Zeit in den Geschäftsräumen der Weinhandlung und Mousseuxfabrik Grempler und Comp. hierselbst aufgestellt und geht in diesen Tagen zur schlesischen Gewerbe- und Industrie-Ausstellung nach Breslau ab. Es ist dies, wie das „Niederschles. Tagbl." mittheilt, eine ca. 6 Meter hohe Weinlaube, deren Seitenwände durch an natürliche Reben befestigte künstliche Weinblätter und Trauben aus der Blumenfabrik von Julius Stolpe hierselbst gebildet werden, und an deren Hinterwand Grünberger Weine und Mousseux in drei mit Inschriften versehenen Fässern und zahlreichen Flaschen zwischen allerlei prachtvollen Trinkgläsern, Weinkühlern u. dgl. etagenförmig aufgestellt sind. Die einzelnen Staffeln der Etagen werden durch Riesenexemplare von Mousseux-Flaschen flankirt. Im Vordergrunde der Weinlaube ladet eine Flasche Sect, die aus eisgefülltem Champagnerkühler auf zierlichem Marmortischchen anmuthend hervorlugt, zum Probiren und zu wohlthuender Rast auf den beigestellten Sesseln ein. Das Ganze ist höchst sinnig und zweckentsprechend erdacht und dürfte auf der Ausstellung zu Breslau nicht nur der renommirten Weinhandlung und Mousseuxfabrik Grempler und Comp., sondern der gesammten, ob ihres Weinbaues vielgeschmähten Stadt Grünberg zur Ehre und Anerkennung gereichen. Von besonderem Interesse sind auch die Inschriften der drei Weinfässer; dieselben lauten folgendermaßen:

Erstes Faß: Manch' Trinker mag wohl nicht den Namen „Grünberg" leiden,
Doch seine Weine trinkt er unbewußt oft gern.
Zweites Faß: Doch heut kommt her „bewußt" und stillt den Durst, den heißen,
Im vaterländ'schen Wein, im rothen oder weißen.
Drittes Faß: O Reuleaux, komm!
Probir' und wandle willig
Dein „Schlecht" in „Gut",
Dann lasse stehn das „Billig".

⊚ **Hirschberg,** 2. Mai. [Ernennung durch den Kronprinzen.] Der Reichstagsabgeordnete des Hirschberg-Schönauer Wahlkreises, Herr Dr. Georg von Bunsen in Berlin, ist durch den Kronprinzen unterm 26sten April durch eigenhändig unterzeichnete Ordre zum stellvertretenden Vorsitzenden der „Kaiser Wilhelm-Stiftung für deutsche Invaliden" ernannt worden. Die Stiftung bezweckt, wie bekannt, die Unterstützung deutscher Invaliden aus den Kriegsjahren 1870/71 und hat ihre wohlthätige Wirkung bereits auch für so manche schlesische Familie bethätigt. Herr v. Bunsen gehört dem geschäftsführenden Ausschusse seit dessen Begründung als ebenso thätiges Mitglied an, wie der älteren (1866er) „Victoria-National-Invaliden-Stiftung". Vorsitzender der Kaiser Wilhelm-Stiftung ist gegenwärtig der General der Infanterie von Etzel. Als Stellvertreter im Vorsitze fungirt der zeitige Botschafter in Paris, Fürst Hohenlohe-Schillingsfürst.

s. **Landeshut,** 2. Mai. [Kohlenfund.] In der Nähe der Ziegelei bei Schreibendorf hat man ein zu Tage gehendes Kohlenlager entdeckt, dessen Ausbeute ein Consortium von Schreibendorfer Einwohnern unternommen hat.

□ **Sprottau,** 2. Mai. [Vorschußverein.] In der General-Versammlung des Vorschußvereins wurde der bisherige Vorstand des Vereins wiedergewählt. Derselbe besteht aus den Herren Rathsherr Greiner, Vorsitzender, Kaufmann Gröbler, Controleur, und Calculator Binder, Kassirer. In dem abgelaufenen 21. Geschäftsjahre zählte der Verein 191 Mitglieder. Die Activa des Vereins betragen 67,584 M., von denen 64,940 M. laufende Vorschüsse sind. Das Capital-Conto beträgt 28,407 M., Reservefonds 4933 M., Sparkassen-Conto 23,103 M. und das Giro-Conto 11,140 Mark.

o. **Bad Landeck i. Schl.,** 2. Mai. [Thalheim.] Als erste unserer Heilanstalten, hat die Cur und Wasserheilanstalt „Thalheim" ihre Pforten aufgethan. Der Besitzer der Anstalt, Herr Hofphotograph P. Völkel in Neisse, hat in diesem Jahre allen Mängeln, die durch die gesteigerte Frequenz seines Bades, sowie alle Lücken, die durch die immer fortschreitende medicinische Wissenschaft sich in dessen Heilapparat herausgestellt, auf intelligenteste Weise Abhilfe geschaffen. Die Heilanstalt befindet sich unter der bewährten Leitung des Dr. Ostrowicz, dem erprobte Badediener zur Seite stehen. Das Wasserheilverfahren wird durch die natürlichen Bedingungen Landecks ungemein begünstigt; die römisch-irischen und Fichtennadel-Dampfbäder sind nach den neuesten Erfahrungen angelegt; die Douche-Vorrichtungen sind geradezu in ihrer Mannigfaltigkeit mustergiltig; die Fichtennadel-Extractbäder werden von den Aerzten als ganz vorzüglich bezeichnet. Für diese sind nun seit vorigem Jahre noch einige Badezellen mehr und ein Inhallations-Cabinet mit Zerstäubungsapparat und Dampfdouchen ist neu geschaffen worden. So darf sich die junge Anstalt, die schon glänzende Heilerfolge aufzuweisen hat, mit den renommirtesten ihres Genres in eine Reihe stellen und geht sicherlich einer großen Zukunft entgegen.

—r. **Oels,** 2. Mai. [Beerdigung.] Mit dem um 11 Uhr 20 Minuten hier aus Breslau eintreffenden Personenzuge langte heute die Leiche des am 26. April auf dem Schulschiffe „Mars" bei Ausübung seines Berufes verunglückten Cadetten der kaiserlichen Marine Friedrich Mappes, des einzigen Sohnes unseres Bürgermeisters, an. Auf dem Bahnhofe hatte sich außer den Leidtragenden eine zahlreiche Menge aus allen Schichten der Bevölkerung eingefunden, um dem Verstorbenen die letzte Ehre zu erweisen. Von Mannschaften des hiesigen Jägerbataillons wurde der mit der Kriegsflagge umhüllte, mit Kränzen reich geschmückte Sarg in Empfang genommen und nach dem Leichenwagen getragen. Hier wurde der Sarg mit Kränzen und Palmenzweigen, welche Verwandte und Freunde des so früh Dahingeschiedenen reichlich gespendet hatten, frisch geschmückt. Nach ½12 Uhr setzte sich der großartige Leichenzug vom Bahnhofe aus unter Vorantritt des Musikcorps unserer Dragoner in Bewegung. Außer den nächsten Verwandten des Verstorbenen folgten der Leiche Vertreter der evangelischen und katholischen Geistlichkeit, Magistrat und Stadtverordnete, die Offizier-Corps des Jägerbataillons und der hier garnisonirenden Escadron des 2. Schlesischen Dragoner-Regiments Nr. 8, das Gymnasium, eine Abtheilung Jäger und viele Bürger unserer Stadt. Auf den Straßen, die der Zug passirte, bildete eine dichtgedrängte Menge Spalier. Auf dem Kirchhofe hielt, nachdem der Gymnasialchor ein Lied gesungen, Herr Diakonus Krebs eine ergreifende Rede. Das vom Männergesangverein vorgetragene Lied: „Es ist bestimmt in Gottes Rath" beschloß die Feierlichkeit.

ϱ **Neustadt,** 1. Mai. [Concert.] Vorgestern fand das letzte Concert des hiesigen Musikvereins statt, und zwar unter gefälliger Mitwirkung der Pianistin Fräulein Clara Hahn aus Breslau. Bei zwei Brahms'schen ungarischen Tänzen, die vierhändig gespielt wurden, wirkte Referendar Bremer von hier mit. Fräulein Hahn wurde für ihre künstlerischen Leistungen durch reichen Beifall ausgezeichnet.

Handel, Industrie rc.

• **Breslau,** 3. Mai. [Von der Börse.] Die Haussebewegung setzte sich heut fort; bevorzugt waren vor Allem Oberschlesische Stamm-Actien bei regstem Verkehr; auch das Cassageschäft darin war belebt. Creditactien ohne besondere Umsätze. Von Renten die russischen eher matt, gegen Schluß fester. Laurahütte vernachlässigt und etwas schwächer.

Ultimo-Course. (Course von 11—1¾ Uhr.) Freiburger St.-Act. 106,75 bez., Oberschlesische A, C, D u. E 214—13,75—14,75—14,25—15,50 bez. u. Gd., Rechte-Oder-Ufer-St.-Actien 151,25 bez., Rechte-Oder-Ufer-Stamm-Prioritäten —,—, Galizier 129,10—9,35—9,10 bez. u. Gd., Franzosen —,—, Rumänier 101,12—101,25 bez. u. Gd., Oesterr. Goldrente —,—, do. Silberrente —,—, do. Papierrente 68,50 bez., do. 5proc. Papterrente —,—, do. 60er Loose 130,50 bez., Ungar. Goldrente —,—, Russische 1877er Anleihe —,—, do. Orient-Anleihe I —,—, do. II 59,75 bez., do. III —,—, Breslauer Discontobank 101,75—102 bez., do. Wechslerbank 105,75—106 bez., Schles. Bankverein 111,50—112 bez. u. Br., do. Bodencredit —,—, Oesterr. Creditactien 593,50—96—4,50—5—4 bez. u. Br., Laurahütte 112,75—12,25—12,75 bez. u. Br., Oesterr. Noten —,—, Russische Noten 209—8,50—8,75 bez., 1880er Russen 75,90—5,50—5,65 bez., Ungar. Papierrente 81,50 bez., Donnersmarckhütte —,—, Poln. Liquid.-Pfandbriefe —,—.

Breslau, 3. Mai. Preise der Cerealien.

Festsetzung der städtischen Markt-Deputation pro 200 Zollpfd. = 100 Klgr.

	gute				mittlere				geringe Waar			
	höchster		niedrigst.		höchster		niedrigst.		höchster		niedrgst.	
	Rℳ	₰	Rℳ	₰	Rℳ	₰	Rℳ	₰	Rℳ	₰	Rℳ	₰
Weizen, weißer	22	70	22	10	21	—	20	30	19	40	18	40
Weizen, gelber	21	70	21	40	20	60	20	10	18	90	17	90
Roggen	21	40	21	10	20	60	20	10	19	80	19	40
Gerste	16	50	16	—	15	30	14	70	14	—	13	20
Hafer	16	20	15	90	15	30	14	80	14	40	14	—
Erbsen	20	30	19	50	19	—	18	50	18	—	17	—

Kartoffeln, per Sack (zwei Neuscheffel à 75 Pfd. Brutto = 75 Kilogr.) beste 4,00— 5,00 Mark. geringere 3,00 Mark, per Neuscheffel (75 Pfd. Brutto) beste 2,00—2,50 M., geringere 1,50 M., per 2 Liter 0,14—0,18 Mark.

Breslau, 3. Mai. [Amtlicher Producten-Börsen-Bericht.] Roggen (per 1000 Kilogr.) wenig verändert, gek. — — Ctr., abgelaufene Kündigungsscheine —, per Mai 212 Mark Br., Mai-Juni 208 Mark bezahlt, schließt 209 Mark Gd., Juni-Juli 203 Mark bezahlt und Br., Juli-August 186 Mark Gd., August-September 178 Mark Br., September-October 174 Mark Br.

Weizen (per 1000 Klgr.) gek. — Ctr., per lauf. Monat 215 Mark Br., Mai-Juni 215 Mark Br.

Hafer (per 1000 Kilogr.) gek. — Ctr., abgelaufene Kündigungsscheine —, per lauf. Monat 150 Mark bezahlt u. Gd., Mai-Juni 150 Mark bezahlt u. Gd., Juni-Juli 152 Mark Gd.

Raps (per 1000 Kilogr.) gek. — Ctr., per lauf. Monat 251 Mark Br., 248 Mark Gd.

Rüböl (per 100 Kilogr.) matter, gek. — Ctr., loco 51,50 Mark Br., per Mai 51 Mark Br., Mai-Juni 51 Mark Br., Juni-Juli 52 Mark Br., September-October 52,50 Mark Gd., October-November 53,25 Mark Br., November-December 53,75 Mark Br.

Petroleum (per 100 Kilogr. 20 pCt. Tara) loco und per Mai 31,50 Mark Br., 31 Mark Gd.

Spiritus (per 100 Liter à 100 pCt.) fest, gek. 10,000 Liter, per Mai 53,50 Mark bezahlt u. Gd., Mai-Juni 53,50 Mark bezahlt u. Gd., Juni-Juli 54,50 Mark Br., Juli-August 55,40 Mark Br., August-September 55,40 Mark Br., September-October 54 Mark Br.

Zink: Hohenlohe-Marke auf Lieferung 15 Mark bezahlt.

Die Börsen-Commission.

Kündigungspreise für den 4. Mai.

Roggen 212, 00 Mark, Weizen 215, 00, Hafer 150, 00, Raps 251, 00, Rüböl 51, 00, Petroleum 31, 50, Spiritus 53, 50.

H. **Breslau,** 3. Mai. [Monats-Statistik.] Breslauer Landmarkt. Durchschnittspreise pro Monat April 1881.

Per 100 Kilogramm

	gute				mittlere				geringe Waare			
	höchster		niedrigster		höchster		niedrigster		höchster		niedrigster	
	Rℳ	₰	Rℳ	₰	Rℳ	₰	Rℳ	₰	Rℳ	₰	Rℳ	₰
Weizen, weißer	22	22	21	62	20	52	19	82	18	92	17	92
do. gelber	21	22	20	92	20	12	19	62	18	42	17	42
Roggen	21	18	20	88	20	38	19	88	19	58	19	18
Gerste	16	50	16	—	15	30	14	70	14	—	13	20
Hafer	15	79	15	51	14	88	14	38	13	98	13	58
Erbsen	20	30	19	50	19	—	18	50	18	—	17	—

Kartoffeln, pro Sack zu 75 Klgr., beste 4,50 M., geringere 3,00 M., durchschnittlich 3,75 M.; im März 3,75 M., Februar 3,69 M., Januar 3,63 M.

Heu pro 50 Klgr. 3,30 M., im März 2,90 M., im Februar 2,90 M., im Januar 2,82 M.

Stroh pro Schock, à 600 Klgr., 24,90 M., im März 22,75 M., im Februar 22,62 M., im Januar 22,25 M.

H. [**Tages-Durchschnitts-Spirituspreise**] vom laufenden Monat April 1381 per 100 Liter à 100 pCt. nach amtlicher Notiz an hiesiger Börse:

am 1.	53,15 M.,	am 11.	52,90 M.,	am 22.	52,60 M.
am 2.	53,20 „	am 12.	52,60 „	am 23.	52,60 „
am 4.	53,80 „	am 13.	52,50 „	am 25.	52,50 „
am 5.	54,00 „	am 14.	52,50 „	am 26.	52,40 „
am 6.	53,60 „	am 16.	52,40 „	am 27.	52,50 „
am 7.	53,30 „	am 19.	52,40 „	am 28.	52,50 „
am 8.	53,30 „	am 20.	52,30 „	am 29.	52,80 „
am 9.	53,10 „	am 21.	52,40 „	am 30.	53,40 „

Monatsdurchschnitt: 52,86 Mark.

= **Grünberg,** 2. Mai. [Vom Getreide- und Productenmarkt.] Bei sehr geringer Getreidezufuhr wurden auf dem heutigen Wochenmarkte die hohen vorwöchentlichen Preise gezahlt. Hafer stieg sogar abermals im Preise. Auch für Kartoffeln wurde ein höherer Preis als bisher gezahlt. In letzter Zeit sind die Kartoffeln hier ein sehr gesuchter Artikel und gehen große Ladungen, durch Handelsleute in den Ortschaften des Kreises aufgekauft, fast täglich per Bahn nach Berlin. Stroh hielt sich nicht auf der Höhe des vorwöchentlichen Preises; der außerordentlich hohe Preis am letzten Montag hatte für heute eine große Zufuhr im Gefolge, und ging der Preis von 6—5 M. auf 5—4 M. pro 100 Klgr. herunter. Gezahlt wurden heute pro 100 Kilogr. Roggen 22,30—21,50 M., Weizen 23—21 M., Gerste 16—15,50 M., Hafer 18—17,60 Mark, Erbsen 22 M., Kartoffeln 4,30—3,30 M., Heu 6—4 M. Stroh 5—4 M., Butter 2,20—2 M., Eier 2,20 M. — Auch die letzte Woche brachte noch einige Frostnächte; die Tage waren bei sehr niederer Temperatur unangenehm, oft wechselte die Windrichtung an einem Tage 2 bis 3 Mal. Heute Nachmittag trat endlich warme Witterung ein, so daß am Abend das erste Froschconcert zu hören war. Die Obstbaumblüthe dürfte bei Fortsetzung der eingetretenen warmen Witterung nicht mehr lange auf sich warten lassen. Blüthenansatz an allen Obstarten enorm.

§ **Striegau,** 2. Mai. [Vom Getreide- und Productenmarkte.] Auf dem heut abgehaltenen Wochenmarkte, der von Verkäufern und Käufern ziemlich zahlreich besucht war, stellten sich die Preise für Weizen und Roggen bei mäßigem Angebot eine Kleinigkeit niedriger, als in der Vorwoche. Es wurden bezahlt für 100 Kilogramm weißer Weizen 19,70—20,70—21,70 Mark, gelber Weizen 18,70—19,70—20,70 M., Roggen 19,70—20,70—21,70 Mark, Gerste 14,50—15,50—16,50 M., Hafer 14,50—15,50—16,50 M., Kartoffeln 6,00—6,60 M., Heu erfuhr eine Preissteigerung bis 6,00 Mark, Richtstroh à Schock = 600 Klgr. 21 M., Krummstroh 15 Mark, Butter

Competenz des Reichsgerichts selbst beschränkt wissen, und beantragte daher die Einsetzung eines Ausschusses, der diese Einschränkung zu berathen hätte. Der föderalistische Graf vergißt aber dabei, daß zu einer solchen Aenderung eine Zweidrittelmajorität nothwendig wäre und daß zu solchem Zwecke sich selbst die bekannten 44 Abtrünnigen der Verfassungspartei, welche sich bei der Abstimmung über das Wehrgesetz von dieser Partei getrennt haben, nicht finden lassen werden.

Da die edlen Czechen sich nicht mehr mit der geballten Faust begnügen, sondern in Prag zum Durchprügeln der deutsch-akademischen Jugend auffordern lassen, so wird daraus immer mehr das Ergebniß resultiren, daß die Deutschen in Oesterreich verpflichtet werden, sich voll und ganz nur als Deutsche zu geben, welchen Standpunkt das neu in Wien erscheinende deutsch-nationale Organ, betitelt: „Deutsche Warte", auch stets einnehmen zu wollen erklärt.

Breslau, 5. Mai.

Wie die „Voss. Ztg." von unterrichteter Seite erfährt, wird der vorgestern von der Commission zum § 1 des Unfall-Versicherungsgesetzes angenommene Antrag Ackermann, wonach die Errichtung von Versicherungs-Anstalten nicht dem Reiche, sondern den einzelnen Bundesstaaten übertragen werden soll, vom Reichskanzler vertreten werden. Derselbe hat schon vor der betreffenden Abstimmung in der Commission, nachdem er durch seine Gewährsmänner erfahren, daß nur auf dieser Grundlage irgend etwas Positives zu Stande zu bringen sei, seine Zustimmung zu dem Antrage gegeben. Der Kanzler soll dabei hervorgehoben haben, daß er auch eine Abschlagszahlung auf das Gesetz annehme, möge die Coalition, welche ihm eine solche bringe, zusammengesetzt sein, wie sie wolle. Die Coalition der Conservativen, der Reichspartei und des Centrums hatte vor der Abstimmung noch eine Separatberathung gepflogen, in welcher die Stellungnahme des Fürsten Bismarck erörtert wurde.

Während der ultramontane „Westfäl. Merk." die neueste Idee des Kanzlers, den Sitz der Regierung von Berlin zu verlegen, gar nicht so übel findet und seine Meinung dahin ausspricht, eine Verlegung der Reichshauptstadt nach dem Westen müsse dazu beitragen, dem preußisch-deutschen Reich seinen brandenburgischen, östlich-preußischen Charakter zu nehmen, giebt der protestantisch-orthodoxe und ultraconservative „Reichsbote" seiner Opposition gegen die vom Fürsten Bismarck ausgegangene Anregung lebhaftesten Ausdruck. „Einer Verlegung des Reichstages aus Berlin hinweg", schreibt er, „können wir nicht zustimmen. Der Reichstag gehört in die Hauptstadt des Reiches, in die Residenz des Kaisers. Das ist aber Berlin und wird es bleiben. Der Kaiser und König von Preußen wird nie seine Residenz dauernd in eine andere Stadt — wohl gar nach Kassel oder Frankfurt a. M. — verlegen. Die preußischen Könige werden nie Berlin, ihre historische Residenz in der Mitte ihres Volkes, verlassen, das wäre ein Bruch mit der Geschichte, der verhängnißvoll wäre. Aber ebensowenig würde der preußische König als deutscher Kaiser zustimmen können, daß sich in einer andern Stadt eine Reichsregierung mit einem Kanzler an der Spitze etabliren würde, die den Einflüssen des Kaisers mit der räumlichen Entfernung auch moralisch und politisch entrückt werden würde. Einem solchen Plan können wir nicht zustimmen und wollen hoffen, daß er nicht auf die Tagesordnung des Reichstags gebracht werde." Damit wird es vorläufig auch wohl gute Weile haben!

Der Feldzug in **Tunis** hat kaum begonnen und schon wird von den Friedensbedingungen gesprochen. Ein tunesischer Correspondent der „Daily News" will die Vertragspunkte erfahren haben, die der französische Generalconsul Roustan als unerläßlich bezeichnet habe. Es verlohnt sich, diese Friedensbedingungen näher kennen zu lernen; es sind die folgenden:

Entlassung und Bestrafung des tunesischen Premierministers Mustapha, Abtretung der Krumirberge und des Hafens von Bizerta, Unterzeichnung eines Protectorats-Vertrags und Zahlung einer noch festzusetzenden Kriegs-Entschädigung, bis zu deren Erlegung das Medscherda-Thal von den Franzosen besetzt bleiben soll. Der Bey soll ferner gehalten sein, die Abberufung des englischen Consuls Read und des italienischen Consuls Maccio von den betreffenden Mächten zu erwirken, sowie eine baldige Entscheidung der tunesischen Gerichte zu Gunsten der „Société Marseillaise" in der Enfida-Angelegenheit und die Austreibung Levy's aus dem genannten Gütercomplexe herbeizuführen. In dem Vertrage soll bestimmt sein, daß der Bey ohne die Zustimmung des französischen Geschäftsträgers, der das Protectorat auszuüben hätte, nicht mit den Mächten verkehren dürfe.

Depeschen in Wiener Blättern zufolge hätten die Franzosen bereits Beja besetzt; eine officielle Bestätigung dieser Nachricht ist bisher nicht erfolgt.

Wie die „N-Ztg." erfährt, ist der **russische** Conferenzvorschlag wegen Bekämpfung der internationalen Revolution von den Mächten abgelehnt worden. Nachdem Frankreich, England und Italien bereits erklärt haben, daß sie nicht im Stande sind, sich an einer solchen Conferenz zu betheiligen, hat Oesterreich-Ungarn der russischen Regierung mitgetheilt, daß es zwar bereit gewesen wäre, ohne Präjudiz der Anregung Rußlands zuzustimmen, dieselbe aber nun als gegenstandslos zu erachten sei, da ohne die Mitwirkung Englands und Frankreichs irgend welches positives Ergebniß nicht zu erwarten sei.

Deutschland.

= **Berlin**, 4. Mai. [Die Petition gegen das Civilstandsgesetz. — Die Vorgänge in Argenau und der Reichstag.] Die Petitionscommission hat die Berathung über die Petitionen, welche das Civilstandsgesetz betreffen, bis zur nächsten Woche vertagt. Man ist in der Commission getheilter Meinung darüber, ob die Petitionen als zur Berathung im Plenum ungeeignet erklärt oder zur Plenarberathung gebracht werden sollen. Die Neigung für die letztere Alternative dürfte indessen die Oberhand behalten und damit dem Reichstage Gelegenheit gegeben werden, ein unzweideutiges Votum auszusprechen. Der Uebergang zur einfachen Tagesordnung gilt als zweifellos. — Vorübergehend kam davon die Rede, die Judenverfolgung in Argenau zum Gegenstande der Besprechung im Reichstage zu machen. Indessen sollte dies von Erhebungen über den Thatbestand bezw. über die Maßnahmen der Behörden abhängig bleiben. Allem Anschein nach ist die Absicht jetzt aufgegeben.

Δ **Berlin**, 4. Mai. [Nochmals die Abstimmung über das Dienstwohnungs-Gesetz und die Officiösen.] Die „Nordd. Allgem. Ztg." bringt jetzt täglich über das Geschick des Dienstwohnungsgesetzes Artikel, die als Ausgeburten einer kranken Phantasie gar keine Beachtung verdienten, wenn sie nicht eben gerade in der „Norddeutschen Allgemeinen Zeitung" ständen. Forckenbeck, die städtischen Behörden von Berlin, die Fortschrittspartei und die gesammte nationalliberale Fraction — alle werden sie wie Verschwörer „gegen Bismarck" behandelt. Das Dienstwohnungsgesetz ist, wie der jetzt vorliegende stenographische Bericht deutlich ergiebt, doch nur deshalb in zweiter Lesung zur Annahme gelangt, weil sämmtliche Elsaß-Lothringer (die ja sehr zahlreich anwesend waren), alle Polen und eine ganze Schaar Centrumsmänner vorzogen, statt gegen das Gesetz zu stimmen, auf den Corridoren zu verweilen und sich der Abstimmung zu entziehen. Von der sogenannten liberalen Gruppe Schauß-Völk stimmten von Hölder, Jäger-Reuß, Dr. Renzsch, Vopel mit den Liberalen gegen das Gesetz, aber Feustel, Kreutz, Mosle, von Ohlen und Servaës für das Gesetz, während Klein und Völk wegen Krankheit, Römer-Württemberg und Dr. Zinn mit Entschuldigung, Fürst Carolath und Dr. von Schauß ohne Entschuldigung fehlten. Richtig ist, daß die nationalliberalen Abgeordneten, soweit sie an der Abstimmung theilnahmen, einstimmig mit Nein votirten, also, wie die „Nordd. Allgem. Ztg." sagt, der Reichsregierung bei einer Vorlage, auf die sie einen besonderen Werth legte, in schroffer Weise den Kampf ansagten und das Feldgeschrei „Fort mit Bismarck" annahmen. Es ist wirklich weit gekommen, wenn die Haltung der nationalliberalen Fraction von dem Organe der Reichsregierung dergestalt charakterisirt wird, sobald die Partei ein einziges Mal Nein zu sagen riskirt. Heute gehen die Beschuldigungen in der „Nordd. Allg. Ztg." schon weiter. Die „Nordd. Allgem. Ztg." beruft sich bezeichnender Weise auf „Enthüllungen", die in einem auch vom Reichskanzler citirten Briefe eines Unbekannten in die „Ostpreußische Zeitung" über ein Bündniß der Socialdemokraten und der Fortschrittspartei gestanden haben. Diese „Enthüllungen" beschränkten sich darauf, daß der Unbekannte es als glaubhaft hinstellte, in der Delegirten-Versammlung des fortschrittlichen Parteitages zu Königsberg müsse — da man die Oeffentlichkeit streng ausgeschlossen und keine Berichterstatter geduldet —, über jenes Bündniß verhandelt sein. Da auf allen in den letzten sieben Monaten stattgefundenen 16 fortschrittlichen Provinzial-Parteitagen genau ebenso, wie auf den Generalversammlungen der Steuer- und Wirthschaftsreformer ein gleicher Ausschluß der Oeffentlichkeit stattfand, so wird die „Enthüllung" gewiß noch weiter ausgenutzt werden. Vielleicht erleben wir noch den Versuch einer Wiederholung des seiner Zeit durch die Gödsche-Piersig-Ohm'schen „Enthüllungen" im Zuschauer der Kreuzzeitung gegen Waldeck eingeleiteten „Bubenstückes". Vorläufig wird mit den Enthüllungen nur gespielt, um die Nationalliberalen bange zu machen, weil sie sich dem „Terrorismus" der parlamentarischen Fraction gefügt hätten, „um einen Schlag — gegen Bismarck auszuführen". Die brave „Provinzial-Correspondenz" setzt heute das Geschäft des Bangemachens in ihrer Weise gegen die Nationalliberalen fort; die „National-Zeitung" muß als „verschämtes Fortschrittsblatt" dabei herhalten. Die Drohung, „die Fortschrittspartei in allen ihren Erscheinungsarten, mit allen ihren Anhängseln offen und aus allen Kräften bekämpfen zu wollen", verbunden mit der Erläuterung, daß schon jetzt und sicher die Secession zu ihrem Gefolge zu rechnen sei, wird ebenso wenig Nutzen für die Regierung bringen, wie die daran geknüpfte Hoffnung, „die aufrichtigen und verständigen Nationalliberalen trotz der Mahnungen des verschämten Fortschrittsblattes nicht in der Schußlinie zu finden". In der Schußlinie der „Provinzial-Correspondenz" sind Mittelparteien unmöglich.

* **Berlin**, 5. Mai. [Berliner Neuigkeiten.] Der Erbgroßherzog und die Erbgroßherzogin von Oldenburg werden, soweit bis jetzt bestimmt, am Dinstag, den 10. d. Mts., Berlin verlassen und sich nach Kiel begeben, wo der Erbgroßherzog auf dem Lande noch eiue Nachkur gebrauchen soll. — Am Tage der Vermählung des Kronprinzen Rudolf beabsichtigen die österreich-ungarischen Vereine in Berlin im Architektenhause ein Fest zu veranstalten. Mit den Vorbereitungen zu diesem Feste sind gegenwärtig mehrere Fest-Comites beschäftigt. — Der Oberbürgermeister Dr. v. Forckenbeck ist seitens der spanischen Regierung und des Maire von Madrid zum 22. Mai d. J. zur Calderon-Feier als Ehrengast eingeladen worden, wird aber der Einladung nicht Folge leisten können. — Die Mitglieder des Reichs-Patentamtes gaben ihrem bisherigen Vorsitzenden, dem Unterstaatssecretär Dr. Jacobi, ein Abschiedsessen, bei welchem das allseitige Bedauern über das Ausscheiden desselben aus seiner Stellung, in welcher er sich große Verdienste erworben hat, zum Ausdruck kam. — Der Gesandte der schweizerischen Eidgenossenschaft am hiesigen Hofe, Oberst-Lieutenant Roth hat Berlin auf einige Tage verlassen und sich nach Bern begeben. — Das Comite zur Errichtung eines Lessing-Denkmals zu Berlin hat an den hiesigen Magistrat die Bitte gerichtet, einen Geldbeitrag von 3000 Mark aus städtischen Mitteln zur Herstellung des Denkmals zu bewilligen. Aus Privatmitteln sind bisher etwas über 60,000 Mark zu dem gedachten Zweck eingegangen. — Der exaltirte Mann, der, wie wir gemeldet hatten, unseren Justizminister Dr. Friedberg mit dem Erschießen bedroht hat, der Gefangenenaufseher Blume, ist am Dinstag Nachmittag in der Dammvorstadt zu Frankfurt a. O. verhaftet worden.

[Die Rückkehr des Kaisers von Wiesbaden] soll bestimmt am 12. d. Mts. erfolgen, denn zu einer am 13. bei Potsdam abzuhaltenden Truppenbesichtigung hat Se. Majestät seine Anwesenheit zugesagt. Ueber die Sommerreise des Kaisers ist Genaueres noch nicht bestimmt.

[Parlamentarisches.] Die Innungs-Commission des Reichstages setzte gestern ihre Berathungen fort. Die Handwerkerkammern, welche die Herren v. Kleist-Retzow und Graf Bismarck in die Vorlage hineinbringen wollten, wurden definitiv beseitigt. Man einigte sich aber dahin, eine Resolution anzunehmen, wonach der Reichskanzler aufgefordert werden soll, einen Gesetzentwurf über die Einführung von Gewerbekammern, soweit solche nicht bereits bestehen, dem Reichstage vorzulegen. Dagegen wurden die Innungsverbände der Regierungsvorlage mit einem Amendement Baumbach angenommen, wonach diese Verbände nicht, wie es in der Vorlage heißt, „zur Pflege der über den Kreis der einzelnen Innung hinausgehenden gewerblichen Interessen", sondern „zur Pflege der gemeinsamen gewerblichen Interessen der betheiligten Innungen" constituirt werden können. Ein Antrag Kleist, wonach künftighin nur Innungsmitglieder sich „Meister" nennen könnten, wurde abgelehnt. Es verblieb bei der Vorlage, nach der nur Innungsmitglieder sich „Innungsmeister" nennen dürfen. Endlich wurde der Schlußartikel von den Abgg. Löwe (Berlin) und Dr. Baumbach bekämpft und abgelehnt. Es wurde dadurch die Zwangsbestimmung beseitigt, wonach Innungen, welche innerhalb bestimmter Frist ihre Verfassung nicht nach Maßgabe des neuen Gesetzes umgestaltet haben, geschlossen werden könnten. — Die Commission des Reichstages hat gestern den § 1 des Gesetzes, betreffend die Bestrafung der Trunkenheit, in folgender Fassung angenommen: „Mit Geldstrafe bis zu 60 Mark (anstatt 100) oder mit Haft bis zu 14 Tagen wird bestraft, wer in einem selbstverschuldeten Zustande Aergerniß erregender Trunkenheit an einem öffentlichen Orte betroffen wird." — Die Commission des Reichstags zur Berathung des Gesetzentwurfs, be-

---

Dame", fuhr sie fort, „mit den weißen Rosen im Haar . . . sie lächelt jetzt eben so anmuthig, ich möchte sagen beglückt."

„Nun, das ist ja Comteß Clarissa", sagte die Justizräthin, „das Wunder von Grelfenberg, eine junge Dame, der man nichts Schlimmes nachsagen kann, als daß sie etwas hoch auf dem Kothurn einherschreitet und dabei ihre Ahnen als Korksohlen unterfuttert, um durch sie an Größe und Hoheit zu wachsen."

Hedwig blickte auf Ottomar und Clarissa, als sähe sie eine Vision, nichts entging ihr, kein Blick, keine Bewegung . . . und doch schienen sich ihre klaren, gesunden Augen etwas zu trüben, die Folge innerer Erregtheit. Gräfin Zoë war nicht anwesend; kaum dachte sie jetzt dieses fremdartig leuchtenden Meteors. Sie sah in Clarissa eine drohendere Gefahr. Für wen? Für Ottomar? Sie glaubte nicht an die Liebe Clarissens, wohl aber an die böse Absicht dieser Schönen, durch die Hand des Grafen Reichthümer zu erwerben. Doch was konnte sie thun, sie, die gar kein Recht darauf hatte, ihm nur einen mahnenden Wink zu geben? Sie hoffte, daß sein eigenes Gefühl ihn warnen werde.

Als sie so in Gedanken versunken dasaß, stand er plötzlich vor ihr, bat um die Erlaubniß, auf einem leeren Stuhl neben ihr Platz nehmen zu dürfen . . . sie sah das Alles, als wär's ein Traum. Die Justizräthin, die eben mit dem Fasanflügel fertig geworden war, entwickelte eine erstaunliche Liebenswürdigkeit gegenüber dem übermüthigen Sprößlinge eines verhaßten Geschlechts, und ihre Kraftnatur schmolz in allerlei Höflichkeiten, die allerdings für den Justizrath einen etwas sauersüßen Beigeschmack hatten.

Die Männer lenkten das Gespräch auf die Politik. Der Justizrath wußte, daß man am Vorabend großer Ereignisse stehe und ließ sich in der Sicherheit seiner Behauptungen dadurch nicht irre machen, daß ein Diplomat von Fach ihm gegenübersaß, der in diese Angelegenheiten doch besser eingeweiht sein mußte. Ottomar erwiderte Einiges, was nach Talleyrand's Ausspruch zugestutzt war, daß die Worte dazu da sind, um unsere Gedanken zu verbergen. Im Herzen war er überzeugt, daß diesmal, so gering er von der Kannegießerei des deutschen Publikums dachte, der Justizrath Recht habe; erst am Tage vorher waren in Waldenbach Depeschen eingetroffen, welche von einer ernsten drohenden Gefahr bestimmte Mittheilung machten und bestätigten, daß der Neffe des ersten Napoleon glaube, der Tag der Rache für Waterloo sei jetzt gekommen.

Doch wie dies auch den jungen Grafen innerlich beschäftigen, wie ihn auch leidenschaftliche Gedanken erregen mochten, wenn er der kommenden Mitternacht gedachte: in Hedwig's Nähe war dies Alles wie gebunden; Alles war Harmonie und erschien ihm in rosigem Lichte; es gab keine Rachegeister der Geschichte, keine lauernden Kriegsfurien, keine dämonischen Frauen, keine nächtlichen Abenteurer: ein sanftes Wohlgefühl erfaßte ihn, er fühlte sich beglückt und erhoben über Alles. So frei, so selbstlos, so von irdischen Schlacken befreit mochten die elysischen Schatten über die Asphode loswiesen dahingleiten. Es war wie ein Traumgesicht, in welchem die still wirkende Macht so seltener Anmuth ihn gebannt hielt.

Er hörte nur halb auf die politische Debatte, an welcher sich auch der Doctor mit Betrachtungen über die nationale Eigenart der Franzosen betheiligte. Dann wandte er sich der Nachbarin zu, deren blaue Augen ihm frei und voll entgegenstrahlten. Er vergaß den Drang und Lärm der Gesellschaft; es kam über ihn wie die Sabbathstille eines hellen Sonntags, blaue Cyanen blickten aus den Kornfeldern, blaue Veilchen aus Waldesgründen, auf blauen Wassern lag der freudige Sonnenschein. Und er ging Arm in Arm mit dem reizenden Mädchen einer stillen Hütte zu . . . in der Brust ein Genügen, eine Seligkeit, die ihm bisher fremd gewesen.

Er wußte kaum, was er sprach, es war Gleichgiltiges, Oberflächliches; er sah und fühlte nur die holde Gegenwart; einem tieferen Gefühl gegenüber erscheint das Wort immer aufdringlich und ungenügend.

Da fuhr er plötzlich auf, wie gewaltsam aus einem Traum aufgerüttelt: war's nicht eine Entweihung, daß er in den Bann dieses Friedens trat, mit den wilden Wünschen, die ihn gerade jetzt beseelten, mit der leidenschaftlichen Gluth, die einer andern galt? Er stand auf mit höflichem Gruß. Hedwig verfolgte ihn mit ihren Blicken; ihr Herz schlug ruhiger: er ging nicht zu Clarissa.

Clotilde hatte inzwischen in den entlegeneren Gängen des Parkes ein Wettrennen mit den drei Fräulein von Gußlar veranstaltet. Das Ziel war eine dicke Eiche; natürlich schlug das wilde Mädchen ihre Gefährtinnen wieder um einige Halslängen, namentlich die dicke Marianne, welche athemlos auf der Rasenbank am Fuße der Eiche niedersank. Miß Betty war ja nicht zugegen; Clotilde konnte sich daher ihrem Uebermuth ungestört überlassen, denn Ottomar dachte nicht daran, sie zu beaufsichtigen. Auch die Fräuleins von Gußlar waren ohne ihre stete Begleiterin erschienen: die Eltern hatten sie offenbar vergessen, denn sie waren überhaupt nicht gewöhnt, sich um sie zu bekümmern, da das die Sache der Gouvernante war. So wurden die jungen Damen in den Glauben versetzt, sie befänden sich im Parke von Waldenbach und könnten sich ihren wilden Spielen rückhaltlos überlassen. Erst als am Rande des Parkes ein Lichtermeer sich entzündete und ein blasser Wiederschein davon in den Dämmer der tieferen Buschverstecke drang: da wurden sie daran gemahnt, daß sie ja Gäste einer geladenen Gesellschaft seien, und hielten es für angemessen, in den Kreis derselben zurückzukehren. In der That, da brannten ja schon überall die Lichter, die in buntfarbigen Guirlanden an den Bäumen in die Höhe kletterten und die Vorsprünge der Beete und Rasenplätze mit scharfgezeichneten Glanzlinien markirten.

Der magische Glanz übte auf Clotilde eine berauschende Wirkung; sie kam aus dem Dunkel des Parks wie ein Nachtfalter an's Licht geschwärmt und hätte nicht übel Lust gehabt, sich in irgend eine Flamme zu stürzen. Auch die Kuppeln der beiden von matten Ampeln erhellten Pavillons waren mit Lichtern gekrönt. Clotilde konnte nicht umhin, durch die angelehnten Thüren in beide hineinzusehen. Der Pavillon zur Rechten war ganz leer; in demjenigen zur Linken befand sich eine schlanke, weibliche Gestalt; sie blickte zum Feuster hinaus, das nach dem Schlosse ging, nachdenklich das Haupt auf die Hand gestützt, weiße Rosen im aschblonden Haar. Clotilde erkannte die Dame, der sie eben zum ersten Male vorgestellt worden war, die Cousine aus dem Greifenberger Schloß, und sie zögerte nicht, ihrem Widerwillen gegen die „hoheitsvolle Erscheinung", als welche Clarissa immer gepriesen wurde, dadurch Ausdruck zu geben, daß sie ihr mit Hilfe ihrer beiden zarten Hände und möglichst ausgespreizten Fingern eine Nase drehte. Sie erläuterte ihren Freundinnen diese Geberde mit den Worten: „pah . . . das ist die stolze Dame von Greifenberg."

Weiter nach dem Teiche zu begegnete sie Werben, welcher sich nach dem Feuerwerker umsah, um ihm bald das Zeichen zum Anfang geben zu können. Er drückte Clotilden im Vorübergehen herzlich die Hand.

Ein wenig eifersüchtig erhob diese indeß warnend den Zeigefinger. „Hüten Sie sich vor dem Pavillon hier . . . da sitzt die Teichnixe und lauert auf ihre Opfer. Treten Sie nicht ein, bei meinem Zorn, Herr von Werben."

Herr von Werben lachte so herzltch, daß auch Clotilde ein helles Gelächter aufschlug und die drei Grazien von Gußlar, die das alles gar nicht so komisch fanden, sich verwundert ansahen.

Als Clotilde an den Rand des Teiches trat, sah sie bereits auf der kleinen Insel, auf welcher eine hohe Eiche ein ganzes Heergefolge von Schwertlilien beschattete, die Vorbereitungen zum Feuerwerk: zwei Kähne, die dort in einer kleinen Bucht ankerten, waren bestimmt, die künstlichen Feuer in die Fluth zu tragen, damit ihr Spiegel den Flammenschein verdoppele. Auch am Ufer des Gartens lag im Schatten zweier großer Broncelöwen, welche hier die kleine herabführende Treppe bewachten, ein kleines Boot.

„Da wollen wir doch hinüberfahren, ich möchte gern einmal mitten im Feuerregen stehen."

„Ich durchaus nicht", versetzte Marianne von Gußlar, indem sie eine ängstlich abwehrende Bewegung machte.

„Das Feuer könnte mir schon gefallen", meinte Cornelie, „aber das Wasser . . ."

treffend die Abänderung des Gerichtskostengesetzes, hat der Bestimmung der Vorlage, daß die amtsgerichtlichen und schöffengerichtlichen Zustellungsgebühren der Gerichtsvollzieher, sowie die Beglaubigungsgebühr derselben (5 Pf. pro Blatt) in Wegfall kommen sollen, ihre Zustimmung ertheilt. — Die Unfallversicherungsgesetz-Commission nahm heute 11¼ Uhr ihre Arbeiten bei § 9 wieder auf und nahm denselben mit geringen Aenderungen an, nachdem verschiedene Erweiterungsanträge abgelehnt worden waren. Im Absatz 2 wurde statt 4 Wochen „2 Wochen" gesetzt; ein Antrag Freund auf Streichung der 4 Wochen wurde abgelehnt. Die Abgeordneten Wöllmer und Dr. Witte-Rostock hatten Erhöhung der Sätze in 3a für die Wittwen von 20 auf 25 pCt., für jedes Kind von 10 auf 15 Procent beantragt; dieser Antrag wurde jedoch abgelehnt. — Bei § 10 gab zu langen Debatten ein Antrag Stumm Veranlassung, welcher die Doppelversicherung ausschließen will und durch den eine gesetzliche Bestimmung erreicht werden soll, durch welche die auf privatrechtlicher Grundlage beruhenden Entschädigungsverpflichtungen an Kranken-, Invaliden- und Unterstützungskassen bei eintretenden Betriebsunfällen späterhin ausgeschlossen werden. Der Antrag wurde schließlich angenommen. § 11 wurde mit einem Amendement v. Hertling angenommen, welcher die Minimalrente von 300 Mark auf 450 Mark erhöht; und weiter mit einem Antrage Stumm hinzuzufügen: Bei Personen, deren Jahresverdienst den Betrag von 2000 M. übersteigt, bleibt der Mehrbetrag außer Berechnung. Zu § 12 lagen 2 Anträge vor, von den Abgg. v. Hertling und Dr. Lieber und vom Abg. Dr. Buhl. Nach einer sehr langen Discussion, in welcher sehr auseinandergehende Ansichten hervortraten, wurde jedoch die Abstimmung über diesen Paragraphen auf Antrag des Abg. Ackermann ausgesetzt. Der wichtigste Punkt, welcher heute zur Entscheidung gelangte, betraf den § 13; es handelte sich darum, ob das Princip der Reichshilfe angenommen oder abgelehnt werden sollte. Von den eingegangenen Petitionen spricht sich eine große Zahl aus industriellen Kreisen gegen Heranziehung des Reiches aus, man erklärt die Sache als eine innere Angelegenheit der Industrie. Dagegen will die große Mehrzahl Heranziehung der Arbeiter, wenn auch unter sehr verschiedenen Vorschlägen über die Höhe der von denselben zu leistenden Beiträge. Es lagen zunächst zwei Anträge vor, von dem Abg. Marquardsen und Genossen, welcher die Versicherungsprämie allein vom Betriebsunternehmer aufgebracht wissen will, und von dem Abg. Stumm, wonach die Versicherungsprämie zu zwei Dritteln vom Betriebsunternehmer, zu einem Drittel von dem Versicherten gezahlt werden soll. Minister von Bötticher erklärte, daß die Regierung auf die Fassung der Regierungsvorlage den größten Werth lege, erläuterte dann die Geschichte der Entstehung des Paragraphen, nach welcher zuerst die Armenverbände als die durch das Gesetz besonders entlasteten herangezogen waren; die Schwierigkeiten der Ausführung ließen jedoch davon absehen. Der Reichsbeitrag sei wesentlich aus politischen Rücksichten angenommen. Der Arbeiter solle wissen, daß im Falle des Unglückes das Reich für ihn eintritt. Abg. Dr. Buhl beantragt, bis 1000 Mark Jahresverdienst solle der Arbeitgeber allein die Prämie zahlen, bei mehr als 1000 Mark Jahresverdienst zwei Drittel der Arbeitgeber, ein Drittel der Arbeiter. Schließlich wurde der Antrag Stumm mit 17 gegen 4 Stimmen angenommen.

[Die künftigen Leiter des Ministeriums des Innern und des Cultus.] Die „Nat.-Ztg." schreibt: Gegenüber wiederholten Dementis können wir unsere Mittheilung, daß Herr v. Puttkamer in Kürze zum Minister des Innern und Herr v. Wolff zum Cultusminister ernannt werden wird, lediglich aufrecht erhalten.

[Die Bundesraths-Abstimmung über die Errichtung eines deutschen Volkswirthschaftsraths.] Gegen den Beschluß des Bundesraths auf Wiederherstellung der ursprünglichen Vorlage, betreffend die Errichtung eines deutschen Volkswirthschafts-Raths, haben die Hansestädte gestimmt.

[Wahltaktik der Nationalliberalen in Sachsen.] Die Organe der nationalliberalen Partei (Richtung Bennigsen) beklagen sich fortwährend darüber, daß die Fortschrittspartei bei den Wahlen nicht mit den Nationalliberalen zusammengehen wolle, sondern dieselben in manchen Wahlkreisen lebhaft bekämpfe. Daß zu dieser Bekämpfung genügender Grund vorhanden ist, zeigt eine Notiz des nationalliberalen „Leipz. Tagebl.", dem aus dem 15. sächsischen Wahlkreise (Mittweida) die „erfreuliche Mittheilung" zugegangen ist, „daß die Nationalliberalen und die Conservativen auf Grund der Candidatur eines hochgeachteten, durch sein gemeinnütziges Wirken seit Jahren sich auszeichnenden Industriellen, welcher der gemäßigt liberalen Partei angehört, zu gemeinsamem Handeln gegen die Fortschrittspartei und die Socialdemokratie sich vereinigen werden."

[Verrechnung der Fonds zu außerordentlichen Ausgaben.] Mit Bezug auf eine frühere Circularverfügung des Ministers der Finanzen und des Innern, betreffend die Verrechnung der durch den Staatshaushaltsetat zu einmaligen und außerordentlichen Ausgaben bewilligten Fonds, bestimmen die genannten Minister in einer Verfügung vom 27. v. Mts., daß die dort getroffenen Anordnungen in gleicher Weise Anwendung zu finden haben auf die durch die Nebenfonds-Rechnungen nachzuweisenden Ausgaben, welche den Provinzialkassen zu bestimmten Zwecken aus allerhöchsten Dispositionsfonds des Königs bei der General-Staatskasse zur Verfügung gestellt sind.

—ch. **Von der sächsischen Grenze**, 4. Mai. [Preßprozeß. — Innere Mission. — Reichsverein für Sachsen.] Mit der Ueberschrift und dem Refrain: „Vom bösen Wort zur bösen That" hatte der in Dresden erscheinende „Shlips" bald nach dem Synagogenbrande in Neu-Stettin ein Gedicht gebracht, welches dem antisemitischen „Deutschen Reformverein" den Vorwurf machte, intellectueller Urheber der Judenhetze zu sein. Der Vorsteher des Vereins, Kaufmann Pinkert (mit dem Schriftstellernamen Egen Waldegg) in Dresden, hatte deshalb einen Strafantrag gestellt und die Staatsanwaltschaft denselben angenommen. Das Schöffengericht stellte jedoch das Verfahren ein, weil nach der gesetzlichen Vorschrift ein Strafantrag nur von den Mitgliedern des Deutschen Reformvereins, nicht aber von dem Vorsitzenden allein gestellt werden könne. — Der Vereinstag für für innere Mission, welcher in Dresden am 2. Mai eröffnet worden, hat sich mit der Vagabundennoth und der Organisation der freien Missionspredigt beschäftigt. Als Referenten über die letztere Frage fungirten Pastor Eckart aus Lugau und Fabrikeninspector Herbrig aus Zwickau, die übereinstimmend darauf hinwiesen, daß sich in den Massen das Bedürfniß nach geistiger Nahrung und Empfänglichkeit für religiösen Zuspruch zeige. Die Fabrikherren und Bergfactoren würden gern die Hand zur Einführung von Missions-Predigten in Fabrikräumen, Grubenhäusern 2c. zur Vesperszeit bieten. Das Directorium wurde beauftragt, im nächsten Jahre positive Vorschläge zu machen, nachdem Ober-Consistorial-Rath Kohlschütter die Bereitwilligkeit der Landes-Consistorien, Nothständen abzuhelfen, erklärt, aber auch gewarnt hatte, Alles von oben zu erwarten. — Der vom Reichsverein für Sachsen gefaßte Beschluß, sich weder in das „Für Bismarck", noch in das „Wider Bismarck" hineindrängen lassen, ist das Ergebniß einer Debatte gewesen, in dem von den verschiedenen Rednern theils die unbedingte Unterstützung Bismarck's und das Hand in Hand gehen mit den Conservativen, theils die Gegnerschaft gegen Bismarck auf wirthschaftlichem Gebiete betont war. Die Einigkeit innerhalb der Partei ist also nur eine scheinbare.

Oesterreich-Ungarn.

*** **Wien**, 4. Mai. [Die Anträge Hohenwart und Zeithammer.] In genauem, nicht blos synchronistischem Zusammenhange, sondern Causalnexus mit der Erklärung des Grafen Taaffe, daß das Ministerium sich auf die Rechte stütze und von deren „Regierungsfähigkeit" entzückt sei, ferner mit der elegischen Klage des Grafen Clam-Martinic, daß die Verfassung sehr schwer zu beseitigen sei, weil man ihre wichtigsten Positionen unter besondere Zwingburgen und dem Schutz der Zweidrittelmajorität gestellt .. stehen die Anträge die Rechtspartei und des Ceskyclubs, die jene Zwingburgen zu umgehen suchen. Mit dem Experimente des Fundamentalartikelgrafen zwar hat es nicht viel auf sich. Der Edle will dem Reichsgerichte die Befugniß streitig machen, über die Klagen von Wählern wegen . . . „Revision der Wahllisten" zu erkennen. Leider zählt die Verfassung das Reichsgerichtsstatut zu jenen Gesetzen, die nur ein, von mehr als der Hälfte aller Mitglieder besuchtes Abgeordnetenhaus mit Zweidrittelmajorität aller Anwesenden abändern kann. Das Statut selbst aber besagt, daß das Reichsgericht über Beschwerden wegen Verletzung verfassungsmäßig gewährleisteter politischer Rechte endgiltig entscheidet und daß es über seine Competenz einzig und allein selber, mit Ausschluß jeder Berufung erkennt. Ein Conflict, je ernster desto besser, auf diesem Gebiete zwischen den föderalistischen Führern und dem höchsten Tribunale kann daher der Verfassungspartei nur willkommen sein, da die höchsten Capacitäten des Reichsgerichtes zugleich die Chefs der Herrenhaus-Linken sind. Von der „Zwingburg" reißt Lienbachers ganze Jesuitendialektik und Hohenwarts ganze Gewalttaktik kein Steinchen herunter. Anders steht es leider mit dem Antrage des altczechischen Vicebürgermeister von Prag Zeithammer, der nichts weniger bezweckt, als zunächst für die 23 Reichsrathsmandate die Wahlen der böhmischen Großgrundbesitzer-Curie, in dem zur Stunde noch die Verfassungstreuen die Majorität haben, so umzugestalten, daß drei Viertel jener Sitze unter allen Umständen den Czechen und Feudalen zufallen müssen. Bisher wird in einem Wahlgange gewählt und da gehörten alle 23 Mandate 1873 den Deutschen; wenn sie 1879 deren zehn an die Feudalen abgaben, war das eben guter Wille. Zeithammer will nun fünf Sitze dem durchwegs clericalen Gaugrafenthum des Fideicommiß-Adels überlassen; die andern 18 aber an fünf Wahlkörper mit czechischen Vororten derart vertheilen, daß den Deutschen höchstens zwei Wahldistricte mit insgesammt 7 von allen 23 Mandaten verbleiben würden. Leider muß man nun zugestehen, daß es hier an dem Haken nicht fehlt, woran die Koryphäen der Rechtspartei ihre Strickleitern aufhängen können, um dies Zwing-Uri zu erklimmen. Denn das Wahlreformgesetz, das ausdrücklich unter dem Schutz der Zweidrittelmajorität gestellt ist, enthält nur die Vertheilung der 353 Sitze auf die 17 Kronländer und in jedem derselben auf die vier Curien; für alles Uebrige verweist es auf die Reichsrathswahlordnung, welche für Böhmen die Großgrundbesitzer-Wahlen in Einen Wahlkörper zusammenfaßt. Schmerling verstand sich auf diese Art der Legislation besser als unsere großen Juristen Unger und Glaser. Denn mit den 70 Landtagsmandaten des böhmischen Großgrundbesitzes spielt genau dasselbe Stück und, bis auf die Ziffer natürlich, ist Zeithammers Antrag nur die getreue Copie der Regierungsvorlage für den letzten böhmischen Landtag: es sollten da jene 70 Mandate aber auch an den Fideicommiß und noch fünf Wahlkörper so vertheilt werden, daß den Deutschen höchstens 18 verblieben wären. Aber selbst unter Hohenwart scheiterte der Plan an der einfachen Abstentirung der Deutschen; denn nach Schmerlings Landtagswahlordnung müssen dazu drei Viertel aller Landtagsmitglieder anwesend sein und zwei Drittel der Anwesenden zustimmen.

= **Wien**, 4. Mai. [Die Vermählung des Kronprinzen. — Verhaftung eines Richters.] Ganz Wien ist mit den Vorbereitungen zur Vermählungsfeier in Anspruch genommen. Ueberall wird gehämmert und gezimmert, viele Gebäude sind ihrer ganzen Front entlang mit Gerüsten bedeckt. Besonders ragt das Gebäude der französischen Botschaft hervor, dessen Ausschmückung fast vollendet ist. Der Stefansthurm wird mit elektrischem Lichte beleuchtet werden. Für die Illumination werden kolossale Beleuchtungsobjecte aufgestellt. Besonders großartig verspricht das Volksfest im Prater zu werden, bei welchem der gesammte Hof erscheinen soll. Mehrere hundert Bürger haben das Amt von Festordnern übernommen. — Heute tritt Prinzessin Stefanie in Begleitung ihrer Eltern die Reise nach Wien an; morgen Nachmittag trifft sie in Salzburg ein, wo sie der Kronprinz erwartet. An der Landesgrenze wird der Prinzessin die erste Ovation dargebracht werden. Alle Welt treibt jetzt Meteorologie und verlegt sich auf Witterungsprophezeiungen; aus Salzburg trifft die wenig tröstliche Nachricht ein, es wehe „der baierische Wind", der stets Regen im Gefolge hat. — Großes Aufsehen erregt die Verhaftung des Bezirksrichters Krickhaum von Sechshaus (eines Vorortes von Wien). Derselbe ist 73 Jahre alt und dient 48 Jahre lang als Richter; er genoß allgemein die höchste Achtung. Nun stellt sich heraus, daß er sich großartige Amtsveruntreuungen im Betrage von 100,000 Fl. zu Schulden kommen ließ.

Frankreich.

Paris, 3. Mai. [Der Krieg in Tunis.] Sidi Ali richtete an den Bey von Tunis folgendes Schreiben:

Die Schaiich Schaabas und Reiter haben uns gemeldet, daß die Stämme von den Franzosen infolge ihrer Weigerung, Pferde und Getreide zu liefern, angegriffen wurden. Mit besonderer Gewaltthätigkeit wurden die Scheikhias (Schiafias) behandelt. Man steckte ihre Duars in Brand, indem man die Frauen wie die Männer tödtete. Die Verwundeten wurden zu dem Oberbefehlshaber geführt, der sie köpfen ließ. Die schwangeren Frauen wurden selbst nicht geschont. Ich selbst sah in einem niedergebrannten Duar zwei Frauen, denen man den Bauch aufgeschlitzt, und ihre Kinder lagen neben ihnen. Ich mußte meinen Weg ändern, um solche Scheußlichkeiten nicht mit eigenen Augen zu sehen.

Diese Dinge sollen sich beim Kampf bei Ben Bachir ereignet haben. Der Bey erhob nach Erhalt dieses Schreibens sofort Protest bei dem französischen Geschäftsträger Roustan. Dieser sandte das Schreiben an den General Forgerot, der Folgendes erwiderte:

Sukel-Arba, 1. Mai, 4 Uhr Abends. Die von Sidi Ali Bey behauptete Thatsache betreffs der von unseren Soldaten begangenen Grausamkeiten ist falsch. Niemals wird einem französischen Offizier einfallen, Verwundete tödten zu lassen, und ich, der General, erhebe mit Entschlossenheit und Entrüstung Protest gegen die von einem tunesischen Prinzen erhobene Anklage. Es ist gleichfalls falsch, daß schwangere oder nicht schwangere Frauen erwürgt wurden.

Daß der Krieg in Tunesien mit abscheulicher Grausamkeit geführt wird, geht jedoch zur Genüge aus den Depeschen des „Temps" über die Razzias (Farre nennt es „Recognoscirungen") hervor, welche General Vincendon am 30. April und 1. Mai gegen die Krumirs ausführen ließ. Der Berichterstatter schreibt: „Der General Vincendon sandte am 29. April das 40. Linienregiment und das Jägerbataillon zu Fuß zu den Ued-Cedra, die im Thal Wed-Dschenana wohnen und die Hauptschuldigen bei den Einfällen in Algerien sind. Es ist schwer, sie zu Grunde zu richten, da sie ihr Vieh, das ihren Hauptreichthum ausmacht, in die Berge geführt haben. Es bleibe die Ernte, die Gerste in Blüthe, seltene Fruchtbäume, einige Zelte und einige Gurbis übrig. Unsere 700 Maulthiertreiber, welche die Colonne begleiteten,

---

„Wer soll uns hinüberrudern? Du doch nicht etwa, Clotilde?" sagte Friederike.

„Ich, gewiß — ich habe das Rudern auf unserm Schloßteich gelernt — ich schlage damit einen Tact, um den mich jeder Capellmeister beneiden könnte."

„Nein, nein", sagte Marianne, „wie würde Mutter schelten, wenn wir hier eine solche Extratour unternähmen. Ich bin so schwer beweglich, Mama ist besorgt, ich könnte einmal das Gleichgewicht verlieren, denn ich leide bisweilen an Schwindel. Und ich selbst fürchte mich vor dem Ein- und Aussteigen schon bei unserer alten Kutsche, und nun gar bei einem Kahn."

„Ich fürchte mich nicht", meinte Friederike, „aber ich will dem hohen Adel und dem verehrungswürdigen Publikum kein Schauspiel geben. Die Gesellschaft wird sich hier am Ufer versammeln . . Das Feuerwerk wird bald beginnen, und dann strahlten wir im Magnesialicht, wie neulich alle die schönen Jungfrauen im „Aschenbrödel", denen der Schuh nicht paßt."

„Wenn Ihr nicht wollt", sagte Clotilde, „so rud'r ich allein hinüber."

„Laß Dich doch von dem Grafen Paul hinüber rudern" — versetzte Marianne — „er erscheint eben hinter dem Taxusbaume dort."

In der That hatte Paul die ihm von der Vorsehung bestimmte Schönheit, die er bisher nur flüchtig begrüßen konnte, von ferne bemerkt, und eingedenk der Lectionen, die ihm seine Mutter ertheilt, von Gewissensbissen geplagt, daß er für die Zukunft der Familie so wenig Sorge trage, hatte er sich ein Herz gefaßt und war entschlossen, der jungen Comtesse gegenüber so viel Liebenswürdigkeit zu entwickeln, als ihm irgend zu Gebote stand. Doch wenn er sich ihr oben in der Veranda nähern wollte, wußte es Herr v. Werben immer so einzurichten, daß er ihm den Weg versperrte, sich mit seiner aalgleichen Geschmeidigkeit zwischen ihn und Clotilde schlängelte.

Paul, in mehreren Anläufen gelähmt, hatte schon alle Entschlußfähigkeit verloren — doch hier, außerhalb des Gedränges der Gesellschaft, schöpfte er neuen Muth. Er wollte Clotilde anreden um jeden Preis. „Um's Himmelswillen", rief diese, als sie Paul erblickte, „nur rasch in die empörte See, ehe ich hier am Lande mein Herz verliere, er würde unfehlbar darüber stolpern."

Sie hatte den Kahn losgebunden, war mit einem Satze in demselben, und als Paul bei dem Broncelöwen stand, nickte sie ihm bei jedem Ruderschlage spöttisch zu und verneigte sich immer tiefer, je weiter sie sich von ihm entfernte. Paul lächelte ihr freundlich zu und hatte den glücklichen Einfall, seinen Hut zu schwenken, worüber die drei Fräulein Gußlar nicht genug erstaunen konnten. Nur vergaß er leider, daß er am heutigen Abend schön frisirt war und indem er sich in gewohnter Weise mit den Händen ins Haar fuhr, in der Meinung, wie sonst damit die struppige Zierde seines Hauptes ein wenig zu glätten, zerstörte er das Kunstwerk des Friseurs in der bedauerlichsten Weise; die angeborene Halsstarrigkeit der rebellischen Haare machte sich wieder geltend und gab ihm ein verwildertes Aussehen.

„Sieht er nicht aus", meinte Friederike, „wie Robinson, der ohne Kamm und Bürste auf seiner wüsten Insel weilt und einem am Horizont verschwindenden Segel nachwinkt?" (Fortsetzung folgt.)

Russische Schreckenstage.

Der Petersburger Correspondent der „Köln. Ztg." entwirft folgendes interessante Stimmungsbild: Wer in Petersburg gewesen ist, kennt gewiß auch das von Palästen und Gärten umgebene prächtige Marsfeld, das bis auf wenige Schritte an die große Newa heranreicht und der Peter-Paulsfestung fast unmittelbar gegenüberliegt. Hier auf dem großen, schönen Platze werden die berühmten Paraden über die Gardetruppen abgehalten, hier feiert das Volk seine größten Feste. Ob dieses Jahr eine Maiparade stattfinden wird, dürfte der Verhältnisse wegen fraglich sein; die Butterwoche aber, der russische Carneval, der Balagan, ist unter großem Andrang des Publikums von vortrefflichem Wetter begünstigt daselbst durchgejubelt worden. Die Buden und Volkstheater standen noch, als am siebenten Tage die lustigen Weisen dort verklangen, Alexander II. der mörderischen Bombe zum Opfer fiel. Das Marsfeld ist reich an Erinnerungen, glänzenden und trüben. Auf der einen Seite im Osten grenzt es an den lieblichen Sommergarten (den Peter der Große angelegt hat, dessen Häuschen sich auch noch darin befindet), im Südosten stößt daran der Ingenieurpalast, die Südgrenze bildet der Garten des Michaelpalastes und auf der West- und Nordseite stehen Paläste, darunter der Palast des Prinzen von Oldenburg, das englische Botschaftsgebäude und zum Theil auch der Marmorpalast, Constantins Wohnsitz. Wenn man aus der Nordseite des Sommergartens heraus auf den Newaquai kommt, sich dann zweimal links wendet, zwischen dem Garten und Marsfeld auf dem Fahrwege dem Ingenieurpalaste zuschreitet, darauf an der Südseite vor der Brücke rechtsum macht, längs des Michaelgartens weitergeht und schließlich über die Theaterbrücke in den Katharinencanal einbiegt, so hat man ein Stück russischer Geschichte hinter sich, wie es schauriger — auf so einem kleinen Raum zusammengedrängt — nicht wieder gefunden werden kann.

An jenem Ausgang des Sommergartens, wo heute die Kapelle steht, feuerte am 16. April 1866 Korakossow auf Alexander II.; es war der erste Mordanfall auf den Czaren. Zwischen Sommergarten und Marsfeld, auf der Chaussee, schoß im Winter 1879 der Nihilist Mirski vom Pferde herab auf den in seinem Wagen dahinfahrenden Chef der Gendarmen, Drentelen. In der Südostecke, hart am Marsfeld, steht der Ingenieur- (der alte Paul-) Palast. Auch aus diesem verlassenen Schloß heraus ragt eine Sühnekapelle; sie bezeichnet den Ort, an welchem in der Nacht des 23. März 1801 Kaiser Paul durch Pahlen und die Subows erdrosselt wurde. Und endlich reicht im Südwesten, nur durch eine Brücke geschieden, der Katharinencanal an den Platz heran, und am Katharinencanal bei der neu erstandenen Kapelle fiel 80 Jahre später am 13. März, wie ja noch frisch in aller Gedächtniß, Alexander II., gleichfalls durch Mörderhand. Nur der verhängnißvolle Michaelgarten trennt die beiden Stellen von einander, wo in zwei Märzmonden zwei russischen Kaisern gewaltsam das Leben geraubt wurde. Es sind fürchterliche Erinnerungen, die sich an jenes kleine Stückchen Erde heften, das in seiner reizenden Lage eher zu Lebensgenuß und Fröhlichkeit als zu trüben Rückblicken Anregung giebt. Jetzt ist dort alles still, in den drei Kapellen liest man andächtig Seelenmessen, die Vorübergehenden bekreuzigen sich — aber an Korakossow, Kaiser Paul und Drentelen denken wohl nur noch die wenigsten. Der Russe ist leichtlebig und schwerfällig zu gleicher Zeit, er braust hitzig auf, vergißt aber das Schmerzliche und Beschwerliche mit beneidenswerther Schnelligkeit. Heute sagt man einfach: „Der gute Kaiser ist todt, Gott schenke seiner Seele Frieden!" — ein paar Kreuze hinterher geschlagen und — Amen. Von tiefer Trauer merkte man überhaupt nicht viel, wohl aber regierte der Schrecken in ganz gewaltigem Grade, und thut das auch so ziemlich bis heute noch, trotz der vergangenen fünf langen Wochen, und das will etwas sagen. Es vergeht kein Tag, an dem das Petersburger Publikum nicht da und dort neue Minen ausheckt, und jede derartige Kunde verursacht panischen Schrecken. Ich will das übrigens den Petersburgern nicht verdenken, denn Ursache haben sie mehr als genug dazu. Aber Kopflosigkeit muß ich ihnen vorwerfen, ihnen und den Behörden.

Wie hat man sich nicht durch die Absperrung der Stadt durch Kosaken, wie durch die sogenannten „Wahlen" lächerlich gemacht? Alles sollte schnell, gleich gehen, man wollte kraftvolle Schläge gegen die Nihilisten führen, aber man schlug in die Luft oder auf unschuldige Bürger. Was sollen alle strengen Maßregeln, wenn man sie auf Schritt und Tritt umgehen kann, wenn der Beamtenapparat nichts taugt, mit dem ehrliche Männer arbeiten sollen, wenn die ganze Geschichte, die erst unter Bombast und Trompetengeschmetter ausgeschrieen wird, am Ende „nicht klappt" und wegen Mangel an Theilnahme, wegen „unüberwindlicher Hindernisse", wie es heißt, wieder einschlafen muß? — Die Russen, die ihr Vaterland kennen und lieben, bekennen es auch ganz offen: „Ohne Verjagung der Tschinownikgesellschaft geht die Karre nicht vorwärts und jagt man sie alle fort, dann sind wieder keine Beamten da, wer soll dann arbeiten?" Das einzige Recept eben ist bessere Erziehung in Schule und Haus, und sittlicheres, ernsteres Leben der Jugenderzieher, Väter und Mütter, allmälige Verminderung des kolossalen und untauglichen Beamtenheeres und Anstellung von durchaus pflichttreuen, erst neu herangebildeten Beamten, die man dann aber so gut bezahlen müßte, daß sie eben nicht nöthig hätten, wie bisher Trinkgelder zu nehmen und — zu stehlen. Bei dem jetzigen Stande der Dinge kann die Regierung anordnen und befehlen, was sie will, sie setzt doch nichts durch, denn für Geld, im schlimmsten Falle für viel Geld, ist hier ja alles käuflich. Zu Gurkos Zeiten, als es den Hausknechten bei geradezu furchtbaren Strafen verboten war, vor den Hausthüren einzuschlafen oder gar sich von denselben vor erfolgter Ablösung zu entfernen, ist es täglich oder vielmehr allnächtlich vorgekommen, daß der oder jener Quartierbewohner, den der Durst just nicht schlafen ließ und der bei nachtschlafender Zeit in die Mysterien einer Bierstube nicht mehr einzudringen vermochte, den wachthabenden Hauswächter für ein paar Kopeken dahin oder dorthin nach Bier oder Schnaps schickte, denn die Dworniks sind findige Leute und kennen die Hinterthüren am besten. Wäre der pflichtvergessene Wächter ertappt worden, die schwersten Strafen, unter Umständen einfache Verbannung nach Sibirien, hätten seiner geharrt, aber trotzdem konnte keiner den Lockungen einiger Silbermünzen widerstehen. Jetzt hat man die Stadt durch Kosaken abgesperrt. „Niemand", so lautete der Befehl, „darf passiren ohne Legitimationspapiere!" Abgesehen davon, daß viele Kosaken gar nicht zu lesen verstehen, also Gott weiß welches Papier für ein Legitimationspapier halten könnten, hatte man natürlich die Rechnung auch in diesem Falle ohne den Schnaps

Die Geburt eines Knaben beehren sich anzuzeigen [1331]
Siegfried Simmel und Frau Johanna, geb. Friede.
Breslau, den 2. Mai 1881.

Hurrah!
Ein Junge ist da!
Scharley, den 2. Mai 1881.
[2545] **O. Peltz.**

Nach längeren Leiden verschied am 2. huj. der Ober-Organist bei St. Bernhardin [1327]

Herr Carl Mächtig.

Wir betrauern schmerzlich seinen frühen Hingang. Er hat sich durch die Gewissenhaftigkeit und Treue in der Erfüllung seiner amtlichen Pflichten, sowie durch sein freundliches und zuvorkommendes Wesen uns lieb und werth gemacht.
Die vereinigte Gemeindevertretung von St. Bernhardin.

Todes-Anzeige.
Gestern, Nachmittags 3 Uhr, starb nach langen, schweren Leiden unsere innig geliebte, gute Mutter [1328]

Mathilde Gummich,

geb. **Sahm,**
im Alter von 51 Jahren 10 Monaten.
Heut Mittag $12^1/_2$ Uhr folgte ihr in die Ewigkeit unser innig geliebter, guter Vater

Julius Gummich,

im Alter von 70 Jahren 9 Monaten.
Dies zeigen, mit der Bitte um stille Theilnahme, an
Die tiefbetrübten Töchter
Olga und Bertha Gummich.
Breslau, den 3. Mai 1881.
Die Beerdigung findet Donnerstag, den 5. Mai, 3 Uhr, nach Rothkretscham statt.
Trauerhaus: Große Scheitnigerstraße Nr. 16a.

Statt jeder besonderen Meldung.
Heute früh halb 8 Uhr entschlief sanft nach kurzem Leiden unser innig geliebtes, einziges Kind [1321]

Hedwig

im Alter von $3^1/_2$ Jahren.
Um stille Theilnahme bittend, zeigen dies tiefbetrübt an
Joseph Breslauer und Frau, geb. **Schneidemann.**
Breslau, den 3. Mai 1881.
Beerdigung: Mittwoch, Nachmittags 4 Uhr.

Gestern Vormittag $10^1/_2$ Uhr entschlief nach längerem Leiden die verwittwete Frau [2572]

Julie Zimmermann,

geb. **Korn.**
Brieg, den 3. Mai 1881.
Die tiefbetrübten Hinterbliebenen.

Heut Morgen entschlief sanft nach schwerem Leiden mein herzensguter Vater, der Gutsbesitzer [2530]

Gottfried Hielscher,

im Alter von 60 Jahren.
Diese traurige Anzeige widmet allen Verwandten und Bekannten mit der Bitte um stille Theilnahme
Hugo Hielscher.
Langenöls, Kreis Nimptsch, den 2. Mai 1881.
Beerdigung findet hier Donnerstag, den 5. Mai, Nachmittag 2 Uhr, statt.

Heute Nacht 1 Uhr entschlief sanft meine liebe Frau, unsere gute Mutter, Schwieger- und Großmutter

Johanna Rosenberg,

geb. **Friedländer,**
im Alter von 58 Jahren. [2554]
Dies zeigen tiefbetrübt an
Die trauernden Hinterbliebenen.
Züllichau, den 28. April 1881.

Familien-Nachrichten.

Verlobt: Frl. Margarethe Aders mit dem Baumeister Hrn. Carl Bülow in Berlin. Frl. Elisabeth Hausburg mit dem Prediger Herrn Oscar Miething in Berlin. Fräul. Helene Wenzel in Schweidnitz mit dem Hütten-Director Hrn. Carl Müller in Gelsenkirchen i. Westf. Frl. Elisabeth Goldbach mit dem Oberlandes-Gerichts-Referendar Hrn. Edwin Hilliges in Neumarkt i. Schl.

Verbunden: Pr.-Lt. a. D. Herr Heinrich Schulz mit Frl. Lucie Reising in Berlin. Hr. Pastor J. Hutting mit Frl. C. Schuppan in Kleinau bei Arendsee. Hr. Archidiakonus Otto Vierkorn mit Frl. Therese Ebeling in Cottbus. Hr. Rudolf Frhr. v. Türcke mit Fräul. Johanna v. d. Mosel in Dresden. Reg.-Assessor Hr. Georg Anton mit Fräul. Elisabeth Grapow hier.

Geboren: Ein Sohn: dem Rechtsanwalt Hrn. Stettin in Köslin; dem Grafen Hrn. Roger v. Seherr-Thoß in Rosnochau; dem Oberstlieut. u. Flügel-Adjut. Sr. Maj. des Kaisers und Königs Hrn. Adolf v. Bülow in Paris; dem Divisions-Auditeur Hrn. Schamberg in Neisse. — Eine Tochter: dem Rittmeister u. Escad.-Chef im 1. Schles. Hus.-Regt. Nr. 4 Hrn. v. Wrochem in Strehlen; dem Landrichter Hrn. Bünger in Schneidemühl; dem Pastor Hrn. Bernhard Seidel in Pammin bei Arnswalde; dem Pr.-Lt. im Sächs. 2. Ulan-Regt. Nr. 18 Hrn. Otto Frhrn. v. Spörcken in Dresden.

Gestorben: Gen.-Lt. a. D. Herr Rudolph Silvius v. Neumann in Berlin. Fr. Lt. Emma v. Bennigsen, geborene Bergemann, in Schöneberg. Rittergutsbes. Hr. Udo v. Ramin in Schmagerow. Hr. Freiherr Gustav von Puttkamer-Wollin in Friedrichswerder. Oberst-Lieutenant im 1sten Hannov. Infant.-Regt. Nr. 74 Herr Hermann Frhr. v. Verschner in Solz bei Bebra. Preuß. Major z. D. Hr. Alwin v. Böhn in Darmstadt. Herr Georg Riedesel Frhr. zu Eisenbach in Alsenburg.

Danksagung.

Für die ausserordentliche Theilnahme, die mir aus Anlass des unerwarteten Todes meines einzigen Sohnes, des **Seecadett der Kaiserlichen Marine Fritz Mappes,** von nah und fern bewiesen worden ist, sage ich auf diesem Wege meinen herzlichen, tiefgefühlten Dank. [2531]
Oels, 2. Mai 1881.
Mappes, Bürgermeister.

Für die vielen Beweise des Trostes und der herzlichen Theilnahme, die mir von nah und fern zu dem herben Verluste, der mich betroffen, zu Theil wurden, sage ich Allen, Allen hiermit meinen innigsten, tiefgefühltesten Dank, da es mir unmöglich ist, einem jeden Einzelnen zu danken. [1340]
Oppeln, 2. Mai 1881.
Heinrich Pawel.

Danksagung.

Für die mir so vielseitig bewiesene Theilnahme bei dem Ableben meines theuren Gatten, des Kaufmannes **Louis Sonnenfeld,** insbesondere aber dem jüdischen Krankenverein hier, der sich während seines Schmerzenslagers so aufopfernd bewiesen, sage ich meinen tiefgefühltesten Dank.
Nicolai. [1344]
Rosalie Sonnenfeld.

Stadt-Theater.

Mittwoch. Abonnement suspendu. 1. Gastspiel der K. K. Kammersängerin Frau Bertha Ehnn vom Hofoperntheater in Wien. **„Margarethe."** Große Oper mit Tanz in 5 Acten von Ch. Gounod. (Margarethe, Frau Bertha Ehnn.)
Donnerstag. **„Der Veilchenfresser."** Lustspiel in 4 Acten von G. von Moser.

Lobe-Theater. 2541

Mittwoch, den 4. Mai. 4tes Gastspiel der Frau Anna Schramm. **„Frauen-Emancipation."** Lustspiel in 1 Act von Carl Sonntag. (Friederike, Frau Anna Schramm.) **„Das erste Mittagsessen."** Lustspiel in 1 Act von Carl Görlitz. (Charlotte, Frau Anna Schramm.) **„Aennchen vom Hofe."** Schwank mit Gesang in 1 Act von E. Jacobson. Musik von Michaelis. (Anna v. Fels, Frau Anna Schramm.)
Donnerstag, den 5. Mai. 5tes Gastspiel der Frau Anna Schramm. Dieselbe Vorstellung.

Liebich's Etablissement.

Heute: [2565]

4. Concert

des Trompeterchors des grünen Husaren-Regiments unter Leitung des Stabstrompeters und Piston-Künstlers
Herrn Hierse.
Anfang 7 Uhr. Ende $10^1/_2$ Uhr.
Alles Uebrige bekannt.

Victoria-Theater

(Simmenauer). Vorstellung.
Auftr. der italien. Velocipedistinnen **3 Schwestern Peretti;** des Herrn Balletmeister **A. Genée** mit seiner französischen
Ballet-Gesellschaft
der Univers. deutsch-jüdischen Duettisten und Solisten **Paula** und **Ludwig Tellheim** mit ihrem äusserst komischen Duett **„Die jüdische Marine",** des brillanten Jongleur u. Equilibristen Mr. **Leonce** u. Mlle. **Lolla** und **Darstellung lebender Bilder** des Sign. **Robina** mit 7 jung. Damen.
Anfang 8 Uhr. [2534]

Zelt-Garten. 2526

Heute
Abschieds-Vorstellung sämmtlicher Künstler.
Anfang $7^1/_2$ Uhr, Ende 11 Uhr.

Bezirks-Verein der Sand-Vorstadt.

Donnerstag, den 5. Mai c., Abds. 8 Uhr, im Erdelt'schen Local, Adalbertstraße Nr. 8: [2564]
Ordentliche
General-Versammlung.



2537 **Täglich Passagier-Dampfschiff-Fahrten**
von 2 Uhr Nachm. ab bis nach
Wilhelmshafen.

Bei meinem Scheiden von Breslau rufe ich allen Freunden und Bekannten ein herzliches Lebewohl zu. [1338]
Breslau, den 3. Mai 1881.
Georg Kleinecke.

Bei ihrem Scheiden von Breslau empfiehlt sich allen Freunden und Bekannten [1339]
Hedwig Stehle.
Breslau, den 3. Mai 1881.

Mein Accept, in Höhe von 493 M. 50 Pf., ausgestellt v. 3. April cr., fällig am 10. Mai cr., domicilirt bei **M. J. Sternberg Nachf.,** Breslau, ist verloren gegangen und erkläre ich hiermit für ungiltig. [1349]
Eduard Schramm, Köben a. O.

J. O. O. F, Morse. □ 4. V. $8^1/_2$ U. A. V.

⊠ Mont. 6. V. 7 J. V.

Breslauer Handlungsdiener-Institut,

Neue Gasse 8. [2560]
Mittwoch, den 18. Mai c., Ab. 8 Uhr im Saale des Institutshauses:
Generalversammlung.
Tages-Ordnung:
1) Jahresbericht und Rechnungslegung,
2) Bericht der Rechnungsrevisoren,
3) Wahl von acht Vorstands-Mitgliedern und drei Rechnungs-Revisoren für das Verwaltungsjahr 1881/82,
4) Anträge.

Unter Hinweis auf §§ 12 und 13 der Statuten laden wir unsere geehrten Mitglieder hierzu freundlichst ein.
Breslau, den 1. Mai 1881.
Der Vorstand.

Sonnenschirme!

En-tout-cas,
gediegener Stoff, v. 2 M. ab,
Modelle echt Pariser Marquisen
m. Spitze u. Franse v. 3 M. ab,
Regenschirme!
Elsässer Stoff, v. 2 M. ab,
do. Köperseide,
eleganter Stock, v. 7 M. ab,
empfiehlt [1298]
in grosser Auswahl
Löwy's
Lederwaarenfabrik,
36. Schweidnitzerstr. 36.

Engl. u. französischen Unterricht Kupferschmiedestraße 35, 2. Et.

B! F! Ev! M!

Unterfertigter S. C. erlaubt sich hiermit seine a. H. a. H. und inact. C. B. C. B. zu dem Sonnabend, den 7. V. 81, im **Weberbauer'schen Saale** (Zwingerstr.) stattfindenden **S. C. Antrittscommers** ergebenst einzuladen. [1347]
Der S. C. zu Breslau.
Das präsidirende Corps Silesia.
J. A.: **A. Ryll** (××)

Institut f. hilfsbed. Handlungsdiener (gegründet 1774).

Mittwoch, den 4. Mai, Abends 8 Uhr:
Ordentliche Generalversammlung
im Hörsaal des Institutsgebäudes, Schuhbrücke 50, 2 Treppen.
Tages-Ordnung: wie bereits am 17. April veröffentlicht.
[2557] **Der Vorstand.**

Friedrichshaller

natürliches **Bitterwasser,** unersetzlich wegen seines Gehalts an Chloriden, von den ersten ärztlichen Autoritäten als mild eröffnendes und kräftig auflösendes Heilmittel empfohlen, verdient namentlich bei längerem Gebrauch den Vorzug. Besonders bewährt bei:
Verstopfung, Trägheit der Verdauung, Verschleimung, Hämorrhoiden, Magen- und Darmkatarrh, Frauenkrankheiten, Verstimmung, Leberleiden, Fettsucht, Gicht, Blutwallungen ꝛc.
In allen Apotheken u. Mineralwasserhandlungen zu haben. Gebrauchsanweisung ebendaselbst.

Anton Dreher'sche Wiener Bierhalle und Restaurant,

Schweidnitzerstraße 36.

(am Rand:) Flaschenverkauf: Wiener Märzen-Bier, 12 Flaschen 3 Mark, Michalober Lager-Bier, 15 „ 3 „ } frei in's Haus.

Nach beendeter Renovation der Localitäten empfehle ich meinen Ausschank von nur echtem
Wiener Märzen- und Michalober böhmisch Lagerbier
von **Anton Dreher** in **Kl.-Schwechat** bei **Wien.**

Die vorzügliche Reinheit der bekannten **Dreher'schen** Erzeugnisse und ihre Zuträglichkeit für die Gesundheit haben denselben einen Weltruf verschafft. Diese Biere werden in meiner hiesigen Niederlage nur direct vom Faß verzapft.

Neben meiner Original-Wiener Küche habe ich auf Verlangen meiner geehrten Gäste auch norddeutsche Küche eingeführt, die ich sowohl zum Dejeuner und Diner, als Abends und nach dem Theater in stets frischer Zubereitung und großer Auswahl empfehle. [2536]

Die vorzügliche Ventilation und elegante Ausstattung der renovirten Localitäten, sowie die stets gewählte Gesellschaft und die bequeme Lage haben dieselben seit Jahren zu einem Lieblingsaufenthalt der Familien gemacht. Ich empfehle meine Restauration auch fernerhin der Beachtung des Publikums.

In der Gewerbe- und Industrie-Ausstellung steht das
Original-Wiener Kaffeehaus
(türkisches Kiosk)
unter meiner persönlichen Leitung.
Peter Schwarz,
Wiener Restaurant und Original-Ausschank nur Anton Dreher'scher Biere.

Meine Weinhandlung und Weinstube
befinden sich [1327]
nur **Ring 8, in „7 Kurfürsten".**
Robert Kessler, Breslau.

Beachtenswerth.

Junge Mädchen finden für 12 Thlr. monatlich incl. Flügelben. in gebild., achtungswerther Familie, auch für kürzere Zeit, sorgfältige und angenehme **Pension.** Vorzügliche Empfehlungen stehen zur Seite. Offerten unter M. G. 1881 hauptpostlag. erb.

Neu eingerichtet.
Pensionat
für junge Leute, mos., Büttnerstraße Nr. 32, 1. Etage. [1337]
Julie Danziger.

Leçons de français.

Carrière, [1119]
Ohlauer Stadtgraben 20, II.

Engl. u. franz. Unterricht nach Studien im **Auslande,** durch eine bewährte Methode den Schüler schnell fördernd, ertheilt [945]
Fr. Dr. Warschauer,
jetzt: Neudorfstraße 3, II.

Eine geprüfte Lehrerin wünscht billig **Privatstunden** zu ertheilen.
Gef. Offerten unter R. S. 78 an die Exped. der Bresl. Ztg. erb. [1325]

Ein Secundaner giebt billig im Französ. und Deutsch. Unterricht.
Gefl. Off. sub S. M. Postamt 4. [1333]

Eine tücht. D.-Schneiderin w. bei sol. Preise noch Kunden anzun., auch Kindergard. **Karuthstr. 4,** part. r.

Ich bin von meiner Reise zurück.
Hermann Härtel,
approb. Bandagist, Weidenstraße 33.

Ich habe mich hierselbst niedergelassen. [1197]
Waldenburg i. Schles.,
im Mai 1881.
Golinsky,
Rechtsanwalt.

2078 **Für Hautkranke ꝛc.**
Sprechstd. Vm. 8—11, Nm. 2—5, **Breslau, Ernststr. 11.** Auswärts brieflich.
Dr. Karl Weisz,
in Oesterreich-Ungarn approbirt.

V. Schlesisches Musikfest

Breslau am 29., 30. und 31. Mai 1881
im Concerthause.

Billets für alle drei Aufführungen **20 Mark,** für eine Einzelaufführung **8 Mark,** für eine Generalprobe **3 Mark,** für eine Hauptprobe **2 Mark.**

Anmeldungen nimmt gegen Zahlung des Preises die Musikalien-Handlung von **Th. Lichtenberg** in Breslau, Schweidnitzerstrasse 30, entgegen. [2533]

Das Comité des fünften Schlesischen Musikfestes.

An unsere verehrten Mitbürger!

Fünftes schlesisches Musikfest!

Am 29., 30. und 31. Mai wird in den Mauern unserer Stadt das fünfte schlesische Musikfest gefeiert! Wie am weiten Rhein die gleichartigen Musikaufführungen sich zu wahren Volksfesten in des Wortes größter Bedeutung seit Jahren gestalten, so hoffen auch wir, daß unsere Mitbürger sich den idealen Bestrebungen für Musik in Breslau freundlichst geneigt zeigen werden, und bitten wir ganz besonders, dem großen Kreis von Sängerinnen und Sängern aus der Provinz [2553]
für die Tage des Festes gastliche Aufnahme
zu gewähren. Wir ersuchen, Wohnungsofferten gütigst innerhalb 8 Tagen zu Händen eines der Unterzeichneten gelangen zu lassen.

Stadtrath Bülow, Tauentzienstraße 68. **Banquier Ph. Eichborn,** Salvatorplatz. **Amtsgerichtsrath Evmann,** Palmstraße 34. **Buchhändler Frank,** Schweidnitzerstraße. **Syndicus Götz,** Kaiser Wilhelmstraße 26. **Geh. Commerzien-Rath Heimann,** Ring 33. **Banquier Pringsheim,** Schweidnitzer Stadtgraben 10. **Kaufmann F. W. Rosenbaum,** Ring 26. **Fabrikbesitzer Theod. Wiskott,** Flurstraße 3.

Die Collection Spemann [2567]

Preis des gebundenen Bandes 1 Mark, franco per Post M. 1. 25 Pf.
beabsichtigt, den Klagen über den **sprichwörtlich hohen Preis** *der deutschen Bücher* **abzuhelfen.** *Die Anlage einer „Hand- u. Hausbibliothek" ist nun nicht mehr Vorrecht reicher Leute, sondern Jedem möglich. Alle Buchhandlungen liefern Inhalts-Verzeichnisse gratis, sowie W. Spemann in Stuttgart. Für Abonnenten besondere Vergünstigungen.*

Pensions-Anstalt.

Die Unterzeichnete, welche als Erzieherin im In- und Auslande thätig war, nimmt Mädchen jeden Alters bei sich auf. Sorgfältigste Pflege, gründlicher Unterricht. Bescheidene Preise und Ermäßigung für Mädchen, die sich zu einem Beruf vorbereiten. Alles Nähere durch Prospecte und die Vorsteherin
Emma Kabsch,
Dresden, Reichsstraße Nr. 10,
[1900] Amerikanisches Viertel.

Warszawski's Pfandleih-Institut, Ohlauerstraße 58, 1 Treppe.
Beleihung von **Werthsachen, Wäsche, Kleidungsstücken, Pelzen,** sowie **kaufmännischen Waaren** und **Werthpapieren** i. j. Höhe. — Monatliche Zinsberechnung nach dem neuen Pfandl.-Gesetz. [826]

Herren- und Damen-Pelzgegenstände,

wenn dieselben auch nicht bei mir gekauft sind, wie auch **Wollsachen** werden zum Aufbewahren unter Garantie gegen Feuer- und Mottenschaden gegen geringe Vergütigung angenommen und lasse auf Wunsch meiner geehrten Kunden die Gegenstände abholen. [771]

Gleichzeitig ersuche ich, des späteren großen Andranges wegen
Reparaturen und Modernisirungen
aller Pelzgegenstände rechtzeitig aufzugeben, und werden die bei mir reparirten Gegenstände **gratis** aufbewahrt.

M. Boden, Kürschner,
Breslau, Ring 35, parterre, 1. und 2. Etage.

Aachener und Münchener Feuer-Versicherungs-Gesellschaft.

Der Geschäftsstand der Gesellschaft ergiebt sich aus den nachstehenden Resultaten des Rechnungsabschlusses für das Jahr 1880:

Grundcapital	M.	9,000,000. —
Prämien- und Zinsen-Einnahme für 1880	„	8,023,193. 80
Prämien-Ueberträge	„	10,222,874. 10
	M.	27,246,067. 90
Versicherungen in Kraft am Schlusse des Jahres 1880	„	4,679,342,415. —

Breslau, den 1. Mai 1881. [2549]
A. Fillié, Haupt-Agent der Gesellschaft,
Wallstraße Nr. 24.

Bekanntmachung.

In dem Zeitraum vom 1. Januar 1880 bis Ende März 1881 sind der Stadtgemeinde Breslau und den vom Magistrate derselben verwalteten milden Stiftungen, sowie den städtischen Kirchen folgende Geschenke und letztwillige Zuwendungen zugefallen resp. übermittelt worden:

a. Zur Vertheilung an hiesige Arme: vom Kaufmann **Knaus** 3 Mark, vom Kaufmann **Sackur** 50 M., vom Kaufmann **Centawer** 8 Mark, von der verwittw. Frau **Dr. Lewald** 60 M., von der Frau Organist **Köhler** 30 M., vom General-Consul **Landau** 300 M., von der verw. Frau Rittergutsbesitzer **Schottländer** 1000 M., vom Professor **Dr. Freudenthal** 6 M., vom Kaufmann **Karfunkelstein** 100 M., vom Geh. Commerzienrath **Heimann** 500 M., vom Hoflieferanten **A. Fuchs** 30 M., vom Vorstand der constitutionellen Mittwoch-Ressource 28 M. 76 Pf., der Ueberschuß aus einer gemeinschaftlichen geselligen Ausfahrt der Mitglieder der beiden städtischen Körperschaften 61 M. 75 Pf., vom Kaufmann **Süßkind** 30 M., vom Kaufmann **J. Werther** 75 M., vom Kaufmann **Sachs** 150 M., vom Kaufmann **Julius Schottländer** 1000 Ctr. Steinkohlen, vom Banquier **Siegmund Sachs** 150 M., von drei nicht genannt werden wollenden Geschenkgebern resp. 150, 200 und 60 M., vom Bezirks-Armen-Director **Friek** 6000 M. zur Vertheilung der Zinsen an Arme;

b. zur Verwendung für die Parkanlagen in Scheitnig: vom Zahnarzt **Wardein** letztwillig 24,000 M.;

c. dem Kranken-Hospital zu Allerheiligen: vom Buchhalter **Wilhelm Bänisch** 75 M. und vom Commerzienrath **Lindauer** 300 M.;

d. zur Unterstützung armer Schüler: von zwei nicht genannt werden wollenden Geschenkgebern zusammen 1200 M.;

e. für die Hospitalkirche zu St. Trinitas: von Fräulein **Schneider** eine vollständige Kanzelbekleidung, vom Particulier **Grüttner** einen Kronleuchter;

f. für das Hospital zu St. Anna: vom Particulier **Marks** 600 M., von der Hospitalitin **Karger** 300 M. und vom Commerzienrath **Lindauer** 300 M.;

g. für die Bürger-Versorgungs-Anstalt: vom Particulier **Beyer** 15 M., vom Schuhmachermeister **Panzner** 15 M., vom Particulier **Schröer** 3000 M. und vom Commerzienrath **Lindauer** 300 M.;

h. für das Hospital für alte hilflose Dienstboten: vom Frl. von **Haugwitz** 75 M.;

i. für die Kirche zu St. Elisabet: vom Regierungs-Civil-Supernumerar **Eugen Kliesch** 10,500 M. zur Aufführung des Requiem von Mozart am Todten-Sonntage;

k. der Kirche zu St. Bernhardin: von der Frau Particulier **Joh. Dorothea Dortschi** 6000 M.;

l. für das Hospital zu St. Trinitas: von der Hospitalitin **Johanna Naschmann** 307 M., von der Hospitalitin **Susanne Liebster** 1200 M., von der Hospitalitin Frl. **Ida Hauer** 6000 M., von der Hospitalitin **Marie Langner** 300 M., von einer nicht genannt werden wollenden Hospitalitin 1500 M., vom Hospitaliten **Giese** 1200 M., vom Hospitaliten **Liebs** 1200 M.;

m. für das Hospital zu St. Bernhardin: von der Hospitalitin **Emilie Schunke** 600 M., von der Hospitalitin **Löschburg** 150 M.;

n. für das Hospital zum heiligen Geist: von der Hospitalitin **Susanne Hoppe** 200 M., von der Hospitalitin **Louise Bäumlein** 300 M.;

o. für das Hospital zu 11,000 Jungfrauen: von der Hospitalitin **L. F. Prietsch** 150 M.;

p. für das Hospital St. Hieronymus: von der Hospitalitin **A. R. Hampel** 300 M.;

q. für das Hospital zu St. Anna: von der Hospitalitin **Susanne Meyer** 300 M.;

ad l bis q sämmtlich unter dem Vorbehalt des Zinsengenusses der Geschenkgeber auf Lebenszeit.

Wir bringen dies zur öffentlichen Kenntniß und sprechen dabei den Geschenkgebern für ihre wohlthätigen Spenden unseren wärmsten Dank aus. [2528]

Breslau, den 23. April 1881.

Der Magistrat hiesiger königl. Haupt- und Residenzstadt.

Oberschlesische Eisenbahn.

Auf Bahnhof Deutschwette und in Station 39,2 der Strecke Kasselwitz—Neustadt OS. soll je ein Wärter-Wohnhaus für 2 Familien errichtet werden. [2534]

Zur Verdingung der hierzu erforderlichen Arbeiten und Material-Lieferungen:
a. Maurer-, Zimmer- und Pflasterarbeiten, Loos I,
b. Lieferung von 205 cbm Bruchsteinen, Loos II,
c. Lieferung von 114 Mille Ziegeln, Loos III

steht

am 13. Mai c., Mittags 12¼ Uhr,

in unserem Bureau öffentlicher Submissionstermin an.

Versiegelte Offerten, auf alle oder nur auf einzelne Loose lautend, mit der in den Bedingungen bezeichneten Aufschrift versehen, sind bis zum Termine portofrei einzureichen.

Zeichnung und Bedingungen können in unserem technischen Bureau hierselbst eingesehen werden, werden auch gegen Einsendung des Betrages von 1,50 M. für Loos I und je 0,50 M. für Loos II und III abgegeben.

Neisse, den 28. April 1881.

Königliches Eisenbahn-Betriebs-Amt.

Nothwendiger Verkauf.

Das dem Commerzienrath **J. A. F. Stenzel** zu Breslau gehörige, zu Neudorf Waldenburger Kreises gelegene Hausgrundstück, Grundbuch-Nr. 46, soll im Wege der Zwangsversteigerung

am 18. Mai 1881,
Vormittags 11 Uhr,

in unserem Gerichtsgebäude, Termins-Zimmer (Nr. 6) hierselbst verkauft werden.

Zu dem Grundstück gehören — Hectar 16 Ar 70 Quadratmeter der Grundsteuer unterliegende Ländereien, dasselbe ist: bei der Grundsteuer nach einem Reinertrage von 0,46 Thaler, bei der Gebäudesteuer nach einem Nutzungswerthe von 420 Mark veranlagt.

Der Auszug aus der Steuerrolle, die neueste beglaubigte Abschrift des Grundbuchblattes, die besonders gestellten Kaufbedingungen, etwaige Abschätzungen und andere das Grundstück betreffende Nachweisungen können in unserer Gerichtsschreiberei während der Sprechstunden eingesehen werden.

Alle Diejenigen, welche Eigenthum oder anderweite, zur Wirksamkeit gegen Dritte der Eintragung in das Grundbuch bedürfende, aber nicht eingetragene Realrechte geltend zu machen haben, werden hiermit aufgefordert, dieselben zur Vermeidung der Ausschließung spätestens im Termine zur Verkündigung des Zuschlags- resp. Ausschlußurtheils anzumelden.

Dies Urtheil wird [5794]

am 19. Mai 1881,
Vormittags 12 Uhr,

in unserem Gerichtsgebäude, Termins-Zimmer (Nr. 6) hierselbst, verkündet werden.

Friedland bei Waldenburg,
den 18. März 1881.

Königl. Amts-Gericht.

Bekanntmachung.

In unserem Firmen-Register ist unter Nr. 72 die Firma [2547]

J. B. Schnapka

mit dem Sitze der Niederlassung zu Beuthen OS. und mit Bezeichnung des Kaufmann **Josef Bruno Schnapka** zu Beuthen OS. als Firmeninhabers heut gelöscht worden.

Beuthen OS., den 29. April 1881.

Kgl. Amts-Gericht. Abth. VII.

Bekanntmachung.

In unser Genossenschaftsregister sind unter Nr. 10 bei der Firma der Genossenschaft [2548]

Cousumverein Eintrachthütte

folgende Rechtsverhältnisse heute eingetragen worden:

a. durch Beschluß der Generalversammlung vom 23. April c. sind die §§ 9, 20, 21, 22, Abs. 2, 23, 24, 25, 26, Abs. 3, und 28, Abs. 1, des Statuts dergestalt geändert, daß der Vorstand der Genossenschaft eingliedrig sein kann, und wird zur Zeit die Genossenschaft selbstständig von dem Hüttendirector **Gotthold Carstädt** zu Koschentin vertreten;

b. durch Beschluß der Generalversammlung vom 19. März und 23. April 1881 ist die Genossenschaft aufgelöst.

Die Liquidation derselben erfolgt durch den derzeitigen Vorsteher der Genossenschaft, den Hüttendirector **Gotthold Carstädt.**

Beuthen OS., den 27. April 1881.

Kgl. Amts-Gericht. Abth. VII.

Holzverkauf.

Kgl. Oberförsterei Peisterwitz,
am 13. Mai 1881, früh 9 Uhr,
bei Weidlich in Ohlau:

1) Reisig IV. Klasse aus dem Jagen 176, Schutzbezirk Rodeland, in erster Reihe für **Unbemittelte.**
2) Schlag 35 im Jagen 126, Schutzbezirk Kanigura: Eichen Nutz- und Brennhölzer, so wie 5,30 Hdr. Laubholz-Faschinen.
3) Schlag 44 im Jagen 142, Schutzbezirk Thiergarten: Nutz- und Brennhölzer verschiedener Laubhölzer.
4) Aus den Schlägen 1, 3, 4 in den Jagen 4, 42 und 60 des Schutzbezirks Steindorf: Nadelholz-Nutzenden, so wie **Birken- und Fichtenstangen** verschiedener Klassen, auch Brennhölzer aus Jagen 42 und 60.
5) Eichen und Linden Nutzhölzer aus der Totalität Scheidelwitz.
6) Reste aus den bereits ausgebotenen Schlägen.

Am 17. Mai, früh 9 Uhr,
im Derr'schen Gasthause in Limburg:

1) Laubholz-Brennhölzer aller Sortimente aus der Totalität Scheidelwitz. [2532]
2) Reste aus dem Schlage im Jagen 108 in Scheidelwitz.
3) Etwaige Reste von Brennhölzern aus den Schlägen im Jagen 42 und 60 des Schutzbezirks Steindorf.

Ohlau, den 30. April 1881.

Der Oberförster.

Rechte-Oder-Ufer-Eisenbahn-Gesellschaft.

Die Dividende pro 1880 ist auf $7\frac{11}{12}$%, i. e. 47 Mark 50 Pf., in Worten: Sieben und Vierzig Mark Fünfzig Pfennige pro Stück der Stamm- und Prioritäts-Stamm-Actien der Rechte-Oder-Ufer-Eisenbahn-Gesellschaft festgestellt worden und gelangt gegen Einlieferung des Dividendenscheines Nr. 5 pro 1880 [2568]

vom 4. Mai d. J. ab

a. **bei unserer Hauptkasse hierselbst,** Berlinerstraße Nr. 76, Vormittags von 9 bis 12 Uhr,
b. **bei der Direction der Disconto-Gesellschaft in Berlin,** Behrenstraße Nr. 43/44,
c. bei dem Bankhause **Jacob Landau in Berlin,** Wilhelmsstraße Nr. 70b und
d. bei dem Bankhause **M. A. von Rothschild & Söhne in Frankfurt am Main**

in den gewöhnlichen Geschäftsstunden, bei den auswärtigen Zahlstellen bis zum 15. Juni d. J. zur Auszahlung.

Die Präsentanten werden ersucht, den Dividendenscheinen ein arithmetisch geordnetes Nummer-Verzeichniß nach den verschiedenen Kategorien getrennt, unter Angabe des Geldwerthes, mit Namens-Unterschrift versehen, beizufügen, oder die Dividendenscheine mit dem Firmastempel auf der Rückseite abzustempeln. Breslau, den 2. Mai 1881. **Direction.**

Warschau-Terespoler Eisenbahn-Gesellschaft.

In Gemässheit des § 34 der Statuten hat der Verwaltungsrath mittelst Beschluss vom **15./27. April 1881** den Termin der diesjährigen **ordentlichen General-Versammlung** der Actionaire **auf den $\frac{\text{27. Mai}}{\text{8. Juni}}$ a. c., um 2 Uhr Nachmittags,** festgesetzt. Dieselbe wird in **Warschau** im **Locale der kaufmännischen Ressource, Senatorenstrasse Nr. 471 D.,** stattfinden.

Behufs Betheiligung an dieser General-Versammlung haben die Herren Actionaire ihre Actien **bis spätestens den 12./24. Mai a. c., um 3 Uhr Nachmittags,** und zwar mindestens 20 Stück zu hinterlegen:

in **Warschau** in der **Hauptkasse der Gesellschaft,** Mazowiecka-Strasse Nr. 18,
in **St. Petersburg** bei der **Warschauer Commerzbank, Filiale St. Petersburg,**
in **Berlin** bei der **Mitteldeutschen Credit-Bank, Filiale Berlin,** und bei der **Disconto-Gesellschaft.**

Den Actien ist ein von den Herren Actionairen unterzeichnetes, in drei gleichlautenden Exemplaren ausgefertigtes Nummern-Verzeichniss beizufügen. Hiervon wird das eine Exemplar nach erfolgter Bescheinigung den Herren Actionairen zurückerstattet, um ihnen als Legitimation bei Rückforderung der Actien zu dienen, das zweite in der Hauptkasse zurückbehalten, das dritte aber der Eintrittskarte beigefügt werden. [2553]

Quittungen über in der Hauptkasse der Gesellschaft in Gewahrsam befindliche Actien, sowie Bescheinigungen der Bank von Polen und der Warschauer Commerz-Bank über bei denselben vor dem 12./24. Mai a. c. deponirte Actien in dem oben angegebenen Betrage von mindestens 20 Stück gewähren ebenfalls ein Recht zur Betheiligung an der General-Versammlung.

Zur Bestellung von Stellvertretern genügt eine Privat-Vollmacht, jedoch kann die Vertretung nur einem an der General-Versammlung selbst theilnehmenden Actionair übertragen werden.

Gegen Vorzeigung der Bescheinigung über erfolgtes Depôt der vorgeschriebenen Anzahl Actien werden den Herren Actionairen von der Hauptkasse der Gesellschaft in Warschau Eintrittskarten zur General-Versammlung verabfolgt werden.

Spätestens acht Tage nach stattgehabter General-Versammlung werden den Herren Actionairen die von ihnen hinterlegten Actien an derselben Stelle, wo sie deponirt waren, zurückerstattet werden.

Warschau, den 15./27. April 1881.

Der Verwaltungs-Rath.

Nebenverdienst [1343] finden geeignete Persönlichkeiten durch Uebernahme von Versicherungs-Agenturen. (Renommirte Gesellschaften.) Off. sub G. A. 79 Exp. d. Bresl. Ztg.

Künstl. **Mineralwässer** natürl. frischer Füllung, [2542] Seesalz, Kreuznach. Salz und Lauge, sowie alle anderen

Badesalze,

Pastillen, Himbeer- und Citronensaft, Kindermehl empfiehlt die Droguen-Handlung von

A. Stanjeck,
Neue Graupenstraße Nr. 16.

Grabkreuze, eichen 8,00, eisern 14,00, **Kinder-Denkmal** 4,00, je mit Porzellan-Platte und Schrift.
Marmor-Denkmal, fix u. fertig mit echt Goldschrift, 30,00.
1341 **Kränze** und Guirlanden von Metall u. Perlen.
Carl Stahn, Klosterstraße 1, am Stadtgraben.

Gelegenheitskauf!
Nußb. Möbel, eine wenig gebrauchte, eleg., blau seidene Victoria-Garnitur, Marie-Antoinetten-Tisch, 6 Stühle, Trumeau und Vertikow für 410 Mk., 1 Pianino, 360 Mk., sowie Plüsch-Garnituren, Gewehr- u. Bücherspinde, Pultentische, eleg. Wiener Bettstellen werden auffallend billig sofort verkauft **Nicolaistraße 9, I. Etage.** Daselbst ein guter Flügel für 128 Mark. [1936]

Ein Gewächshaus aus Eisen, fast neu, kalte und warme Abtheilung, mit Inhalt der schönsten Gewächse, ist wegen Mangel an Raum billig zu verkaufen. Offerten unter G. W. 81 befördert die Expedition der Breslauer Zeitung. [2525]

Gut erhalt. **Lagerfässer** für Spirit, **1000–2000 Ltr.** Inh. mit Pforte werden gekauft. Offerten sub M. 85 an die Exped. der Bresl. Ztg. [1334]

Dominium Gunschwitz, Kreis Ohlau, verkauft zur Zucht [1282]
2 Schweizer und 3 Wilstermarsch-Bullen.

Geschlechtskrankheiten
jeder Art, selbst in den acutesten Fällen,
sexuelle Schwäche, Pollutionen 2c.,
ebenso [1345]
Frauen-Krankheiten
heilt schnell und gewissenhaft
Dehnel in Breslau, **Nikolaistraße Nr. 8,** früher Weidenstraße Nr. 25.
Auswärts brieflich.
Meine **anatomischen Museum-Präparate** unentgeltlich zur Ansicht.
D. D.

Große Haarfülle

ist einzig möglich, wenn die Ernährungsorgane des Haares eine gesunde, kräftige Thätigkeit entwickeln. Bei vielen Personen sind jedoch die Organe der Kopfhaut ohne kräftige Lebensthätigkeit, und ist dies vorzugsweise bei Personen mit feinem, weichem Haar der Fall. Es bedarf hier nur, wie Tausende von Erfahrungen bestätigen, einer kräftigen Anregung der Ernährungsorgane, wie sie **F. Keyl's indische Tinctur** ausübt, um sofort ein derart mächtiges, urgesundes und jugendkräftiges Wachsthum des Haares zu schaffen, daß der gesammte Bestand desselben in wenigen Monaten um das Doppelte, ja oft um das Dreifache an Fülle und Kraft zunimmt. Bei angehender Kahlheit wird in kürzester Zeit normaler, kräftiger Haarwuchs hergestellt. Bei veralteter Kahlheit ist Hilfe unmöglich. **F. Keyl's indische Tinctur** ist zu beziehen durch das Generaldepot von **F. P. Bernhardt** in Dresden, Schreibergasse. Verkauf von Flacons à 3, 2 u. 1 Mk. bei Hrn. **S. G. Schwartz in Breslau,** Ohlauerstraße 21. [2120]

Geräuchert. Störfleisch,
frische, rohe, [1106]
grüne Heringe
zum Braten, auch pomm. Bücklinge, neue Bratheringe Nicolaistraße 59.
E. Neukirch.

Kaffee 2389

ist im Preise zurückgegangen u. habe die Preise um 20 Pf. pr. Pfd. ermäßigt. Fein schmeckender gerösteter **Kaffee,** à Pfd. 1,30, 1,40, 1,50 Mk., geringere Sorten à Pfd. 0,90, 1,00, 1,20 Mk., **roher Kaffee,** à Pfd. 0,80, 0,90, 1,00–1,30 Mk.
Getreide-Kaffee, à Pfd. 20 Pf., **Bruch-Kaffee,** gebrannt, à Pfd. 60 Pf., **weißer Farin,** à Pfd. 42 Pf., **harter Zucker,** im Brod 44, gew. 46 Pf., **Backobst,** à Pfd. 15–30 Pf., **geschälte Aepfel,** à Pfd. 35 Pf., **Pflaumen,** sehr süße, à Pfd. 22–35 Pf., **bestes Petroleum,** à Liter 23 Pf., **Kernseife,** à Pfd. 30, 36 u. 40 Pf., **grüne Seife,** 23 Pf., 12½ Pfd. 2,50 M., **Liqueure,** à Liter 50 u. 60 Pf., **Nordhäuser Korn,** à Liter 65 u. 80 Pf., Rhein- u. Rothwein, Ungarwein, Champagner, echter Cognac, Rum, **süßer Wein,** die große Flasche 90 Pf.
A. Gonschior, Weidenstr. Nr. 22.

Gebrannte Kaffees	Pfd. 1,10 u. 1,20 M.
Java-Kaffee, gebr.	1,30 u. 1,40 =
Melange-Kaffee	1,40 u. 1,60 =
Perl-Kaffee	1,40 u. 1,60 =
Getreide-Kaffee	0,20 =
alle Sorten reinschmeckend, **Türk. Pflaumen**	0,25 =
centnerweise billiger, **Tafel-Reis**	0,20 =
Perl-Graupen	0,22 u. 0,25 =
Geschälte Erbsen	0,25 =
Victoria-Erbsen	0,15 =
Oranienb. Seife	0,36 =
Palm-Seife	0,36 =
Anerkannt b. **Reibhölzer,** d. Pck.	0,10 =

Oswald Blumensaat,
Neuschestr. 12, Ecke Weißgerbergasse.

Groschowitzer Portland-Cement*),

weithin bekannt als Fabrikat ersten Ranges, von vollendeter Gleichmäßigkeit und höchster Bindekraft. Wir empfehlen denselben zu zeitgemäßen Preisen zur Ausführung von Wasserleitungen, Canalisationen, monumentalen Hoch- und Wasserbauten jeder Art, sowie zur Anfertigung von Ornamenten, Kunststeinen und allen Cementwaaren. Bezüglich der absoluten Festigkeit unseres Portland-Cements garantiren wir**) als

Minimalleistung 60 pCt. mehr

als in den von dem Königlich Preußischen Ministerium für Handel, Gewerbe und öffentliche Arbeiten mittelst Erlaß vom 10. November 1878 aufgestellten Normen für einheitliche Lieferung und Prüfung von Portland-Cement von einem **guten Fabrikat** verlangt wird.
Versandt je nach Auftrag in Tonnen oder Säcken.

Schlesische Actien-Gesellschaft für Portland-Cement-Fabrikation zu Groschowitz bei Oppeln.

*) Stets completes Lager bei Herren **Gebr. Huber, Breslau,** Gartenstraße 30e.
) Um Mißverständnissen vorzubeugen, machen wir ausdrücklich darauf aufmerksam, daß es sich hier um eine **Garantie für Minimalleistung handelt und **nicht** um Mittheilung darüber, welche Festigkeit unser Fabrikat bei sorgfältigster und sachverständigster Anfertigung der Proben auf einer öffentlichen Prüfungsstation erreichen kann. Interessenten **hierfür** stehen auf Wunsch die verschiedensten Atteste über unseren Portland-Cement zur Disposition, welche bis zu **26,2 kg absolute Festigkeit pro qcm** für eine Mörtelmischung von 1 Gew.-Thl. Cement und 3 Gew.-Thl. Normalsand nach 28tägiger Erhärtung nachweisen. [880]

Bernhardt'sche Reitbahn
(Tauenzienstraße 9)
stehen circa 15 Stück hochelegante, edle, truppenfromme, reelle Reitpferde zum Verkauf. [2539]

Stellen-Anerbieten und Gesuche.

Insertionspreis die Zeile 15 Pf.

Ein befähigter, sehr tüchtiger **Correspondent u. Buchhalter,** selbstständiger Arbeiter, noch activ, Christ, sieben Jahre lang in der **Getreide- u. Productenbranche** thätig, **sucht** per 1. Juli c. veränderungshalber anderweitig entsprechendes Engagement. Referenzen prima. Geneigte Offerten sub J. K. 83 an die Exped. der Breslauer Ztg. erbeten. [1320]

Ein **Compt.,** perf. Stenogr., w. f. s. Freistd. schr. Arb. zu übern. Off. M. N. 200 **Centr.-Annonc.-Bur. Carlstr. 1.**

Für mein **Destillations-Geschäft** suche ich per 1. Juni cr., event. später,
1 tüchtigen Reisenden,
mit Branche u. Kundschaft vertraut.
M. Singer, Breslau.

Für mein Colonialwaaren-Geschäft en gros suche ich zum Antritt per 1. Juli c. einen tücht. **Reisenden.**
Liegnitz. [1323] **Gustav Dumlich.**

Für meine Damen-Mäntel-Fabrik suche **mehrere tüchtige Verkäufer und Verkäuferinnen,** die schon am hiesigen Platze längere Zeit thätig waren. Persönliche Vorstellung erforderlich. [2544]
E. Breslauer.

1 gewandter Reisender
für ein Destillationsgeschäft gesucht. Offerten mit genauer Angabe bisheriger Thätigkeit zu richten an **Rudolf Mosse, Breslau,** unter Chiffre A. 194. [2559]

Zum sofortigen Antritt suche ich für mein Tuch- und Herrengarderoben-Geschäft einen [2527]
tüchtigen Verkäufer,
der auch das Maßnehmen versteht.
Landeshut in Schlesien.
Emanuel Nehab.

Ein Commis,
welcher mit der Band-, Posamentier- und Strumpfwaaren-Branche gründlich vertraut ist und polnisch spricht, findet bei mir Stellung. — Außerdem suche ich einen Lehrling. [2571]
Louis Bartenstein in Ratibor.

Gesucht ein im Tabak- und Cigarrengeschäft erfahrener [2555]
Commis
(Christ), gewandter Verkäufer, zum 1. Juli c. in eine Provinzialstadt.
Meldungen befördert sub B. 195 **Rudolf Mosse,** Breslau, Ohlauerstraße 85.

Ein junger, sehr gut empfohlener
Commis
(Specerist) sucht per bald unter bescheidensten Ansprüchen Stellung.
Güt. Off. unt. C. 196 an **Rud. Mosse,** Breslau, Ohlauerstr. 85, erb. [2558]

1 Comptoirist 1312
(mos. Conf.), erfahren im Colonialwaarengeschäft, gesucht. Adress. sub R. 67 an die Exped. d. Bresl. Ztg.

Ein junger Mann,
der poln. Sprache mächtig, in der **Tuch-, Manufactur- u. Modew.-Branche firm,** sucht per bald oder später Engagement. [1269]
Gefl. Offerten erb. sub A. 71 an die Exped. der Breslauer Zeitung.

Ein junger Mann, in einem großen Tuchgeschäft thätig, sucht wegen Auflösung desselben, gestützt auf gute Zeugnisse, per 1. Juli c. Stellung.
Gefäll. Offerten an **J. Okunski** postlag. **Posen** erbeten. [2522]

Ein junger Mann, mit der Kurz- u. Galanteriewaaren-Branche vertraut, activ, sucht, gestützt auf gute Zeugnisse, per 1. Juli c. Stellung.
Gef. Off. sub P. K. 38 d. **Daube & Co., Posen,** erbeten. [2523]

Ein junger Mann (Specerist), fl. Verk., mit schöner Handschrift, wird per bald oder 1. Juli c. zu engagiren gesucht. Off. unter C. 24 hauptpostlagernd Breslau. [1326]

Ein junger Mann, Specerist, mit guten Referenzen, findet dauernde Stellung. Meldungen erb. u. J. S. 77 Exped. der Bresl. Ztg. [1324]

Ein junger Mann aus der Weißw.-, Seidenb.-Branche, noch activ, s. Stellung b. d. hies. Industr.-Ausstell., gleichv. welch. Branche. Off. erbeten u. G. K. 74 i. d. Briefk. d. Bresl. Z.

Glasversicherung. 1342
Ein mit dieser Branche vertr. **jung. Mann** zum sofortigen Antritt gesucht. Adr. G. V. 80 Exp. d. Bresl. Ztg.

Ein junger Mann
findet in einer Mehlmühle Oberschlesiens auf dem Lande **als Assistent** gute, dauernde Stellung. [2529]
Bewerber, die in gleicher Eigenschaft schon fungirt und möglichst der polnischen Sprache mächtig sein müssen, wollen Zeugnißabschriften, Referenzen und Angabe des Gehaltanspruches unter Chiffre K. 82 an die Exped. der Breslauer Zeitung zur Weiterbeförderung fr. einsenden.

Ein junger Mann, gel. Destillat., christl. Relig., noch in Stellung, sucht, gestützt auf gute Zeugnisse und Empfehlungen, per 1. Juli Stellung.
Adressen Chiffre **K. W. 335** postlagernd Myslowitz. [1203]

Ein junger Mann,
Specerist, der polnischen Sprache mächtig, sucht per 15. Mai od. später Engagement. Gefl. Off. erb. sub F. 70 an die Exp. der Bresl. Z. [1268]

Zuschneiderstelle-Gesuch.
Ein akademisch gebildeter, praktisch erfahrener Zuschneider, seit 6 Jahren selbstständiger Leiter [2556]
feiner Herren-Garderobe-Maß-Geschäfte
mit Reisekundschaft, gegenwärtig in einer Provinzialstadt Westpreußens thätig, wünscht Engagement.
Gef. Off. unter Chiffre D. 197 befördert **Rudolf Mosse, Breslau.**

Für einen Speceristen, Mitglied unseres Vereins, suchen wir ein Engag. per 1. Juli c. [2276]
Gef. Off. erb. **„Mercur, Verein junger Kaufleute", zu Neustadt OS.**

Für eine neu zu errichtende Seifenfabrik findet ein nachweislich tüchtiger [2557]
Seifensieder
dauernde, gute Stellung.
Schriftliche Meldungen unter **Z. 193** an **Rudolf Mosse, Breslau,** Ohlauerstr. 85, erb.

Bauführer. 2508
Von einem bedeutenden Hüttenwerk in Oberschlesien wird zur Beaufsichtigung des Baues einer größeren Anlage ein Bauführer zu engagiren gesucht. Der Bau wird voraussichtlich 3–4 Monate dauern, doch ist nicht ausgeschlossen, daß unter Umständen die Beschäftigung von längerer Dauer sein kann. Gefl. Offerten nebst kurzer Angabe des bisherigen Lebenslaufes, Gehaltsansprüche 2c. sub V. H. 341 bef. die Annonc.-Exped. von **Haasenstein & Vogler, Berlin SW.**

Für mein Leinen-Fabrikations-Geschäft suche per bald oder 1. Juli c.
2524 **einen Lehrling**
mit den nöthigen Schulkenntnissen.
M. Schlesinger, Landeshut i. Schl.

Einen kräft. Lehrling fürs Herrengarderoben-Gesch. sucht **C. Lewin,** Kupferschmiedestraße 32. [1341]

Eine Lehrlingsstelle vacant in der Strumpf-Fabrik von **Siegfried Neumann,** Carlsstr. 11, I. [1346]

Vermiethungen und Miethsgesuche.

1 unmöbl. Zimmer, 1336
Hochpart., ganz separ. Eing., auch z. Comptoir geeignet, billig z. vermieth. **Neue Oderstr. 8c,** parterre links.

Sofort zu miethen gesucht
ein Laden in der Schweidn.-, Ohlauerstraße oder Grüne Röhrseite.
Offerten sub M. 84 an die Exped. der Breslauer Zeitung. [1338]

Nicolai-Stadtgraben 17 Wohn., 3 Zimm., Zw.-Z. 2c., Am Scheitniger Park 185 sehr schöne Sommerw. zu vermiethen. [1329]

Berlinerstraße Nr. 6 bald zu vermiethen die 1. Etage, best. aus 7 Zimm., vielem Beigel. mit Gartenbesuch. Näheres Berlinerstr. 5, part., beim Wirth. [2233]

Ein großer Holz- und Kohlenplatz mit Comptoir und Schuppen 2c., Stallung für 1, 2, 4 Pferde, Wagenplatz für Möbelwagen, 2 kleine Wohnungen. Näh. **Rosenthalerstr. 5.**

1 Specerei-Geschäft
in einer größeren Kreis- und Garnisonstadt Schlesiens ist vom 1. Juli c. ab
zu vermiethen. 2566
Offerten unter H. 21,630 befördern **Haasenstein & Vogler in Breslau.**

Breslauer Börse vom 3. Mai 1881.

Amtliche Course. (Course von 11—12¾ Uhr.)

Inländische Fonds.

Reichs-Anleihe	4	102,00 B
Prss. cons. Anl.	4½	105,85 B
do. cons. Anl.	4	102,00 bzG
do. 1880 Skrips	4	—
St.-Schuldsch.	3½	98,00 G
Prss. Präm.-Anl.	3½	—
Bresl. Stdt.-Obl.	4	100,95à101 bz
Schl. Pfdbr. altl.	3½	92,95 bzG
do. 3000er	3½	—
do. Lit. A....	3½	91,35 G
do. altl......	4	101,15 G
do. Lit. A....	4	100,90 bz
do. do. ...	4½	102,15 bz
do. (Rustical).	4	I. —
do. do.	4	II. 100,90 bz
do. do.	4½	102,70 bz
do. Lit. C....	4	I. 101,00 B
do. do. ...	4	II. 100,80 bz
do. do. ...	4½	102,15 bz
do. Lit. B....	3½	—
do. do. ...	4	—
Pos. Crd.-Pfdbr.	4	100,55à60 bzB
Rentenbr. Schl.	4	101à1,15 bz
do. Posener	4	—
Schl. Bod.-Crd.	4	97,65 bz
do. do.	4½	104,85à90 bz
do. do.	5	104,90 bzG
Schl. Pr.-Hilfsk.	4	100,70 B
do. do.	4½	104,50 B
Goth. Pr.-Pfdbr.	5	—

Ausländische Fonds.

Oest. Gold-Rent.	4	84,00 bz
do. Silb.-Rent.	4⅕	69,00 bzB
do. Pap.-Rent.	4⅕	68,60à65 bz
do. do.	5	85,00 B
do. Loose 1860	5	130,25 G
Ung. Gold-Rent.	6	101,75 B
do. Pap.-Rente	5	81,75 bz
Poln. Liqu.-Pfd.	4	56,00 bz
do. Pfandbr..	5	64,40 G
Russ. 1877 Anl.	5	94,50 G
do. 1880 do.	4	75,75à60 bz
Orient-Anl. Em. I.	5	—
do. do. II.	5	59,75 bz
do. do. III.	5	60,25 G
Russ. Bod.-Crd.	5	85,00 B
Rumän. Oblig..	6	101,25à35 bz

Inländische Eisenbahn-Stammactien und Stamm-Prioritäts-Actien.

Br.-Schw.-Frb..	4	4¾	107,00 bzB
Obschl. ACDE..	3½	10⅘	213,50à25à50 bzG
do. B.....	3½	10⅘	—
Br.-Warsch. StP.	5	0	50,50 G
Pos.-Kreuzburg.	4	0	17,00 B
do. St.-Prior.	5	2¾	69,75 bz
R.-O.-U.-Eisenb.	4	7¹¹⁄₁₂	151,00 G
do. St.-Prior.	5	7¹¹⁄₁₂	150,00 B
Oels-Gnes. St. Pr	5	0	47,00 bzB

Inländische Eisenbahn-Prioritäts-Obligationen.

Freiburger	4	100,30 G
do.	4½	103,25 bz
do. Lit. G.	4½	103,00 bz
do. Lit. H.	4½	103,00 bz
do. Lit. J.	4½	103,00 bz
do. Lit. K.	4½	103,00 bz
do. 1876	5	107,00 B
do. 1879	5	106,75 B
Br.-Warsch. Pr.	5	—
Oberschl. Lit. E.	3½	93,60 G
do. Lit. C. u. D.	4	100,40 G
do. 1873	4	100,40 G
do. Lit. F....	4½	103,25 B
do. Lit. G....	4½	103,25 B
do. Lit. H....	4½	103,00 bz
do. 1874	4½	103,75 B
do. 1879	4½	105,30 B
do. N.-S. Zwgb	3½	—
do. Neisse-Br.	4½	—
do. Wilh. 1880	4½	104,40 G
R.-Oder-Ufer ..	4½	103,75 B
Oels-Gnes. Prior	4½	—

Wechsel-Course vom 2. Mai.

Amsterd. 100 Fl.	3	kS.	169,20 G
do. do.	3	2M.	168,45 G
London 1 L. Strl.	2½	kS.	20,47 bzB
do. do.	2½	3M.	20,35 B
Paris 100 Frcs.	3½	kS.	81,10 bzB
do. do.	3½	2M.	—
Petersburg	6	3W.	—
Warsch. 100 S. R.	6	8T.	208,25 bz
Wien 100 Fl...	4	kS.	173,70 bzG
do. do. ...	4	2M.	173,10 bz

Bank-Discont 4 pCt. — Lombard-Zinsfuss 5 pCt.

Ausländische Eisenbahn-Actien und Prioritäten.

Carl-Ludw.-B. .	4	7,7	129,25 bz
Lombarden....	4	0	—
Oest.-Franz. Stb.	4	6	—
Rumän. St.-Act.	3⅓	3⅓	—
Kasch.-Oderbg.	5	—	—
do. Prior.	5	—	—
Krak.-Oberschl.	4	—	—
do. Prior.-Obl.	4	—	—
Mähr. Schl. CtrPr	fr.	—	—

Bank-Actien.

Bresl. Discontob	4	6	101,75à102 bz
do. Wechsl.-B.	4	6⅔	106,00 bzG
D. Reichs-Bank	4½	6	—
Sch. Bankverein	4	6	111,50à112 bzB
do. Bodencred.	4	6½	110,25 bzG
Oesterr. Credit	4	11¼	—

Fremde Valuten.

Ducaten	—
20 Francs-Stücke ...	—
Oest. W. 100 Fl. ...	173,80à90 bz
Russ. Bankn. 100 S.-R.	208,50 bzB

Industrie-Actien.

Bresl. Strassenb.	4	5½	131,25à75 bz
do. Act. Brauer.	4	—	—
do. A.-G. f. Möb.	4	0	—
do. do. St.-Pr.	4	0	—
do. Baubank..	4	—	—
do. Spritactien	4	9	—
do. Börsenact.	4	6	—
do. Wagenb.-G.	4	6⅔	86,00 G
Donnersmarkh.	4	1½	58,00 G
Moritzhütte....	4	—	—
O.-S. Eisenb.-B.	4	0	41,50 bz
Oppeln. Cement	4	4¼	—
Grosch. Cement	4	6½	79,50 B
Schl. Feuervers.	fr.	17	1090 G
do. Lbnsv. A. G.	fr.	7½	—
do. Immobilien	4	5	—
do. Leinenind.	4	6	96,50 G
do. Zinkh.-A..	4	5½	—
do. do. St.-Pr.	4½	5½	—
do. Gas-Act.-G.	4	—	—
Sil. (V. ch. Fabr.)	4	6	99,25 G
Laurahütte	4	6½	113,00 B
Ver. Oelfabr. ..	4	7½	84,50 etbzB
Vorwärtshütte .	4	0	28,50 B

Telegraphische Witterungsberichte vom 3. Mai von der deutschen Seewarte zu Hamburg.
Beobachtungszeit zwischen 7 bis 8 Uhr Morgens.

Ort.	Bar. a. 0 Gr. u. d. Meeresniveau reduc. in Millim.	Temper. in Celsius-Graden.	Wind.	Wetter.	Bemerkungen.
Mullaghmore	762	9	WSW 1	wolkig.	
Aberdeen	762	6	N 4	halb bedeckt.	Seegang leicht.
Christiansund	760	2	O 2	wolkenlos.	
Kopenhagen	753	7	still.	Nebel.	
Stockholm	758	1	O 2	bedeckt.	
Haparanda	758	—7	S 2	wolkenlos.	
Petersburg	—	—	—	—	
Moskau	762	7	N 1	wolkenlos.	
Cork, Queenst.	762	10	N 1	wolkig.	Seegang leicht.
Brest	761	9	N 3	bedeckt.	
Helder	757	5	NNO 3	bedeckt.	
Sylt	755	6	N 3	bedeckt.	
Hamburg	754	11	WNW 1	bedeckt.	Nebel.
Swinemünde	754	14	WSW 1	halb bedeckt.	Abds. Wetterleu[chten]
Neufahrwasser	755	16	SSO 2	wolkig.	Gestern Regen.
Memel	756	10	OSO 3	Regen.	
Paris	756	9	NNO 3	bedeckt.	
Münster	754	12	WSW 3	bedeckt.	
Karlsruhe	756	13	SW 2	bedeckt.	Dunst.
Wiesbaden	757	11	SW 2	wolkig.	Nachm. Regen.
München	757	12	SO 1	heiter.	
Leipzig	755	16	S 2	wolkenlos.	Nachm. Gewitter
Berlin	754	14	SSW 1	wolkig.	Abends Regen.
Wien	757	10	NNO 1	wolkenlos.	
Breslau	756	15	SSO 2	heiter.	
Ile d'Aix	757	12	NNW 6	Regen.	
Nizza	757	12	N 1	Gewitter.	
Triest	763	14	still.	bedeckt.	

Scala für die Windstärke: 1 = leiser Zug, 2 = leicht, 3 = schw[ach], 4 = mäßig, 5 = frisch, 6 = stark, 7 = steif, 8 = stürmisch, 9 = Stu[rm], 10 = starker Sturm, 11 = heftiger Sturm, 12 = Orkan.

Uebersicht der Witterung.

Eine flache Depression mit trübem, vielfach regnerischem Wetter liegt ü[ber] Nordwestdeutschland und dem westlichen Ostseegebiete, während ein Minim[um] des Luftdrucks über den britischen Inseln mit aufklärendem Wetter sich a[us]gebildet hat. Die in Folge dieser Druckvertheilung an östlicher Nor[d] wehenden schwachen bis mäßigen nördlichen Winde haben im südli[chen] Nordseegebiete rasche Abkühlung gebracht. Dagegen im Südosten Cen[tral-]Europas ist das Wetter noch warm, meist trocken und vielfach heiter. In Oesterreich, außer an der Adria, ist der Himmel allenthalben wolken[los]. Leipzig hatte gestern Nachmittag 5 Uhr 20 Min. Gewitter, Swinemü[nde] Abends Wetterleuchten.

Verantwortlich für den Inseratentheil: Oscar Meltzer. — Druck von Graß, Barth u. Comp. (W. Friedrich) in Breslau.